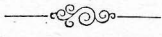


# Gurret-ül-Gun.



Ein Bild aus Persiens Neuzeit

in sechs Gefängen.

Von

Marie von Najmájer.



Wien, 1874.

Verlag von L. Rosner

Tuchlauben Nr. 22.

.....

Und nimmer wird's der Welt an Helden fehlen  
Triumpheslieder singend in der Qual,  
So lange Du lebendig in den Seelen,  
Hochheil'ger Glaube an das Ideal!  
In alle Lüfte laß Dein Banner wallen,  
Dem nie ein irdisches an Reinheit glich!  
Die für Dich kämpfen, leiden, siegend fallen —  
Die Todgeweihten grüßen dich!

Betty Paoli.

# Inhalt.



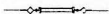
	Seite
Erster Gesang. <b>An der Schwelle</b> . . . . .	1
Zweiter Gesang. <b>Lichtstrahlen</b> . . . . .	31
Dritter Gesang. <b>Sendung.</b> . . . . .	67
Vierter Gesang. <b>In Masenderau</b> . . . . .	107
Fünfter Gesang. <b>Prophetentod.</b> . . . . .	141
Sechster Gesang. <b>Flammenbotschaft.</b> . . . . .	167
<b>Nachwort</b> . . . . .	201
<b>Anmerkungen</b> . . . . .	207



Erster Gesang.



An der Schwelle.



**E**s kam die laue Frühlingsnacht gezogen,  
 Am Himmel glänzte heller Stern um Stern,  
 Und über Schlaf und Schweigen wölbten düster  
 Die hohen Kuppeln sich der Stadt Kaswin.  
 Verstummt war im Bazar das rege Treiben;  
 Still brütend über arabischen Schriften  
 Mit langer Pfeife saß der Ulema,<sup>1</sup>  
 Und auf den Dächern, frische Kühlung suchend,  
 Versammelte sich alles Hausgesind.  
 Auf eines großen Hauses Balakhane,  
 Der als ein zweit' Geschosß entstieg dem Dach,  
 Still lagerten zwei weibliche Gestalten.  
 Das bleiche Haupt gestützt auf ihre Hand,  
 Saß sinnend eine stattliche Matrone  
 Mit sanftem Lächeln auf den edlen Zügen,  
 Auf welchen sonst des Ostens Schwermuth lag;  
 Denn traumhaft stieg in ihrer Seele jetzt  
 Der eig'nen Jugend hold' Gedanken auf,  
 Erst angeregt durch eine süße Stimme  
 Die Lieder von Hafis ihr singend sagte.

Nun war sie lange schon verstummt, die Jungfrau,  
 Die selber ein Gedicht, ein Huldgedanke  
 Des Herrn, halb knieend ihr zu Füßen saß.  
 In dunklen Flechten quoll ihr Haar hinab  
 An ihrer zarten, blühenden Gestalt;  
 Entsunken war die Zither ihren Händen,  
 Die schlaff und regungslos im Schooß ihr lagen.  
 Ein tiefer Ernst umfloß den weichen Mund,  
 Sie schien sich selbst entrückt, und sehnlich fragend  
 War jetzt ihr Aug' den Sternen zugewandt.  
 Vergessen konnte nimmermehr dies Auge  
 Wer je in seine dunkeln Tiefen schaute!  
 Der Menschheit Weh, geahnte Seligkeiten,  
 Des Lebens höchsten Inhalt sprach es aus.  
 Am Kinde schon war dieser Blick bedeutsam,  
 Der unwillkürlich herrschte, wo er traf;  
 Er machte sie zu ihres Vaters Liebling,  
 Der seine gold'ne Krone sie genannt.  
 Oft hatte sie gewelt in seiner Nähe,  
 Und Sklavensurcht und List, das düst're Erbtheil  
 Der Frau'n des Ostens — blieb ihr unbekannt.  
 Und wenn er sprach — ein Sproß des ersten Stammes  
 Der Priester und Gelehrten in Kaswin,  
 Und selber auch ein mächt'ger Mostehid<sup>2</sup>  
 Belehrend die um ihn geschaarten Hörer  
 In seines Hauses hochgewölbtem Saal —  
 So fand er oft in einer dunkeln Ecke  
 Mit Blumen spielend still, sein Töchterlein.

Was unverstanden dennoch als ein Same  
 Zu später'm Blüh'n in ihre Seele fiel,  
 Was damals faßte schon ihr räthselhaft  
 Erschloß'ner Geist — wer möchte das entscheiden?  
 Ihr Auge glänzte, und sie hörte zu.  
 Doch kam ihr neuntes Jahr — es schlang die Sitte  
 Den Schleier ihr um's Haupt, und tiefverhüllt  
 Erschien vor Fremden sie seitdem im Hause.  
 Doch diese Sonderung, dem Geiste tödtlich,  
 Gab i hr er lichten Seele Muße nur,  
 Sich schöner noch zu bau'n die inn're Welt,  
 Und wie die Palme zweiglos aufwärts strebend,  
 So rang mit sehnsuchtsvoller Ungeduld  
 Zum Höchsten auf ihr sproßendes Gemüth.  
 „Großmutter,“ sprach sie jetzt nach langem Schweigen:  
 „Wie stimmte uns verschieden dieses Lied!  
 „Du lächelst noch, und ach, mit tausend Fragen  
 „Durchirret meine Seele Erd' und Himmel.  
 „Haßis! auch mich bewegen deine Lieder,  
 „Der süße Wohl laut ruft mein Sehnen wach;  
 „Doch also angeregt, wie bin ich einsam  
 „In dieser Welt von Rosenduft und Küssen!  
 „Befremdet fragt mein Herz: Ist das die Liebe?  
 „Wie hab' ich anders sie für mich geträumt!  
 „Es müßt' ein Blick in meine Seele schauen  
 „So tief, so tief, wie es kein zweiter kann;  
 „Mein ganzes Sein wär' seliges Vertrauen  
 „Und Glaube an den crnsten, milden Mann,

„Mir selbst enträthselst, ließ' den Stolz ich thauen,  
 „Wie Schnee noch stets im Sonnenlicht zerrann —  
 „Bis unser Selbst, in seligem Ergießen  
 „In einen Gluthstrom müßt' zusammenfließen!  
 „Großmutter sprich! Ist Sehnsucht dies nach Liebe?  
 „Ist's Sehnsucht nach dem Untergang in Gott?  
 „Wenn also ruft mein Herz nach einem Menschen,  
 „Wie klingt des Lebens Antwort, ach! mir fremd!  
 „Wenn also ruft zum Himmel meine Seele,  
 „Wie bleibt er fern für meinen heißen Wunsch!  
 „Wohl hat mein Geist sich tausendmal geflüchtet  
 „Zu dir, zu dir, Dschel Meddin Kumi!  
 „Mit sel'gem Grauen folgt' ich dir, mein Dichter,  
 „In deines Sinn's geheimnißvolle Tiefen.  
 „Du kündest: Stern und Baum und Stein und Welle,  
 „Das ganze All sei Gottes Wesenheit.  
 „Schon wähet' ich mich zu freu'n — umsonst! ein Schwindel  
 „Umtrübte mich, ich konnte nimmer folgen.  
 „Das All ist weit — ich kann es nicht erfassen,  
 „Doch Einen Unsichtbaren ahnt mein Herz,  
 „Und wieder war's die Andacht, die mich klärte,  
 „Als still mein Träumen im Koran versank.  
 „Wohl gibt der Alles uns, genügt dem Weisen —  
 „Doch ach, nicht weise ist mein pochend' Herz!  
 „Das Wort ist todt — ich suche Licht und Leben,  
 „Und knieend fleh' ich wieder vor den Sternen:  
 „Erscheine mir! erfasse mich, o Gott!“ —  
 Sie sprach's erhob'nen Arm's, bewegter Stimme,



Wie halb für sich, mit unterdrückter Gluth,  
 Und barg ihr Antlitz jetzt im Schooß der Frau.  
 Besorgt und freundlich neigt' zu ihr sich diese,  
 Und streichelt' ihr das Haar, und sagte sanft:  
 „Geh' schlafen jetzt! das Sternlicht thut dir wehe,  
 „Es regt dir Fragen an, die Niemand löst.  
 „Nun geh', und wach' mir auf als eine And're!  
 „Du zartes, leicht erregtes Kind, wie schreckte  
 „Mich oft schon deiner Seele Ungestüm!  
 „Doch währt es nicht: Du schläfst, es kommt der Morgen,  
 „Und wieder lächelt mir mein fröhlich' Mädchen.  
 „Ist's also nicht? doch wie? du lächelst jetzt schon?  
 „Nun' wart' — ich will dir Grillen fangen helfen!“ —  
 Und wirklich kam der Schimmer eines Lächelns  
 Schon auf der Jungfrau schönes Angesicht.  
 „Großmutter“, sprach sie weich, und hold erröthend:  
 „Ich glaub', ich schäme mich. Nun gute Nacht!“  
 Wohl fand der helle Frühlingmorgen wieder  
 Ein fröhliches, ein selig blickend' Kind!  
 Sie stand im Hof, noch halbgelöst die Flechten,  
 Vom Frühwind rosig angehaucht die Wangen,  
 Das Wamms nur lässig um den Hals geheftet.  
 Wie leichter Morgennebel schwebt auf Liljen,  
 Deckt' Arm' und Schultern ihr lichtblauer Flor,  
 Mit hellen Silbersternchen zart durchwirkt,  
 Und unter dem brokat'nen Leibchen floß  
 Ein weicher Shawl hinab, in reichen Falten  
 Um Hüften sich und Kniee dehnbar schmiegend.

Es schlangen Perlen sich mit feuchtem Schimmer  
 Um ihre zarten Hand- und Fußgelenke,  
 Wie Tropfen an die Wellenschaum-Gebor'ne,  
 Zurückgeblieben von der Meeresfluth,  
 Wie Thausperlen an ein Elfenkind,  
 Das Blumenkelchen eben war entflohen.  
 Und wirklich neigte jetzt sie sich zu Blumen,  
 — Verschwifert ihrem holden, reinen Glanz —  
 Zu reichen Büschen von Jasmin und Rosen,  
 Die rings den Becken mit dem Springquell schmückten,  
 Und flüstert' leise zu den Blüthen hin:  
 „Du reiner Kelch, erschließend dich dem Lichte,  
 „Ich grüße dich, mein lieblicher Jasmin!  
 „Du trinkst die Luft, und gibst in süßen Düften  
 „Dein ganzes Sein dem Sonnengotte hin!  
 „Du hast ein Ziel! und was du hier empfangen,  
 „Begeistert strömst du es dem Aether aus.  
 „In meinem Herzen lebt die leise Ahnung,  
 „Auch mir, auch mir sei solch' ein Loos bestimmt!  
 „O Gott! laß Dank und Freude aus mich strömen  
 „Begeistert himmelan! beglückend und —“  
 — „Serin!“ erscholl da eine tiefe Stimme,  
 „Mein Kind, Serin! zu deinem Vater komm!“  
 — Im Saale, an dem großen Mittelfenster  
 Mit buntem Glas und leichten Arabesken,  
 Das auf des Hofes Blumenbeete sah,  
 Auf reichem Teppich saß der Mostehid  
 Und blickte lange schon zur Tochter hin;

Jetzt trat sie ein mit munter'n, leichtem Schritt.  
 „Was willst du, lieber Vater?“ sprach sie einfach,  
 Und schmeichelnd doch, wie süßer Flötenton.  
 „Kann heute schon so früh ich dich begrüßen?  
 „Noch wähnt' ich schlafend dich.“ — „Für dich erwacht' ich,“  
 — So sprach der Vater — „eh' der Morgen tagte,  
 „Denn Großes muß ich künden dir, mein Kind,  
 „Und lieb ist mir dazu des Morgens Weihe.“  
 — „O Vater, Großes mir?“ sie rief's mit Freude,  
 Denn groß, und hoch, und schön — das war ihr Eins.  
 Verlegen schaute, schüchtern fast der Vater  
 Dies Antlitz in Glückseligkeit und Unschuld  
 So rührend schön, ihm fragend zugewandt.  
 Dann stand er auf, und langte still ein Kästchen  
 Von einer Nische in der Wand herab,  
 Und schloß es langsam auf — ein blendend' Licht  
 Entströmte den Rubinen und Demanten,  
 Die Kunst und Gold zu einem Halsband schlangen.  
 Fast zitternd legt' er's um den weichen Hals ihr,  
 Und jetzt, mit jenem Ungeschied, das lange  
 Nach Worten suchend, endlich jene faßt,  
 Die schonend es am längsten wollte bergen,  
 Begann er mit erzwung'ner Festigkeit:  
 „Du bist verlobt. Mahmud, dein wack'rer Vetter,  
 „Der einz'ge Sohn ist's meines älter'n Bruders,  
 „Der freudig dir die Morgengabe sendet.“ — ---  
 Ein Wunderbild, aus kaltem Stein gemeißelt,  
 So stand Serin mit großem, starrem Aug'.

Doch plötzlich schoß ihr Bluth bis auf zur Stirne,  
 Sie schleuderte das Halsband hin zu Boden,  
 Und wollte mit den Füßen es zertreten.  
 Doch wich kein einz'ger wohlgefügt'er Stein  
 Vor diesen zarten Muskeln! Sie nur wankte,  
 Und fiel bewußtlos auf den Marmor hin.

\*            \*            \*

Am Teppichlager kniete die Matrone,  
 Wo regungslos noch lag ihr Enkelkind,  
 Und labte ihm mit Rosenöl die Schläfe,  
 Bis langsam ihren Blick die Jungfrau aufschlug.  
 Doch mit den Sinnen kam ihr Schmerz zurück,  
 Der endlich sich in heißen Thränen löste,  
 Und klagend barg sie nun ihr Angesicht.  
 „O Mutter! du Geliebte, früh Geschied'ne!  
 „Weßhalb denn ließeß hier du mich zurück?  
 „Ach, damals, wenn von munter'n Kinderspielen  
 „Ich wiederkehrt' in deinen treuen Arm,  
 „Und tändelnd dann an deinen langen Flechten  
 „Empor mich schlang an dir bis an dein Herz —  
 „Verstand ich nicht so manche stille Thräne,  
 „Die schweigend du vergoßest auf mein Haupt.  
 „So war es oft, und immer wardst du stiller,  
 „Bis einst ich kalt und bleich dich sah, o Mutter!  
 „Du sanfter Engel, damals schon verloren,  
 „Als fassen nur ich konnte, was ich sah —  
 „Jetzt ahn' ich erst das hundertfache Elend,

„Das eines Weibes Seele treffen kann!  
 „O Mutter, Mutter, flehend ruf' ich dich“ —  
 — „Und mich,“ so sprach mit schwermuthvollem Vorwurf  
 Großmutter hingeneigt — „mich ruffst du nicht?  
 „Die Erste, die dich hob in ihre Arme,  
 „Sie, deren Liebling du, seitdem du lebst?“ —  
 — „Verzeih', mein treuer Schutzgeist du! doch laß  
 „Mich sterben jetzt — mein Vater liebt mich nicht,  
 „Der kalt, mit Gleichmuth hin mich gibt dem Manne,  
 „Dem höchstens ich ein neues Spielzeug bin!  
 „Er kennt mich nicht; was kümmert ihn mein Wesen?  
 „Das Antlitz sah er nie — und erst das Herz?  
 „Er wünscht ein Weib; ob ich, ob eine And're  
 „Es ist — gleichviel! doch Sitte heißt ihn werben  
 „Um seines Oheims Tochter; und mein Vater —  
 „O Schmach! wirfst grausam, ungefragt mich hin!“ —  
 — „Serin, sprich also nicht von deinem Vater!  
 „Du sagst, er liebt dich nicht? ach diese Liebe,  
 „Sie hat dich allzusehr verwöhnt, mein Kind!  
 „Vermag für dich die Sitten er zu ändern?  
 „Kann umgestalten er der Frauen Loos?  
 „Bedenk', daß Aehnliches uns alle trifft!“ —  
 — „So bin ich anders denn, als sie geschaffen —  
 „O Gott, ich trag' es nicht! es ist nicht möglich!“ —  
 Zum Herzen schoß ihr Blut, ihr Körper bebte.  
 Da faßte sanft und schmeichelnd sie die Mutter.  
 „Sei ruhig, Kind! noch ist's ja nicht geschehen;  
 „Komm, leg' dein fiebernd' Haupt an meine Brust,

„Und fürchte nichts; ich will's mit dir erwägen.  
 „Wohl hast du Recht, daß anders du geschaffen!  
 „Doch halb durch dich, und halb durch uns're Liebe.  
 „Ja wohl, wie eine unsichtbare Krone  
 „Unschwebt' für unser Aug' dein kindlich' Haupt,  
 „Und da — wie kam es nur? wir ließen wachsen  
 „Was neu und seltsam war in deinem Sinn.  
 „Mein armes Mädchen — war's zu deinem Glück?  
 „Denn sieh, das Leben läßt dich nicht gewähren,  
 „So wie mein guter Sohn es that und ich.  
 „Nicht ungerecht verklage deinen Vater!  
 „Du weißt, daß er dich schützte und verbarg  
 „Wie oft! und einst, als von dem Schah ein Sendling,  
 „Der früher dich als Kind im Hof geseh'n,  
 „Uns kam, und seine Absicht wohl bemäntelnd,  
 „Von Volk und Priestern sprach, und endlich fragte  
 „Um jene Tochter mit dem großen Aug' —  
 „Da sagte rasch mein Sohn: Sie ist verlobt!  
 „Und ständhaft hielt er, was er da mir sagte:  
 „Bewahre Gott sie vor des Schah's Serail!  
 „Zum Spielzeug nicht für eine müß'ge Stunde  
 „Des lebensmüden Königs wahr' ich sie!  
 „Bevorzugt geb' ich nur als einz'ge Gattin  
 „Mein Kleinod einem wacker'n jungen Mann.“  
 „Mahmud — noch schauerst du vor diesem Namen!  
 „Mahmud hat längst die Sitte dir bestimmt.  
 „Doch als er kam — man gab dir's nicht zu wissen! —  
 „Und warb um dich — du zähltest dreizehn Jahre, —

„Da hat mein Sohn und ich auch deinen Vetter  
 „Zu eilen nicht — du warst so zarten Sinn's,  
 „So kindlich noch, und ich gesteh's — so heilig —  
 „Wir wollten nicht dich stören, nicht dich geben!  
 „So bist du noch — doch zählst du siebzehn Jahre,  
 „Die Sitte drängt — o sag', was willst du thun?  
 „Kein Blick trifft deine Seele durch die Mauern,  
 „Wie du es träumst, o holde Schwärmerin!  
 „Du bist kein freies Vöglein hoch in Lüften.  
 „— So bleibst du einsam, sagt dein stolzer Blick.  
 „Mein armes Kind, du weißt, das ist nicht möglich!  
 „D sieh auf mich — wie wär' mein Dasein elend,  
 „Wie schutzlos, unnütz — wär' ich Mutter nicht!  
 „Ist doch die Jugend unseres Geschlechtes  
 „— Und wär's die schönste hier — nur trübe Mischung  
 „Von Rosengluth und Schlamm, von Gunst und Neid,  
 „Und einz'ge Hoffnung ist uns Mutterwürde!  
 „So viel von dir, — jetzt laß von ihm mich sprechen.  
 „Du denkst so klar, Serin — du kannst nicht träumen  
 „Die erste Gattin eines Mann's zu sein;  
 „Du weißt, es war ein sechzehnjähr'ger Knabe,  
 „Der ohne Wahl erfaßt, was ihm sich beut.  
 „Du weißt, die Sitte selbst bestimmt dem Jüngling  
 „Wenn vornehm ist sein Stand — zuerst die Sighe,<sup>3</sup>  
 „Bis volles Mannesalter er erreicht,  
 „Zu wählen dann die standgemäße Gattin.  
 „Und daß Mahmud sie nicht zurückgesandt  
 „Die Sighe, die den ersten Sohn ihm schenkte,

„Dies spräche wirklich für fein Zartgefühl,  
 „Wenn anders nicht für sehr geringen Einfluß  
 „Der Gattin, die ihm rechtlich ward vermählt.  
 „Er ist vermählt, das hast du Recht, zu klagen!  
 „Doch trifft dies Leiden sie und nimmer dich,  
 „Denn dir, Serin, wird Solches nicht geschehen:  
 „Wer dich erkennt und schaut — o fürchte nichts!  
 „Und streng genommen, wer ist Schuld daran?  
 „Nur du, nur wir, die dich ihm vorenthielten.  
 „Vier Jahre sind's. Er ließ ein Jahr verstreichen,  
 „Da sprach ihm eine plaudernde Matrone  
 „So lang von ihrer Nichte Mondgesicht  
 „Und ihrem schönen Wuchs — bis er sie nahm;  
 „Auch glaube mir — ich weiß es aus Erfahrung!  
 „Am besten ist's, die dritte Frau zu sein:  
 „Es lauern Neid und Gift stets auf die zweite;  
 „Die dritte neiden zwei — das gleicht sich aus.  
 „Wie kurz, mein Mädchen, kurz nur wird es währen,  
 „Und ohne Mänke zeigt sich deine Macht,  
 „Und herrschend unvermerkt durch Geist und Schönheit —  
 „O blick' so flehend nicht! du thust mir wehe  
 „Mit deinem Aug' — verstehst du mich denn nicht?“  
 — „Großmutter,“ sprach Serin, die bleich und stille,  
 Zu Tod erschöpft, in ihren Armen lag,  
 Sich klammernd fest, wie eine müde Taube,  
 Die Schutz vor Geierkrallen ängstlich sucht —  
 „Ich höre Worte nur — doch fass' ich nichts.  
 „Ich weiß allein, daß himmelklar und lieblich



„Mir eine Welt entschwebt — und rings ist Nacht;  
 „Ich fühle mich so fremd, und möchte sterben!“ —  
 — „Du bist nur müde, Kind, von schweren Kämpfen.  
 „D schließ' die Augen nur — der Friede kommt.“  
 Die Mutter hatte Recht, der Friede kam,  
 Doch nie gekannte Schwermuth kam mit ihm.  
 Dem Machtgebot des Lebens und der Sitte  
 Zum erstenmal gebeugt das schöne Haupt,  
 Verlebt' Serin in schweigender Ergebung  
 Die letzten Tage ihrer Mädchenzeit,  
 Und hörte halb im Traum des Hauses Frauen,  
 Die plaudernd ihren Bräutigam ihr priesen:  
 Wie diese Stadt von Priestern und Gelehrten  
 Den ersten, angesehensten Mostehid  
 In ihrem Dhm, Akhund Taghy, verehere,  
 Und wie Mulah<sup>4</sup> Mahmud der einz'ge Sohn  
 Des Mächtigsten, des Ersten in Kaswin,  
 Und wie Mahmud, seit eine Ehrenstelle  
 Er jüngst erhielt, ein neues Haus sich bau'n ließ,  
 Mit schönen Teppichen und Shawl-Vorhängen,  
 Und reich gefüllten Mischen an der Wand.  
 Wie prächtig die Gemächer sei'n geschmückt  
 Für sie bestimmt, und also ging es weiter.  
 Nur manchesmal, wenn von dem Preis sie sprachen,  
 Vom Bräutigam dem Brauch gemäß erlegt,  
 — Und dreifach gab er ihn, so schätzt' er sie, —  
 Und daß ihr Vater ihr dies Gold bestimme —  
 Da blizt' ihr Aug', sie fuhr sich an die Stirne,

Besinnend sich, ob wirklich sie verkauft?  
 Und preßt' mit nie geahnter Bitterkeit  
 Zusammen dann die stummen, stolzen Lippen.  
 So kam der Tag, die Stunde denn heran,  
 Die feierlich das junge Paar verband.  
 Im Farbenschimmer glänzt' der hohe Saal  
 Der Blumen, die in festlichen Gewinden  
 Um Pfeiler sich und Pforten zierlich schlangen,  
 Der Teppiche mit eingewebten Blüthen  
 Hinfließend rings in schwellend reicher Pracht,  
 Der bunten Stoffe und des Goldbrokats,  
 Der Edelsteine, glitzernden Demanten  
 Am Schwertesknäuf und an den Gürtelschnallen  
 Der großen, rings versammelten Verwandtschaft.  
 Es war die erste Sippe in Kaswin,  
 Alhund Taghy, den Stolzen, an der Spitze.  
 Mulah Salih, der Wirth, sein jüng'rer Bruder  
 Nach ihm der Angeseh'nste in der Stadt,  
 Der still und ernst, ein sinnender Gelehrter  
 Mit langem Bart, des Ostens stille Würde  
 In Worten und Geberden nie verlor —  
 Saß neben seiner Tochter Bräutigam.  
 Ein hübscher Mann von hohem Wuchs war dieser,  
 Mit frischem Aug' und heiter'm Angesicht,  
 Mit scherzgewohnten, allzuvollen Lippen,  
 Die froh genießend, sich des Lebens freuten.  
 Fast schien er stolz, daß sechsundzwanzig Jahre  
 Er ohne tief zu denken je, verlebt;

Und halb mit Recht: der Augenblick war fein.  
 Nicht Unverstand, der Leichtsinn seines Wesens  
 Erhielt ihn immer auf der Oberfläche  
 Von Allem, was ihm Welt und Leben bot,  
 Und träg' gemacht durch seiner Stellung Gunst,  
 Verflacht' er immer mehr, doch stets mit Anmuth.  
 Doch ehrlich war sein Sinn und seine Miene,  
 Und — was viel höher schätzt' sein Vaterland —  
 Großmüthig war er auch, und schenkte gern.  
 Es lenkte unschwer ihn sein stolzer Vater,  
 Der Ehrgeiz, Thatenkraft besaß für Zwei,  
 Und weil es üblich war in seinem Stamm,  
 So wurd' er denn Mulah — doch nur beiläufig,  
 Am liebsten doch verkehrt' er mit den Khan's,  
 Den Rittern rings in Nachbarschaft der Stadt,  
 Die häufig Kurzweil trieben mit der Jagd,  
 Mit Reiterkünsten, festlichen Gelagen,  
 Gewürzt durch Sang und Tanz der Bajaderen.  
 So hatt' er denn zu jeder Ritterkunst  
 Geschult die schlanken, wohlgebauten Glieder,  
 Und frei war sein Gebahren stets und leicht.  
 Auch trug er selten nur den schwarzen Mantel  
 Und ernstest Turban der Mulahs. Auch jetzt  
 Deckt' kleidsam ihm die schwarze Lammfellmütze  
 Die Stirne mit den hochgewölbten Brauen,  
 Und sein Brokatgewand voll gold'ner Blumen  
 Umgürtet mit dem weichen Kaschmirshawl  
 Mit breiter, blitzender Demantenschnalle,



Fiel über purpurseid'ne Unterkleider  
 In reichen Falten hin. Erwartungsvoll  
 War öfters schon sein Blick umhergeirrt,  
 Als eben jetzt zwei schmucke Knaben traten  
 Durch eine Pforte aus dem Enderun<sup>5</sup>  
 Den seid'nen Thürvorhang zur Seite hebend.  
 Heringeschritten kam der Frauenzug  
 Mit schweren, farbenprächtigen Gewändern,  
 Mit langen Flechten, und noch länger'm Schleier,  
 Der unverhüllt nur Augen ließ und Hände,  
 Und Füße mit den zierlichen Pantoffeln,  
 Mit blitzenden Geschmeiden am Gelenk.  
 Inmitten dieses Zuges kam die Braut  
 Geleitet von der Mutter ihres Vaters.  
 Sie schien gehüllt in eine Rosenwolke,  
 An deren Rande schon die Morgensonne  
 Hervor in Goldglanz und Demantlicht strahlte;  
 In ihrem Auge nur lag düst're Nacht,  
 Aus deren Tiefen oft ein Blitzstrahl zuckte.  
 Verborgnen war die Blässe des Gesicht's,  
 Mit jäher Röthe wechselnd; ihre Hand  
 War eisig; gleich gefror'nen Thränen floßen  
 Ihr Perlenschnüre durch das dunkle Haar.  
 So war sie angelangt bei ihrem Vater,  
 Der zum Gebete jetzt die Hände hob.  
 Dann setzt' er sich dem Bräutigam gegenüber,  
 Und reicht' ihm feierlich die rechte Hand,  
 Und sagte arabisch zu ihm: „Ich gebe

„Zur Gattin meine Tochter Dir, die Jungfrau  
 „Serin.“ Und ebenso sprach dieser jetzt:  
 „Ich geh' die Heirat ein; und Deine Tochter  
 „In meine Obhut nehmend, schwöre ich  
 „Ihr Schutz zu bieten. Möget Ihr's bezeugen,  
 „Ihr Alle, die Ihr gegenwärtig seid.“  
 Die Jungfrau sprach nunmehr: „Ich übergebe  
 „Mich Dir.“ Sie sprach es tonlos. Rings erscholl  
 Ein Segenswunsch — die Trauung war zu Ende.

Nun folgte Fest auf Fest acht Tage lang,  
 Zu Gast gebeten wurde, was die Stadt  
 An jedes Stand's Vertretern nur besaß,  
 Und bei dem heiter'n Klang der Tamburine  
 Erscholl das Scherzwort oft des Bräutigams,  
 Und in das gluth- und farbenvolle Lichtmeer  
 Bengal'scher Flammen blickt' allabendlich  
 Das große, schwermuthvolle Aug' der Braut.

Indessen war es still im eig'nen Hause  
 Des Bräutigams; doch an dem letzten Tage  
 Der Festlichkeiten regte sich's auch dort.  
 Geschäftig irrt' umher der Dienerschwarm  
 Mit bunten Lampen rings den Hof zu schmücken,  
 Auf daß er zaub'risch leuchte, wenn zur Nacht  
 Das junge Paar erscheint, und sein Gefolge;  
 Und Zwei nur blieben scheinbar theilnahmlos  
 Im Enderum: Zadeh und Kockajah,  
 Die Gattin und die Sighe von Mahmud.  
 In weichen Polstern ruhte noch die Erste,

Und ließ mit Henna färben sich das Haar,  
 Auf daß es röthlich blinke, gleich den Nägeln.  
 Wohl muß' es schön so sein — es war ja Sitte,  
 Und über diese dachte nie hinaus

Zadeh, wenn überhaupt sie jemals dachte.

Sie war jetzt offenbar nicht gut gelaunt —

Wer mocht' ihr dies verdenken? Immerhin,

Gefährlich war's, ihr heute nah' zu sein.

Dies fühlt' die Sklavin wohl, auf welche sich

Ergoß des Zornes Schale in Gestalt

Von Schlägen mit dem winzigen Pantoffel,

Der viel zu klein war für der Herrin Fuß,

Doch groß genug, empfindlich zu verletzen

Der armen Jose Hand, und ihre Wangen.

Dabei war sie beredt'sam so erstaunlich,

Daß ihre Sklavin nimmer sie verstand.

„Wie hast du mir doch gestern im Bazar

„Den Spaß verdorben, ungeschicktes Ding!

„Wie glitt ich reizend auf den Steinen aus,

„Als eben jener schöne Fremdling nahte,

„Den Niemand finden mir, und nennen kann.

„Ich ließ den Mantel sinken, wie vor Schreck,

„Und sank enthüllt so schön dann selber hin.

„Noch sah ich, wie besorgt er mir genah,

„Und schloß zur Ohnmacht eilig dann die Augen,

„Um seiner Hülfe besser zu bedürfen.

„Gefunden günstig war der Augenblick —

„Da hältst du an die Nase mir dein Fläschchen,

„Ich niese — meine Ohnmacht ist verspielt!  
 „Der Schleier ist verschoben — ich verwirrt,  
 „Und Schande fürchtend, raffe schnell mich auf.“  
 (Denn Schande hieß natürlich für Zadeh  
 Im Kleinen wie im Großen immer nur  
 Das Mißgeschick, entdeckt, erkannt zu werden.)  
 „Vergeblich war's, und du bist Schuld daran;  
 „Ich will dich lehren, albern zu erschrecken,  
 „Anstatt geschickt für meinen Spaß zu sorgen!  
 „Womit wirst nun die Zeit du mir vertreiben?  
 „Soll starren ich vor mich, wie Koffajah?“  
 Verstohlen grinst' die Sklavin ob des Zorn's,  
 Der also mittheilsam gemacht die Herrin;  
 Bekam sie ja dadurch in ihre Hand  
 So manche Waffe gegen sie. Doch jetzt  
 Verzog zu süßem Lächeln sie die Miene,  
 Hätt' gerne sie auch an der Herrin Kopf  
 Geworfen mehr Pantoffeln, als es gab,  
 Und sagte leis': „Firuz, der kleine Page  
 „Entdeckte gestern, wo der Fremdling wohnt,  
 „Und sagte spät am Abend mir's.“ — „Und du,“  
 So rief Zadeh, „du Falsche, sagst mir nichts?“ —  
 „Verzeih', du warst des Abends nicht zu Hause,  
 „Und kamst so spät vom Gastmal“ — „Willst du schweigen?  
 „Das Gastmal bei der Freundin war geheim.“  
 (Dies sagte zur Entschuldigung Zadeh.)  
 „Und heute“ sprach die Zofe „wollt' ich nicht  
 „Im Schlummer stören dich bisher.“ — „Schon gut!“

So sprach die Herrin. „Meinen Brief  
 „Bestellst in deinem Namen du — verstanden?  
 „Und was Firuz dir sagt, ist nur für dich.  
 „Dann laß zum Lohn Haschisch<sup>6</sup> den Knaben rauchen;  
 „Er liebt es, weil's ihm noch verboten ist.  
 „Nun geh' zur Nische hin, und wähle dir  
 „Von Shawl und bunter Seide, was du willst.  
 „Hier hast du auch mein Armband — sei beflissen,  
 „Und schweige, denn gedenk', ich zahle gut!  
 „Viel reicher ist Zadeh, denn Koffajah,  
 „Und auch die Neue da — wie heißt sie nur?  
 „Hat sicher nicht so viele schöne Kleider:  
 „Sie hatte keinen Mann, der sie beschenkt,  
 „Und zählt schon siebzehn Jahre! o wie dumm,  
 „Die Jugend also nutzlos zu verleben!  
 „Begriffe deinen Vortheil denn, und schweig!“ —  
 Begriffen hatt' ihn allerdings die Sklavin,  
 Die freudig musternd an der Nische stand.  
 Je bunter auseinander quoll die Pracht  
 Der aufgerollten Seide, um so mehr  
 War überzeugt sie von dem Recht der Herrin.  
 Und eben war es hohe Zeit gewesen  
 Die Treue ihr zu stählen, denn Geräusch  
 Erscholl jetzt mächtig durch das ganze Haus,  
 Und Alles lief voll Neugier an die Thüren.  
 Es kam der lange Maulthierzug heran  
 Die Mitgift bringend, eh' die Braut erschien.  
 Geführt von Sklaven, kostbar aufgezümt



Kam Thier um Thier mit Teppichen beladen,  
 Mit Kleidern, Koffern, blinkendem Geräth  
 Von purpurrothem Tuche überdeckt.  
 Gar prächtig und verheißend war der Zug,  
 Dem Neugier, Lust und Neid entgegenschauten.  
 Ein einz'ger Blick sah achtlos d'rüber hin,  
 Das Wesen selbst nur fürchtend, nicht die Hüllen  
 Die sein Erscheinen prächtig kündeten.  
 Es war das düst're Auge Koffajah's,  
 Der Sighe, die umschlingend ihren Knaben,  
 Der Zukunft brütend jetzt entgegenschah.  
 Schon trug ihr braunes Antlitz ernste Falten,  
 Verläugnend doch die früh're Schönheit nicht,  
 Und tief und tiefer sank ihr blitzend' Aug';  
 An inn'rer Spaltung, düst'rer Leidenschaft  
 Verdorrten ihre fünfundzwanzig Jahre.  
 Sie war ein wild' Nomadenkind gewesen  
 Mit heißem Blut, voll Freiheitsdrang und Kraft,  
 Und dreizehnjährig, wurde sie versprochen  
 An Ulaïr, den Schönsten ihres Stamm's.  
 Wie pocht' ihr Herz, vernahm sie seine Stimme!  
 Wie schaute wonnig ihm ihr Auge nach,  
 Wenn anmuthvoll und leicht auf's Pferd sich schwingend,  
 Er durch die Haide flog in kühnem Ritt!  
 Wie faßte sie ein namenlos' Entzücken,  
 Gedachte sie des Tag's, wo ihm vereint,  
 Gesteh'n sie darf die längst erglühte Liebe,  
 Beglückend und beglückt in seinem Arm!

Doch Zeit verstrich, eh' dies geschehen konnte:  
 Verkümmert ward zwei Sommer lang durch Dürre  
 Die Feldesfrucht<sup>7</sup> und Armuth war im Land;  
 Noch konnte Mair sie nicht erkaufen,  
 Doch eben sammelt' er für sie den Preis,  
 Und hoffnungsreich, war thätig sie voll Umsicht  
 Im ebenfalls verarmten Vaterhause.  
 Da kam mit einem Fremden einst ihr Vater,  
 — Den aus Kaswin sein Weg dahingeführt, —  
 Ein gastlich' Dach, so schien es, ihm zu bieten,  
 Bis kühle Nacht erscheint zum Weiterritt.  
 Der sprach von Reichthum viel, und Ueberfluß,  
 Von Glück, das unerwartet jetzt sich biete.  
 Sie hörte flüstern, sah verleg'ne Mienen,  
 Ein plötzlich' Banggefühl beschlich ihr Herz.  
 Doch als sie Abends zur Cisterne ging,  
 Vernahm ihr scharfes Ohr bekannten Hufschlag:  
 So ritt nur Mair — er muß' es sein!  
 In immer'n Jubel löste sich die Sorge,  
 Und um den Theuren umgeseh'n zu schauen,  
 War nieder sie gekauert im Gebüsch.  
 Er kam, und band sein Pferd an eine Palme,  
 Und sah bewundernd auf die Stute hin,  
 Die bei dem Hause harnte ihres Herrn.  
 Und eben trat er jetzt heraus, der Fremde,  
 Entgegen Mair, indem er sprach:  
 „Noch kamst du nie zu bess'rer Zeit, o Jüngling!  
 „Doch eh' du eintrittst, sollst du Alles wissen.

„Im Auftrag meines Herrn, des Mostehid  
 „Alhund Taghy, des Großen, zog ich aus,  
 „Das erste Weib für seinen Sohn zu suchen,  
 „Da noch ein Kind die ihm bestimmte Braut.  
 „Nicht eine von der Stadt verderbten Sighen,  
 „Ein wohlgereift' Nomadenmädchen sei's —  
 „So ist sein Wunsch — und dieses fand ich hier.  
 „Doch ist sie dir versprochen“ — „Weißt du nicht,“  
 Rief Mair, die Brauen trotzig runzelnd,  
 „Daß jeder Stamm nur unter sich verbleibt?“ —  
 „Und weißt du nicht, daß Euer Stamm verarmt?“  
 Entgegnete mit kaltem Blut der Fremde.  
 „Da gilt's, sich an den Schatz der Städte wenden!  
 — „Dadurch, daß wir mit Sighen sie versorgen?“  
 Der Jüngling sprach's. — „Warum denn nicht, mein Sohn?  
 „Was gilt dies Wort? Ob Gattin oder Sighen,  
 „Man wird sie satt, und sendet sie zurück.  
 „Und ist sie neu, ob Gattin oder Sighen,  
 „So gibt man ihr von Schätzen, was sie will,  
 „Zuweilen auch den eigenen Verstand.  
 — „Genug des Schwagens um ein einziges Weib!  
 „Laß' Eines nur dir sagen: Tritt sie ab,  
 „Ich gebe dir den Preis, den erst du sammelst,  
 „Und morgen schon magst kaufen du ein Weib.  
 „Du zögerst noch? ist Beiden doch geholfen!  
 „Sie wird dem reichen Manne zugeführt,  
 „Blüht länger einsam nicht, und du hast Geld!  
 „Dann wähle nicht erst lange: Weib ist Weib;

„Ob dir sie taugt, kannst nimmer du errathen.  
 „Da lohut sich's besser, gut ein Pferd zu wählen,  
 „Wie meines, das dir also wohlgefällt!  
 „Nicht wahr, das taugte dir, dem schmucken Reiter?  
 „So höre mich: wir wollen Pferde tauschen,  
 „Und hier der Preis, zu kaufen dir ein Weib.“  
 Vorüber war der Kampf bei Mair:  
 Er streichelte der Stute lange Mähnen,  
 Indeß der Fremde in die and're Hand  
 Ihm gleiten ließ bedächtig jetzt das Geld.  
 Ein Gruß, ein Sprung — und sorglos ritt er hin,  
 Indeß ihm nachstarrt' ein zerstörtes Sein. —  
 In athemloser Spannung, zwischen Tod  
 Und Leben schwebend, lauschte Kolkajah;  
 In jedem Augenblicke wollte sie,  
 Hervor sich stürzend, reden für sich selbst,  
 Doch Scham und Stolz und Sitte hielt sie fest,  
 Und unermesslich bitteres Bewußtsein  
 Des Joch's, das ihr Geschlecht ihr auferlegt.  
 Nun war's vorbei. Dort ritt er fröhlich hin,  
 Der preis sie gab wem immer um ein Pferd,  
 Den noch zu lieben, selber sie sich haßte.  
 Verzweiflung raste hin durch ihre Seele,  
 Dem Sturme gleich, der nichts am Leben läßt;  
 Nachdem sie, müde sich das Haar zu raufen,  
 Zu reißen wild in Stücke ihr Gewand,  
 Durchwachte irren Blick's die ganze Nacht,  
 Erhob sie Morgens sich als eine And're.

Wildlachend überlud mit buntem Tand  
 Sie sich die schöngeformten braunen Glieder,  
 Zog ohne Abschied fast vom Hause fort,  
 Und Niemand las seitdem in ihrer Seele.  
 Sie schmeichelte mit haßerfülltem Herzen,  
 Sie lächelte, wenn zornig wallt' ihr Blut;  
 Ihr blitzend' Aug' und ihres Wesens Gluthen  
 Berückten fast den siebzehnjähr'gen Jüngling,  
 Dem sie, die Jüng're, überlegen war.  
 Verflüchtigt war schon längst sein Wohlgefallen,  
 Doch blieb durch ihre List und Schmeichelei  
 Er unbewußt geleitet noch bis jetzt.  
 Ein einz'ger Strahl erhellte ihrer Seele  
 Sternlose Nacht: das stille Mutterglück.  
 Doch mit der ersten Wonne schon, ihr Kind  
 An's Herz zu drücken, mengte sich der Haß,  
 Den sie zuerst den Knaben wollte lehren,  
 Und Hoffnung, daß ihm Macht genug einst werde  
 Den stolzen Stamm verächtlich zu zertreten,  
 An dessen Sproß sie einzig der verjährte  
 Und schmähliche Vertrag der Eighen band.  
 Ihr Sohn war jetzt das einz'ge Kind des Herrn,  
 Denn zwei der Gattin waren gleich gestorben.  
 Es hatten Mißtrau'n schon und stete Lauer  
 Das Angesicht des Knaben längst getrübt,  
 Dem eben sie gebot, sich fern zu halten  
 Von jener neuen Frau, die heute kommt;  
 Gewiß sei diese bö's' und woll' ihm schaden.

Da rauschten seid'ne Falten durch die Thür,  
 Und selbstgefällig in gebauschten Kleidern  
 Die üpp'gen Glieder wiegend, kam Zadeh,  
 Wollust und Neubegier in ihren Blicken,  
 Spottlächelnd die begehrlieh vollen Lippen.  
 „Nun sieh mich an, du mürrische Sibylle,  
 „Ob heute Zorn und Reid mich gelb gemacht,  
 „Wie damals dich, als ich als Braut hier einzog?  
 „O dumme Eifersucht! ob mehr, ob minder  
 „Ein Weib im Hause ist, was kümmert's mich?“ —  
 — „Mit Recht“, sprach Kockajah im Schmeicheltone,  
 „Was gab' es, das Zadeh zu fürchten hätte?  
 „Was ließe ihren Reizen sich vergleichen?“ —  
 — „Da sprichst du wahr“, gab gläubig zu Zadeh;  
 „Und Eines noch: schon zählt sie siebzehn Jahre!  
 „Ist jünger nicht als ich, um keinen Mond!“  
 Sie sprach's und schaute schadenfroh die Falten  
 Im Antlitz Kockajah's; und diese nickte,  
 Und sann für sich: „Das ist ja die Gefahr,  
 „Du eitle dumme Puppe, daß kein Kind  
 „Serin mehr ist, wie du, als du ersiehst!  
 „Daß ihr gereifter Geist zur Herrschaft strebt  
 „Vielleicht dem meinen gleich! Daß etwa Schmutz  
 „Und Tand und Schmeichelsei'n ihr nicht genügen,  
 „Die dir ich überlasse, gleich dem Hündchen  
 „Ein led'res Stück, auf daß es nimmer belle!“  
 Es plauderte Zadeh schon lange weiter,  
 Der Braut zahllose Mängel jetzt verkündend.

„Ich traf“ so sprach sie, „einst sie bei Besuch;  
 „Ein blöd' res Wesen hatt' ich nie geseh'n!  
 „An ihr ist Alles, wie Natur es gab,  
 „Wie ward sie nur von reichen Stamm erzogen?  
 „Sie duftet nicht von Wohlgeruch, ihr Haar  
 „Ist ungefärbt, sie hauscht sich nicht die Kleider;  
 „Womit nur, frag' ich, will sie denn gefallen?  
 „Und fürchten sollte ich ein solch' Geschöpf?  
 „O nimmer! Alles muß Mahmund mir geben,  
 „Der Schön'ren, was ich wünsche, wie bisher.  
 „Verschwärzen werd' ich sorglich sie nebstbei  
 „So gut ich kann, wenn auch zur Kurzweil nur.“ —  
 — „Du redest offen, Herrin,“ sprach die Sighe.  
 — „Warum auch nicht? was hättest du dagegen?  
 „Dein Ziel und Zweck rückt meinem näher jetzt.  
 „Der Abend kommt; laß auf dem Dach uns plaudern.“  
 So sprach Zadeh, von ihrer eig'nen Huld  
 Gleichsam gerührt; denn selten hatte sie  
 So gnädig noch verkehrt mit Koffajah  
 Wie jetzt, durch ungestand'nen Reid vereint.  
 Der Abend schwand, es kam die Mitternacht,  
 Mit ihr in langem Zuge kam die Braut.  
 Zahllose Fackeln wurden vorgetragen,  
 Und unter Trommelschlag und Flintenschüssen  
 Erhoben sie hoch auf feurig stolzem Roß,  
 Von schäckernden Genossinnen geleitet.  
 Und an der Schwelle stand der Bräutigam,  
 Vorausgeeilt, sie freudig zu empfangen;

Er hob in leichtem Schwunge sie herab,  
 Und führte sie in's bräutliche Gemach.  
 Halb feierlich, halb wonnevoll durchzittert  
 Von glühender Erwartung, sprach er leise:  
 „Im Namen Gottes!“ und der Schleier sank  
 Zum erstenmal von ihrem Angesichte.  
 Entzückt verschlang, und sprachlos sie sein Blick;  
 Wohl trafen Pfeile sie aus seinen Augen,  
 Doch schmerzlich nur verwundend ihren Sinn.  
 Und als vor ihm sie stand, die langen Wimpern  
 Gesenkt, ein fliegend' Roth auf ihren Wangen,  
 Da sah er nur den weichen Rosenmund,  
 Und nicht das Wehgefühl, in dem er zuckte,  
 Die Anmuth nur der lieblichen Gestalt,  
 Den Schauer nicht, der beben sie gemacht.  
 O Schicksal! was erhält die zarte Blume  
 Von jener Willkür, die zur Lust sie pflückt,  
 — Zur Lust für einen schnellvergess'nen Tag —  
 Für ihres Sein's zerstörte, holde Träume? —



Zweiter Gesang.



Lichtstrahlen.



Soeben, Herrin, langt der Kaufmann an,  
 „Der weitgereist, mit Schätzen sonder Zahl  
 „Hieher beschieden wurde vom Gebieter.  
 „Gefallen mög' es dir, im Gartenzelt  
 „Die Kostbarkeiten wählend zu betrachten,  
 „Die auszubreiten er sogleich beginnt.“  
 So sprach, verneigend sich, der kleine Page,  
 Am Eingang stehend von Serin's Gemach.  
 Sie hob zerstreut und halb nur auf den Blick  
 Von einer alten Schrift, worauf er ruhte,  
 Indem sie schweigend, fast mechanisch nickte.  
 Es war ein Jahr vergangen, seit als Braut  
 Sie dieses Haus betrat. Wie war so ganz  
 Verändert ihrer holden Züge Ausdruck!  
 Wie müde war ihr Aug', wie hob sie selten  
 Die Wimpern, die verhüllten seinen Glanz!  
 Wie schien erloschen fast in ihrem Wesen  
 Das schöne Feuer, das sie sonst belebt!  
 Dem Vöglein gleich, verschleucht von traurer Stätte,  
 Das flüchtig nur an ihr vorüberrauscht,

Unkenntlich fast vor Leid und banger Hast —  
 Umflog nur selten ihren schönen Mund  
 Das sel'ge Lächeln ihrer Mädchenjahre.  
 Sie klagte nicht; doch wie die junge Blüthe,  
 Versetzt auf fremden Grund, sich matt entwickelt,  
 Auf jedem neuen Blatt ein stummes Weh,  
 So sagte auch ihr heit'rer Ton: „Ich leide!“  
 Wohl folgt' ihr Geist dem Fluge nach der Denker,  
 Doch nimmermehr ihr Herz, ihr ganzes Wesen,  
 Begeistert, selig, ahnungsvoll wie sonst.  
 Im Pflichtgefühl an Niedriges gekettet,  
 Geschätzt mit fremdem, ärmlich kleinem Maß,  
 In Allem unverstanden, stets umringt  
 Von Sinnelust, und and'rerseits von Neid,  
 Der nieder'n Argwohn zischelnd, frech ihr nahe —  
 Verwaiste immer mehr ihr schönes Herz  
 Den Liebesreichthum ungenützt begrabend.  
 Wenn hingezogen an des Mannes Herz,  
 An den ihr Loos sie band, und den allmählig  
 Ihr theuer machte die Vereinigung —  
 Sie liebevoll entgegenkam Mahmud,  
 So fand sie ihn umgeben von den Frauen,  
 Wettseifernd, ihn mit nied'rer Schmeichelei  
 Für sich, für ihren Willen zu gewinnen.  
 Ein bitter', stechend' Weh durchzuckt' ihr Herz,  
 Sie wandte rasch, verächtlich dann sich um  
 Mit hoher Würde, stolz und eifrig kalt,  
 Als krümme nicht der Hammer ihre Seele.

Wenn jemals sie versuchte, sich zu äußern  
 Mit jenem edlen Freimuth, den noch nie  
 Mahmud gehört von eines Weibes Lippen,  
 Vertrauend seine Freundschaft zu erwecken,  
 Daß endlich er sie kenne und begreife —  
 So machte unwillkürliche Mißachtung,  
 Ein grober Scherz, ein Argwohn sie verstummen.  
 Sah jemals traurig und verstimmt er aus,  
 Und fragte sie ihn sanft nach seinen Sorgen,  
 So schob er sie, gleich einem lust'gen Narren  
 Der keine gute Zeit zu Späßen wählt,  
 Zur Seite hin, verweisend also sie:

„Laß mich allein — — heut' taugen Weiber nicht  
 „Für meinen Sinn; was sichts dich an, du Püppchen,  
 „Was mich bewegt? was hast du mich zu fragen?“

In seiner Art ertrug er mit Geduld —  
 Wenn anders nicht, um ihrer Schönheit willen —  
 Was „Launen“ er leicht hin an ihr benannte,  
 Um deren Grund stets völlig unbekümmert.  
 Ihm war ein Weib ein unergründlich' Ding,  
 Gedankenlos sich Launen überlassend,  
 So zahlreich, wie die Muscheln sind im Meer,  
 Und ganz verlorn'ne Mühe schien es ihm,  
 Unwürdig' Kinderspiel für einen Mann,  
 Dem nachzuforschen, was sie selbst nicht wußten.  
 Darum, kam von den Andern er zu ihr,  
 Und schob den Schmuck sie fort, den neu er brachte,  
 So schenkt' er ihr des ander'n Tag's noch mehr;

Und wandte stolz und eifig sie sich ab,  
 So meint' er nur, daß dieser schönen Hülle  
 Empfindung blaß und kalt sei eingehaucht.  
 Entgehen konnte nicht den beiden Frauen,  
 Wie sehr ihr niedriges und falsches Schmeicheln —  
 Aufdringend ungeschent sich ihrem Blick —  
 Serin entfremdete von ihrem Gatten;  
 Daß bitt'rer dieß die Stolze leiden macht,  
 Als jegliche Verleumdung, die, versucht,  
 Vor ihrer reinen Stirn zu Schanden ward.  
 So hing Zadeh sich klettenhaft an ihn  
 — Und hätt' er sie getreten — vor Serin,  
 Indessen Koffajah zu rechter Zeit  
 Ein demuthvolles Liebeswort ihm sagte.  
 Auch nagte an Serin's liebevoller Seele  
 Das drückende Bewußtsein, dieses Dach  
 Mit Haß und Neid verachtungsvoll zu theilen;  
 Und wenn aus ihrer Räume Einsamkeit,  
 Der sklav'schen Demuth ihrer Untergeb'nen  
 Von jeher müde, in den Hof sie ging,  
 Und eine unbefang'ne Kinderseele  
 Zu finden wähnt', den Knaben Koffajah's,  
 So wandte sich das Kind, wenn hingeneigt  
 Zu ihm sie sprach, mit bangem Mißtrau'n ab,  
 Als fürcht' es Gift in ihrer Hand Berührung. —  
 So floß das Leben hin der jungen Frau,  
 Die viel der blöden Neider glücklich nannten.  
 Verschließend nun das alte Buch Firdûsi's,

— Das hohe Lied vom einst'gen Sieg des Lichtes,  
 Der Wahrheit, nach vieltausendjäh'gem Kampf —  
 In dem ihr Geist soeben sich ergangen,  
 Erhob sie sich, noch mehr sich jetzt bewußt  
 Der Nacht, die trüb ihr Vaterland umfängt,  
 Obwohl Iran<sup>s</sup> genannt, das Reich des Lichtes,  
 Obwohl von Sonnenschein und Reichthum hell;  
 Und ihren Schleier um das Antlitz schlingend,  
 Ging träumerisch in's Gartenzelt sie hin,  
 Gleichgilt'gen Blick's die Schätze zu betrachten  
 Zu reicher Wahl auf Kissen hingebreitet.  
 Die Shawls, vom Farbenschmelze übergossen,  
 So zart und fein, wie nur sie webt Mesched,  
 Die alte Stadt im Osten, von der Grenze  
 Von Buchara das vielgesuchte Pelzwerk,  
 Türkisen, vielgestaltig, aus den Minen  
 Von Nischapur, von wundervollem Blau,  
 Vom Süden Perlen, aus dem Golf gefischt,  
 Schiraser Rosenöl in Prachtgefäßen,  
 Aus Yezd, das einsam aus der Wüste ragt,  
 Die farbenprächtige geblünte Seide,  
 Kaschaner Sammt und prächt'ger Goldbrokat,  
 Und schwere Teppiche von Kirmanschah —  
 Das Schönste, was an allen feinen Enden  
 Das Perserreich nur bot, war hier vereint.  
 Der Blick Serin's schweift' antheillos dahin,  
 Und blieb dann sinnend auf den Perlen haften;  
 Ihr war, als sähe sie erstarrte Thränen

Im Meeresgrund vergossen ob der Welt,  
 Und unwillkürlich neigte sie sich hin.  
 „Die Perlen wähle, Herrin,“ rief der Kaufmann,  
 Bisher erwartend, was sie fesseln werde,  
 Um jene Waare dann zumeist zu preisen.  
 „Die Perlen wähle! denn von solcher Gleichheit  
 „Und Größe mag der Golf nicht viele bergen!  
 „Erst jüngst erhielt ich sie aus Abuschir,  
 „Wo eben der Prophet gefangen wurde  
 „Auf seiner Heimkehr von der Mekkasfahrt.“ —  
 „Was prophezeite denn daselbst der Gute,  
 „Der Mühe werth, gefangen ihn zu nehmen?“  
 So sprach Mahmud, der auf und ab im Zelte,  
 Die Waaren musternd, ging. „Kann jeder Derwisch  
 „Doch plaudern nach Belieben von der Zukunft.“ —  
 „So viel davon ich weiß, mein gnäd'ger Herr,“  
 Erwiederte der Kaufmann — „ist es mehr  
 „Die Gegenwart, die offen er bespricht.  
 „Mir fehlt die Zeit, um derlei mich zu kümmern,  
 „Doch schloß am Weg sich unsrer Karavane  
 „Ein reicher Kaufmann aus der Hauptstadt an.  
 „Der sprach von Mirza<sup>9</sup> Ali Mohamed,  
 „Gebürtig aus Schiras, der Bab sich nennt,  
 „So viel uns, so begeistert, daß ich meinte,  
 „Sein Name sei auch in Kaswin bekannt;  
 „Verzeiht, daß ich's erwähnt! er ward gefangen,  
 „So muß er Uebles wohl im Sinne haben.“ —  
 „Wenn aus Schiras er ist, ist's nicht derselbe,

„Den sich zum Meister die Scheichiten wählten  
 „In Kerbela, auf ihrer hohen Schule  
 „Des Tarikat's,<sup>10</sup> als Scheich Seid Kazem  
 „Dort starb, zwei Jahre sind's?“ so fragt' Serin.  
 „Das weiß ich nicht, o Herrin“, sprach der Kaufmann.  
 „Ich kenne keine Schulen, noch das Treiben  
 „Von Ali Mohamed; doch glaube ich,  
 „Es ist derselbe, den ich einst gekannt.  
 „Zehn Jahre sind es, daß in Abuschir  
 „Ich dicht am Hafen wohnte, im Verkehrre  
 „Mit Handelsschiffen. Damals lebte dort  
 „Ein Jüngling aus Schiras mit diesem Namen.  
 „Man sah ihm an, daß nie zu Nützlichem  
 „Er taugen würde! war er doch so arm,  
 „Besäß doch bloß sein adlig' Angesicht —  
 „Und strebte nicht, sich mällig zu bereichern!  
 „Sein Vater, ein Schiraser Wollenhändler,  
 „Seid Nisah, sandt' vierzehnjährig ihn  
 „Nach Abuschir, den Handel dort zu lernen,  
 „Doch lernt' er nichts — ich meine, nichts von Nutzen!  
 „Er sann und grübelte den Schriften nach,  
 „Besucht' und kannte jeglichen Gelehrten,  
 „Und wenn er träumend an dem Hafen stand,  
 „So schien sein Aug' das Treiben nicht zu sehen.  
 „Er suchte dort die Frengi's<sup>11</sup> mit den Büchern  
 „Von ihrem Glauben, die sie mitgebracht,  
 „Und sucht' die fremdgeschrieb'nen zu enträthseln.  
 „Ob klüger ihn gemacht sein einsam' Brüten,



„Ich weiß es nicht — bereichert hat's ihn nicht!  
 „Mir schien er immer ein verrückter Träumer,  
 „So streng und sittlich auch sein Wandel war,  
 „Und wenn die Leute wichen, wo er ging,  
 „Wie vor dem König, war es, mein' ich, Furcht  
 „Vor dieser Art von Irrsinn, weiter nichts.  
 „Verloren wie er war in Träumerei'n,  
 „Verlebt' er seine Jugend ungenossen.“ —

„Da hatte schwachen Magen wohl der Kernste,  
 „Und schwachen Kopf, der helle Weiberstimmen  
 „Bei festlichen Gelagen nicht vertrug?“ —  
 Es spöttelte Mahmud. Es sprach der Kaufmann:

„Von Weibern, gnäd'ger Herr, schien damals er  
 „Sich kaum nur zu besinnen, daß sie sind.  
 „Er hat seitdem, so scheint's, sie mehr beachtet,  
 „Doch nur auf eine Art, auf welche nie  
 „Vernünft'ge Menschen sonst zu kommen pflegen.  
 „Denn Alles, was der eifervolle Kaufmann,  
 „Von dem ich sprach, am Weg uns mitgetheilt  
 „Von seiner Lehre, war so wunderbarlich  
 „Auf weiblichem Gebiet, und wieder dann  
 „So einfach, daß es sich von selbst verstand.  
 „Nicht weiß ich mehr, noch möcht' ich's wiederholen,  
 „Was von der Menschenwürde, von den Rechten  
 „Und Pflichten aller Frau'n er faselte;  
 „Ich dachte nur: wie würden ihn verlachen  
 „Die Weiber, wollt' er ihre Menschenwürde  
 „Anstatt der Schönheit etwa anerkennen,

„Und ihnen Rechte statt Geschenken geben,  
 „Und eine pflichtenvolle Freiheit, statt  
 „Bequemen Sein's, wohlthätig überwacht!  
 „Zu viel schon schwazt' ich solches Zeug — verzeiht!  
 „Er ward gefangen nun, und mag verändern  
 „Die Welt in seinem Kopf, wie's ihm beliebt!“ —  
 „O sieh nur“ flüsterte Zadeh, die eifrig  
 Die Stoffe musterte, zu Kollajah,  
 „O sieh, wie männerfürlich doch Serin ist!  
 „Seit dieser Fremde spricht, vergißt sie Schätze  
 „Und Alles um sich her, und starrt ihn an.  
 „Unschicklich ist es stets, doch um ein Nutzlitz  
 „So unschön und so alt, begreif' ich's nicht.  
 „Ja, wär's der Jüngling mit den Tulpenwangen,  
 „Der im Bazar das Glasgeräth verkauft!  
 „Doch selten geht die Närrin zum Bazar;  
 „In Gärten wandelt sie, gemeinschaftlich  
 „Langweilend sich mit Bäumen und mit Blumen,  
 „Wo immer gleich die Einsamkeit ihr gähnt.  
 „Doch stößt sie auf ein Männerangesicht,  
 „So seh'n wir, daß ihr Treiben Schein nur ist.“  
 Beifällig nickt' gehorsam Kollajah,  
 Verstand sie besser auch die rege Sprache  
 Im Blick Serin's, die unterdrückte Spannung,  
 Den Stolz, das Mitleid mit dem Unverstand,  
 Als sie, zur Ruhe zwingend sich, jetzt fragte:  
 „Ist jener Kaufmann hier, von dem du sprachst?  
 „Hat aus der Hauptstadt Waaren er gebracht?“ —

„Nicht viel, o Herrin, muß er Handel treiben;  
 „Er wohnt im Karavanferei, gleich mir,  
 „Und hat zum Reden manche müß'ge Zeit;  
 „Denn wenn die Sonne sinkt, seh' beim Gebet  
 „Ich kleine Kreise sich um ihn versammeln  
 „Hinwieder auf der Plattform des Bazar's." —  
 „So wähl' ich denn die Perlen", sprach Serin,  
 Besinnend sich auf ihres Hierseins Zweck.  
 Mit einem matten Freudenstrahl im Auge,  
 Den Alle für die Lust am Schmucke hielten,  
 Nahm dankend sie die Perlen von Mahmud,  
 Schob alles And're, was von Kostbarkeiten  
 Vor ihr er aufgehäuft, den Frauen hin —  
 Zum namenlosen Staunen von Zadeh,  
 Die fallen ließ darob das Prachtgefäß,  
 Das eben sie bewundert — und entchwand.  
 Unruhig harrete sie des Nachmittags,  
 Und als die Sonne sank, als zum Gebet  
 Der Ruf des Muezzin's weithin ertönte,  
 Ging still und unbemerkt sie zum Bazar,  
 Den Fremden dort zu finden, ihn zu hören.  
 Wohl muß' es Jener sein, der auf der Plattform  
 Von einem Kreis umrungen, eben sprach.  
 Es war ein hoher Mann, aus dessen Antlitz  
 Mit seltsam wetterharten Falten, schwer  
 Auf Alter sich und Stimmung rathen ließ.  
 Ein unerschöpflich' Leben sprüht sein Auge,  
 Es drang sein Blick bis auf der Seelen Grund;

Doch selten nur verrieth sein äuß'res Wesen  
 Die innere, geheimnißvolle Gluth.  
 Es konnt' Serin ihn völlig nicht verstehen,  
 Da unberufen nicht sie nahen wollte,  
 Errieth auch den Zusammenhang der Rede  
 Sie bald mit viel geübter Fassungskraft.  
 Doch als er endete, und als der Kreis  
 Zerstreut sich hatte, ging bescheiden sie  
 Zu ihm, und sagte leis' auf arabisch:  
 „Es dürstet meine Seele, gib mir Licht!  
 „Zeig' Wege mir, zur Wahrheit zu gelangen!“ —  
 Wenn jemals Staunen zeigen würd' ein Perser,  
 So hätt' es dieser jetzt mit Recht gethan;  
 Doch eben dieser staunte über nichts.  
 Er blickte auf die weibliche Gestalt,  
 Die da im Binnenlande sich bediente  
 Der Sprache der Gelehrten so geschmeidig,  
 Als wär' es die, in welcher stets sie denkt;  
 Denn daß sie tief gedacht trotz ihrer Jugend,  
 Er sah's in ihrem wunderbaren Blick,  
 Den gleichsam flehend sie zu ihm gehoben,  
 Und ihre Jugend konnt' er aus dem Schmelz  
 Der Stimme nur errathen, denn es hüllte  
 Sie gänzlich ein der dunkelblaue Mantel,  
 Der weiße Leinwandsehleier, der nur offen  
 Die Augen ließ. Doch konnt' nichts verhüllen  
 Den Adel und die Würde der Geberden.  
 „Bereinzelt hoch, ich seh's, steht deine Seele,“

So sagt' er endlich. „Willst du hören mich,  
 „So hätt' vielleicht ich Manches dir zu sagen,  
 „Doch taugst du nicht in dieses Marktgewühl;  
 „Hier naht die Dämm' rung — oben ist's noch Tag.  
 „Willst folgen ohne Scheu du auf die Kundsicht  
 „Hier ob dem Thor des Karavanserei's?  
 „Doch fürchtest du's, so sprich.“ — „Ich fürchte nichts!“  
 So sprach Serin mit wachsendem Vertrauen  
 In dieses Fremden ruhig ernste Klarheit.  
 „Jetzt sage,“ sprach er, als sie angelangt,  
 „Weßhalb meinst Wahrheit du von mir zu hören?“ —  
 „Weil deines Amt's es ist, ihr nachzuforschen!“  
 Sprach lebensvoll Serin. „Du bist kein Kaufmann,  
 „Wie mir ein solcher gestern sagt' von dir;  
 „Entnommen hab' ich's heute deiner Rede,  
 „Daß Ulema du bist, vielleicht Scheichite.“ —  
 „Wenn offen wär' dem Lichte jeder Sinn  
 „Wie deiner,“ sprach der Fremde traurig lächelnd,  
 „So müßt' ich also nicht in jede Kaste  
 „Versenken mich, verständlich mich zu machen  
 „Der engbegrenzten Sphäre ihres Geistes.  
 „Denn nur von Ihresgleichen lassen sich  
 „Hinwieder Menschen aus den Banden reißen  
 „Der Eigensucht, und arg verkehrten Sitte.  
 „Deßhalb ward äußerlich ich Vielen gleich.  
 „Du riethest gut, mein Kind; ich war Scheichite,  
 „Eh' diese Lehre gleichsam unterging,  
 „Im neuen Lichte schöner zu erstehen.

„Zu weit ist ihres neuen Meisters Seele  
 „Um forschenden Gelehrten nur zu leuchten;  
 „Er grübelt nicht allein, sein großes Herz  
 „Umfaßt die Menschheit ganz mit thät'ger Liebe!  
 „Sein Sinn besucht die Hütten, gleiches Recht  
 „Für Alle zu verkünden, rüttelt furchtlos  
 „Am stolzen Throne falschen Priesterthum's,  
 „Verdammt unwürdige Vielweiberei,  
 „Und Ehen auch, für kurze Zeit geschlossen,  
 „Und nennt des Weiberangesicht's Vermummung  
 „Unsitte nur, die groß die Lüge zieht,  
 „Verderblich aller sittlichen Entwicklung,  
 „An Sünde mahnend dort, wo keine ist.  
 „Und was sein Wort am mächtigsten bekräftigt,  
 „Ist seines Wandels einzig hohe Reinheit,  
 „Ist seines Wesens Würde, göttergleich! —  
 „Dies ist's, was du von mir zu hören kamst —  
 „Wohl sagt es deutlich mir dein leuchtend' Auge —  
 „Auf was vielleicht ein Trämergeist dich führte  
 „Ganz unbewußt! so dient ein Glied dem ander'n.  
 „Denn sieh, mein Kind — auch ich vermag zu rathen!  
 „Du bist aus hochgelehrtem Priesterstamm,  
 „Sonst wärst du also nicht — auch wärz schon  
 „Der Geist der Neuerung zu dir gedrungen,  
 „Den todzuschweigen sucht die Priesterstadt  
 „Raswin. Bernahmst du nichts, als hier vor Langem  
 „Vorüberzog Jussuf von Urdebil  
 „Verkündend uns're Lehre?“ — „Nichts! noch nichts!“

So rief Serin in heftiger Erregung.  
 „D, weil mich das Geschick zu dir geführt,  
 „So künde Alles mir, es lauscht mein Herz,  
 „Erlösung hofft mein Geist von tausend Fragen —  
 „Mit seligem Vertrauen, nie gekannt  
 „Erfüllt mich, was du kündest vom Propheten!  
 „D sprich, belehre mich!“ — Da sagt' der Fremde:  
 „Noch mehr; du magst dich an die Quelle wenden,  
 „Und selber schöpfen, denn du bist es werth.  
 „Wird auch gefangen nach Schiras geführt  
 „Soeben der Prophet, so bleibt sein Geist  
 „In Wort und Schrift und Rede dennoch frei.  
 „So schreibe selber ihm! ich will's besorgen.  
 „Vorerst genüg' es dir, wenn treu und wahr  
 „Den Anfang seiner Laufbahn ich berichte.  
 „Neun Jahre sind es, daß nach Kərbela  
 „Er kam, zur Schule Scheich Seid Kazem's.  
 „Doch selten kam er nur. Die Einsamkeit  
 „Zog immerdar ihn an; und wenn zurück  
 „Aus ihr er kehrte, strahlte hehr sein Antlitz,  
 „Als hätte nah' mit Gott sein Geist verkehrt.  
 „Und kam er hin, so blieb er schlicht und still  
 „Wohl an der Thüre steh'n, um nicht zu stören;  
 „Doch unterbrach der Scheich sogleich die Rede,  
 „Und wandt' sich hin, und rief erfreut: „Da ist er!“  
 „Und felt'ne Achtung zeigt er stets dem Jüngling.  
 „Gewöhnlich war der schweigsam; wenn er sprach,  
 „Wenn überquoll auf Angesicht und Lippen

„Der Seele Feuer ihm — da war wohl Niemand  
 „Der seinem Schwunge widerstanden hätte.  
 „Ein neues Sein entrollte seine Rede,  
 „Berauschend, blendend, klärend uns zugleich,  
 „Von aller Erden schwere losgelöst.  
 „Da pilgert' einstmals Scheich Seïd Kazem  
 „Mit ihm nach Kufa, zur Moschee-Kuine,  
 „Wo einst Imam Ali<sup>12</sup> ermordet ward.  
 „Ich folgte mit zwei anderen Scheichiten:  
 „Mulah Hussein, der Buschruï, war einer,  
 „Der helle Feuergeist aus Chorassan,  
 „Der and're Mohamed Ali, der sanfte  
 „Und sinnende Mulah aus Balsurusch.  
 „Es zählte Mirza Ali Mohamed  
 „Zu jener Zeit erst fünfundzwanzig Jahre.  
 „Es war ein großer, ernster Augenblick,  
 „Als in der einstigen Moschee er stand,  
 „Das Wirken uns'res heiligen Imam's  
 „Ein zweitesmal durchlebend im Gemüthe,  
 „Und endlich, auf die Knie sinkend, rief  
 „In unaussprechlich inniger Erregung:  
 „O Gott, mein Gott! erfass' ich deinen Geist?  
 „Versteh' ich deinen unerforschten Willen?  
 „Ist meines Herzens tiefer Drang von dir?“ —  
 „Noch sah ich nie ein Menschenangesicht  
 „So himmelklar und leuchtend, wie das seine,  
 „Als wieder aufgestanden, feierlich  
 „Er sagte: „Ja, es ist. Mein ganzes Sein



„Erwählt der Herr zu seines Geists Vermittlung.  
 „Ich bin die Pforte des lebend'gen Glaubens!  
 „Ich bin der Weg, aus tausend irren Pfaden —  
 „Wo Menschen abwärts auseinander gehen,  
 „Zur Gottesnähe sie zurück zu führen!  
 „Ich bin der Wahrheit Wort, das ungeschont  
 „Ertönen wird durch dieses Land der Lüge,  
 „In seinem Ruf gestärkt durch Gottes Hauch!“ —  
 „Erschüttert standen wir im alten Tempel,  
 „Gemeinsam fühlend dieser Stunde Weihe,  
 „Bis unser Schweigen also brach der Scheich:  
 „Wohl hast du Recht, wohl bist du eine Pforte  
 „Die wunderbare Räthsel birgt bisher.  
 „Erschließe deines innern Wesens Tiefen,  
 „Und künde, was dir Gott gebent, mein Sohn!“ —  
 „Dann trat Hussein, der Buschru, zu ihm,  
 „Und sprach: „So wahr dem Fortschritt und der Freiheit  
 „Zu leuchten du gesendet bist, so wahr  
 „Gelob' ich dir, mit Geist und Arm und Willen  
 „Dir treulich beizusteh'n, mit ganzer Kraft  
 „Das Licht zu fördern, das du uns geschenkt.“ —  
 „Dann sagte der Mulah aus Balfurusch:  
 „Ich glaub' an dich, ich glaub' an deine Sendung!  
 „Und was du lehren wirst, ich werd' es künden,  
 „Bezeugen vor dem Volke überall!“ —  
 „Nun trat auch ich, Mulah Seid Ali  
 „Aus Teheran, in ihren Kreis, gelobend  
 „Was laut sie künden werden, still zu fördern

„Nach meiner Sinnesart und Ueberzeugung.  
 „Dann zog sich Mirza Ali Mohamed  
 „Seit jener Stunde: Pforte, Bab genannt,  
 „Zurück in hehre Einsamkeit der Wüste,  
 „Und vierzig Tage lang verblieb er dort.  
 „Als wieder er uns kehrt' nach Kerbela,  
 „So war's, als ströme Licht aus seinem Wesen,  
 „War auch bescheiden er, und sanft wie sonst;  
 „Und täglich mehrt' sein Anhang sich im Stillen.  
 „Drei Jahre später zog zur Vaterstadt  
 „Er heim, und wurd' als ihr Prophet empfangen.  
 „Doch stört' ihn bald der Eifer seiner Schüler,  
 „Die ihm dahin gefolgt aus Kerbela,  
 „In seines Wesens tiefen, heil'gem Ernst;  
 „Noch fühlt' er nicht sich reif, Bescheid zu geben  
 „In allen Lebens- und Gewissensfragen;  
 „Und deßhalb mocht' es sein, daß er entfloh,  
 „In sich gekehrt, nach Mekka hinzupilgern.  
 „Es folgt' ihm nur ein Jüngling aus Tebris.  
 „Doch ruhte nicht Hussein, der Buschrui:  
 „Er blieb sein Stellvertreter in Schiras,  
 „Und sandt' uns aus in des Propheten Namen,  
 „Sein Wort in uns'rer Heimat laut zu künden.  
 „Seit jener Zeit wirkt Mohamed Ali  
 „Der Balfuruschy, in Masenderan,  
 „Jussuf von Urdebil, der hier sich aufhielt,  
 „Durchzieht Adserbidschan, und alle Fäden  
 „Hält meine Hand in Teheran zusammen.

„Jüngst ward der Bab um jener Thaten willen,  
 „Mit welchen ihn der Buschru vertrat,  
 „Gefangen, als den Fuß an's Land er setzte,  
 „Und büßt nun schuldlos für der Schüler Thaten. —  
 „Nun weißt du mehr, als jemals ich besprach.“ —  
 „Ich danke dir. O könnte je Serin,  
 „Mulah Salih's, des Mostehides Tochter  
 „Bekunden, wie sie treu dein Wort gewahrt!“ —  
 „Du wirst es thun — ich seh's in deinen Augen:  
 „D'rum sagt' ich Alles dir. Nun lebe wohl!“

Am nächsten Tage sah <sup>\*</sup>Mulah <sup>\*</sup>Salih <sup>\*</sup>  
 Sein Lieblingskind das Vaterhaus betreten;  
 Wie schnell erkannt' er ihren leichten Gang  
 Und ihrer Haltung würdevolle Anmuth,  
 Als durch den Hof sie nahte! Jenen Schwung,  
 Den längst er schmerzlich mißt' in ihrem Wesen,  
 Er sah ihn wieder jetzt in ihrem Gang,  
 In ihrem Angesicht, als hastig sie  
 Von sich den Schleier warf, den Saal betretend,  
 In jener Wärme auch, mit welcher sie  
 Wie sonst, sich niederwarf an seiner Seite,  
 Und tief und liebeich ihm in's Auge blickte.  
 „O Vater, kennst du, hast du hier vernommen  
 „Zussuf von Urdebil?“ so fragt' sie rasch.  
 „Was ist's mit diesem?“ sprach er lächelnd matt,  
 Als wollt' er sagen: Weiter ist es nichts?  
 „Ich hört' ihn allerdings; und das ist Schuld

„An deiner heutigen Erregung, Kind?“ —  
 „Du sollst mir sagen, Vater, was du denkst  
 „Von Allem, was er lehrt! Ach, wenn wie sonst  
 „Bei dir ich wäre noch, an deinen Lehren  
 „Den regsten Antheil nehmend, würdest du  
 „Nicht also staunend mit der Antwort zögern!“ —  
 „Ich geb' sie ja, mein Kind; es gilt ja doch  
 „Nicht Tod und Leben, daß du also drängst?“  
 So sprach beschwichtigend der Mostehid,  
 Des aufgeregten Lieblings Wangen streichelnd.  
 „Erwartest du denn einen Glaubenssatz?  
 „Was soll ich sagen, wenn im Jünglingeifer  
 „Die Welt zu bessern ein rechtschaff'ner Mann  
 „Gedenkt mit muth'gem Wort und gutem Beispiel?  
 „Der Vorsatz ist nicht neu; das wäre nur  
 „Sein wirkliches Gelingen; dies steht fern.  
 „Und willst du wissen, was geschieht? Der Schwärmer  
 „Gelangt wohl bald in seiner Hast zur Einsicht,  
 „Daß Manches besser ungesprochen bleibt,  
 „Indeß die Jünger, die er ausgesandt,  
 „Zu ihren Zwecken nur sein Wort verkünden.“ —  
 „O Vater, wenn ein Mann uns ist erstanden,  
 „Der überall der Wahrheit Zeugniß gibt,  
 „Mit heil'gem Muth'e rüttelt an der Lüge,  
 „Und uns mit hehrem Wort und reinem Wandel  
 „Das Licht erschließt — ist der nicht Gott-gesandt?  
 „Und handeln wir nicht recht, ihm nachzufolgen?“ —  
 „Mein Kind, wir thun am Besten, wenn das Licht

„Das eingeboren unser'm Sinn, uns leuchtet,  
 „Wir ungetrübt bewahren in der Welt,  
 „Nach Innen treu und würdevoll nach Außen,  
 „Das Ohr nicht leihend jeglichem Geschrei  
 „Das Unberuf'ne unbedacht erheben;  
 „Denn sie verstummen, wo es Opfer gilt!  
 „Und thun sie's nicht, bewahren sie den Muth  
 „Auch dann, so handeln sie vielleicht noch schlimmer.  
 „Mit Blut und Thränen nur, mit herbem Leid  
 „Läßt Aberglaube sich vom Herzen reißen,  
 „Wo nicht von selbst er weicht; und wehe dem,  
 „Der jeden Mißbrauch jählings stürzen will!  
 „Aus seinem Sturze keimen hundert neue,  
 „Und überwuchern wild die neue Einsicht,  
 „Bis größer wird das Dunkel, denn zuvor. —  
 „O blick' so schmerzlich nicht — warum auch machte  
 „Dein Drängen mich so ernst? dies liegt ja fern.  
 „An langer Jugend leidet dein Prophet,  
 „Mit ihr nur eig'nen Weltbeglückungs-Träumen.  
 „Auch du bist jung, so glaub' ihm! — doch nicht laut.  
 „Ob seiner Kühnheit haßt ihn uns're Kaste,  
 „D'rum schweige still! Du weißt, ich hasse Keinen,  
 „Der ehrlich spricht — doch bleib' er stets in Grenzen.“ —  
 Noch kämpfte innerlich Serin, ihr Feuer  
 In Eintracht mit des Vaters Ruh' zu bringen —  
 Vergeblich wohl — da ward es laut im Hofe,  
 Und an des Saales Pforte sprangen Bagen  
 Und kündeten verwirrt Serin die Botschaft

Soeben angelangt -- daß auf der Jagd  
 Mulah Mahmud vom Pferde sei gestürzt,  
 Und blutend sei nach Haus getragen worden. —  
 Wie trat vor dieser jäh erwachten Sorge  
 Zurück nun Alles in Serin's Gemüth  
 Was eben sie bewegt, — wie fühlte sie  
 So tief die Einigung mit ihrem Gatten  
 Im ersten Augenblicke, da er litt!  
 Als angstbeslügelt sie nach Hause kam,  
 Und hastig streifend ab von sich den Mantel,  
 Der ihr die ungeduld'gen Schritte hemmte,  
 Den Schleier auch vom glühenden Gesichte —  
 Hinstürzte zu Mahmud, gewahrte sie  
 Fast nicht, daß beide Frauen ihn umgaben,  
 Wettfeierend in des Schmerzes lautem Ausdruck,  
 Und heimlich auch in Ruhe des Gemüth's.  
 Ihr angsterfülltes Herz vergaß den Stolz,  
 Und unwillkürlich wichen ihr die Beiden,  
 Als athemlos, von innerer Erregung  
 Das Auge funkelnd, sie Mahmud umschlang,  
 Und aus der Stirn' ihm strich das Haar, sein Haupt  
 An ihre hochbewegte Brust gedrückt,  
 Mit Herzenslauten immer ihn befragend:  
 „Bist du verwundet? leidest du? o sprich!“ —  
 Verwundert sah Mahmud zu ihr empor,  
 Und wußte nicht, wie ihm dabei geschah.  
 War's nur ein Fiebertraum? War das Serin?  
 Wie war sie im Ergusse der Empfindung

Berücksend schön! Wie war es nur gekommen,  
 Daß nie solch' Leben er in ihr geseh'n?  
 „Noch war mir wohler nie, trotz allen Wunden!  
 „Und gerne stürz' ich nochmals bald vom Pferde,  
 „Wenn also du mir lohnst mein Mißgeschick.“ —  
 So sprach er endlich zögernd fast und leise,  
 Als fürchtet' er, den holden Bann zu brechen,  
 Der ihn so neu umsing — und auch mit Recht.  
 Denn inne hielt sie jetzt, beinah' erschreckt,  
 Zum erstenmal sich auf sich selbst besinnend.  
 „O wende nicht dich ab, o sieh' mich an!“  
 So rief er, flehend ihre Hände fassend,  
 In neu erwachter, wachsender Bewegung.  
 „Erst werde ruhig, denn du bist im Fieber,  
 „Und jede Regung bringt vielleicht Gefahr“, —  
 So sagte leise sie, zu ihm geneigt.  
 „Vor Allem mußt versuchen du, zu schlummern!  
 „Und sorgest du dafür, allein zu bleiben,  
 „So keh'r' ich wieder dann, und weiche nicht!“ —  
 Dies ließ sich jetzt Mahmud nicht zweimal sagen:  
 Verschllossen blieb tagsüber das Gemach  
 Den höchst erstaunten Frauen, die herbei  
 Nur um so öfter lockte dies Verbot,  
 Und Abends hörten wieder sie: „Er schlummert,  
 „Und Niemand darf in seine Nähe kommen.“  
 Wohl hatt' er auch geschlummert: nun erwacht,  
 Fiel auf Serin sein erster froher Blick,  
 Die längst schon leise hingetreten war,

Und forschend sich zu ihm herniederneigte.

„Das Fieber schwindet“ sprach sie, „Gott sei Dank!

„Du schließt so gut — du bist nicht arg erschüttert.“ —

Wie war sie bleich und sanft, gleichsam erschöpft

Von ihres Herzens Sorge und Erregung!

Wie löst' ihr ganzes Wesen sich in Weichheit,

Wie lind und lieblich waren Blick und Ton!

Bewegt von unaussprechlich süßem Zauber

Drang immer inniger Mahmud in sie:

„Wie kam es, daß ich nie dich so geseh'n?

„Was hüllte dich in also stolzes Schweigen?

„O sag', was süß in Blick und Ton dir zittert —

„O sag's in Worten mir, daß du mich liebst!“ —

Sie blickt' unsäglich schwermuthvoll ihn an.

„O sprich von Liebe nicht — was nennst du so?

„Wir könnten nicht darüber uns verstehen!

„Doch bin ein Theil ich deiner selbst geworden

„Durch unser Bündniß. Alles, was dich trifft,

„Berührt auch mich mit gleicher Innigkeit.

„Und o! weßhalb dies Ineinanderleben

„Erst heute dir sich zeigt, weßhalb dein Leid nur

„Mein Herz dir mächtig nachzieht, welches sonst

„In bitt'rer Einsamkeit begraben liegt,

„Beachtet nicht von dir — du weißt es ja!“ —

„So wahr mich deine Nähe hochbeglückt,

„Mein schönes Räthsel, nein — ich weiß es nicht!

„Hast niemals du doch einen Wunsch geäußert!“ —

„Ist's möglich, o Mahmud — du weißt es nicht?



„Verstand sich's, meint' ich, ja so ganz von selbst!“ —  
 „O sei gerechter mir, mein holder Arzt!  
 „Du willst, ich solle Weibersinn errathen?  
 „Und glaubst du mich in Solchem denn geübt?  
 „Wen kannt' ich denn, seit früh mir starb die Mutter?  
 „Was sah ich wohl, als ernste lange Schleier,  
 „Die geisterhaft an mir vorüberhuschten?  
 „Und als mir Schleier fielen, hatt' ich Zeit  
 „Um inn'res Sein und Leben mich zu kümmern,  
 „Wo mir so neu die Außenseite war?  
 „Noch Ein's, Serin: wer waren diese Wesen?  
 „Auch jene Beiden, die mir angehören,  
 „Auch meine Frauen hab' ich nicht ergründet;  
 „Ich weiß nicht: kenn' ich sie? und nun erst dich?“ —  
 „Mahmud,“ sprach sanft Serin mit weicher Stimme,  
 Und leuchtend drang ihr Blick in ihren Gatten,  
 Und warm empfand er ihren Händedruck —  
 „Du sprichst zum erstenmal mit Ernst zu mir;  
 „Ich danke dir; o wär' es längst geschel'n!  
 „Denn sieh, unwürdig scheint — ich kann nicht anders! —  
 „Ein Bündniß mir, wo fremd sich sind die Seelen;  
 „Ein Bündniß nicht, ein Raub erscheint es mir!  
 „Und — o, daß ich's erst sagen muß! — ist möglich  
 „Ein Lichtgedanke denn von Glück und Liebe  
 „Im Herzen einer Frau, die jede Regung  
 „Des Mannes theilen muß mit ander'n Frauen?“ —  
 „Serin! o hättest du ein Wort gesprochen,  
 „Wärst halb so süß, so warm mir je genah't —

„Wie hätt' ich freudig immer dich bevorzugt!“  
 „Bevorzugt? nein, Mahmud! das ist es nicht.  
 „Aus And'rer Schmerz, aus bitt'rem Haß und Reid  
 „Zurückgesetzter Wesen, durch die Pflicht  
 „Gleich mir an dich gebunden, blüht kein Glück!  
 „Das ist nicht Liebe, die sich freuen kann,  
 „Wenn nur durch fremdes Elend sie entstand,  
 „Das ist armsel'ge Eitelkeit allein!  
 „Beglücken will ringsum beglückte Liebe“ —  
 „Mein Engel“ unterbrach sie leis' und zärtlich  
 Mahmud — „nun sprichst du selber ja von Liebe!  
 „Und hast es mir verwehrt!“ — Sie wandte sich,  
 Zu bergen ihm ihr liebliches Erröthen,  
 Und suchte vergeblich, ihrer Stimme Beben  
 Zu überwältigen, indem sie sprach:  
 „Kann fühllos schmiegen sich die arme Kanke  
 „Zum Baum, an welchen sie das Schicksal schlang?  
 „Und wer zur Einigung sich selber hingab,  
 „Kann der zurückbehalten denn sein Herz?  
 — „Mahmud, was thust du? deiner Wunde denke!  
 „Ich hab' dich aufgeregt — du schadest dir!“ —  
 Doch seiner Wunde dachte nicht Mahmud,  
 Er dachte ihrer nur, die stand vor ihm.  
 Emporgesprungen, drückt' er sie an sich,  
 Indem er rief: „Und wenn fortan mit dir,  
 „Mit dir allein ich leben will, und sein?“ —  
 In seinen Armen lag sie aufgelöst,  
 Und weint' an seiner Brust des Glückes Thränen.

Er küßte ihr die Antwort von den Lippen,  
 Und rief in höchster Lust: „Ich schwöre dir  
 „Zu bleiben dein, wie du mir angehörst,  
 „Und will die Ander'n ihrer Pflicht entheben:  
 „Ja, morgen schon entlaß' ich beide Frauen.  
 „Kein einz'ger Schatten störe unser Glück!“ —  
 Es war ein Augenblick, wie wen'ge sind  
 Im Leben. Bald doch faßte sich Serin,  
 Und sprach, — mit einem Lächeln, wie so süß  
 Mahmud es nie geseh'n, indem sie sanft  
 Zurück ihn drückte auf sein Krankenslager:  
 „Ich war dir jetzt ein schlechter Arzt, mein Gatte!  
 „Ist das die Ruhe, die du nöthig hast?  
 „Nun schweig' mir still! — Ich will zur Wunde sehen,  
 „Dann gute Nacht! denn längst ist Schlafenszeit.“ —  
 Und als des Schlummers Geister mälig nahen,  
 Da schlich sie leise fort, durch ihre Nähe  
 Nicht neuerdings ihn freudig aufzuregen.  
 Schon waren still die Gänge, — sie gewahrte  
 Den Schatten nicht, der leise ihr gefolgt war,  
 Und nun verschwand bei Koffajah's Gemach.  
 Firuz, der kleine Page war's. „Erst jetzt?“  
 So fragt' ihn Koffajah, die unruhvoll  
 Umherschritt, wie im Käfig eine Löwin.  
 „Erst jetzt verließ sie den Gebieter, und“ —  
 Sein Haupt erhebend hielt der Knabe inne. —  
 „Was sprachen sie? hast etwa nichts verstanden?  
 „Dann lauschtest du an jener Stelle nicht

„Wo ich's befohlen; oder wie — du schließt?“  
 Der Page schüttelte das Haupt, und sprach:  
 „Firuz hört gut; doch wenn's ihm nicht beliebte  
 „Zu sagen, was er hörte?“ — Rasch bemerkt  
 Schon hatte Kockajah des Knaben Wandlung,  
 Sein kühnes Wesen gegen sie; doch nichts  
 Verrieth den Zorn in ihr, als jetzt sie sprach  
 Nach kurzem, bitter'n Lachen: „Armer Junge!  
 „Bist du verrückt, dich mir zu widersetzen?  
 „Wie kennst den Einfluß Kockajah's du schlecht!  
 „Auch ohne dich erfährt sie, was sie will.  
 „Wer lehrte lauschen dich, und Vorthail ziehen  
 „Aus Allem, was dein Dienerleben bot?  
 „Und hättest du's vergessen, — wer ist wohl  
 „Dein künft'ger Herr, der Alles dir vergift?  
 „Du siehst ihn hier in meinem Sohn, in mir!“ —  
 „Ja, wenn er's würde!“ sprach Firuz, nicht länger  
 Mehr widerstehend dem Triumph, zuerst  
 Zu künden, was noch unbekannt. — „So höre:  
 „Mahmud, was thust du?“ rief die Herrin plötzlich;  
 (Denn dieser Ausruf hatt' erweckt den Page,  
 Der im Verstecke eingeschlummert war.)  
 „Und unter Ander'm sagte der Gebieter  
 „Bestimmt und freudig dann: „Ich schwöre dir's,  
 „Entlassen will ich morgen beide Frauen!“  
 „Ich hab's gehört!“ so wiederholte siegreich  
 Firuz, verneigt' sich spöttisch dann und ging.  
 Allein nun wieder, warf sich Kockajah

Zu Boden, ihrer Wuth sich überlassend.  
 „O dieses Weib! wie haßt' ich sie vom Anfang,  
 „Seit stolz ihr großes Aug' zuerst mich traf,  
 „Seitdem verächtlich ihre Lippen zuckten,  
 „Als Schmeichelworte sie vernommen, — sie,  
 „Die weder Haß noch Liebe schmeicheln lehrten —  
 „Seitdem ich ihre kalte Würde sah  
 „Im Leid! Denn daß sie litt — an jedem Tage,  
 „In jeder ihrer Mienen konnt' ich's lesen!  
 „Und jetzt soll ohne Kampf sie dennoch siegen?  
 „O nimmermehr — o könnt' ich sie zertreten!  
 „Doch nein — wie kindisch — leben soll sie lang,  
 „Ja, leben, bis sie elend wird, wie ich!  
 „Doch hier? an seiner Seite? mich verdrängend?  
 „Bewegend ihn, des Sohnes zu vergessen?  
 „Mein Sohn — ist's nicht sein einz'ger — hat er nicht  
 „Bisher noch alle Rechte? Und wenn jetzt  
 „Mahmud bei seinem Sturz.... wenn seine Wunde....“  
 Sie preßte ihre Hände an die Schläfen,  
 Entsetzt zurückzudrängen den Gedanken,  
 Der plötzlich aufgetaucht. Doch wich er nicht.  
 Da sprang sie auf, und schritt umher, und sann:  
 „Noch ist sie kinderlos, noch ist es Zeit!  
 „Du siegst, mein Sohn, wirst mächtig — nicht umsonst  
 „Ward deiner Mutter Lebensglück zerstört!  
 „Und sie — mag drängen auch von Glanz zu Glanz  
 „Das Schicksal sie um ihrer Schönheit willen —  
 „Verderben wird sie doch in Qual und Gram:

„Wohl lernt dann ihr zertret'ner Stolz, zu heucheln!“ —  
 Und nebenan in's dämm'rige Gemach  
 Trat Koffajah, wo schlafend lag ihr Kind,  
 Und langt' aus enger, wohlverborg'ner Nische  
 Hervor ein Kästchen, schloß es zitternd auf,  
 Und schauernd wieder zu — und wieder auf.  
 Sie wählte aus dem Inhalt zwei Phiolen  
 Mit Flüssigkeit gefüllt, und eilte fort.  
 Unhörbar schlich sie, leicht wie eine Katze  
 Im Dunkel lauernd mit dem scharfen Aug',  
 Die Gänge hin, zum Schlafgemach Mahmud's.  
 Wohl schaute sie bewegt sein Friedensantlitz  
 Im Schlafe lächelnd fast. Doch mocht' er fühlen,  
 Wenn träumend auch, daß Jemand nah' ihm war,  
 Und flüsterte: „Serin!“ da zuckte sie,  
 Und drückte an sein Antlitz die Phiole.  
 Er schloß die Augen auf, doch nur um bald  
 Sie wieder, mehr und mehr betäubt, zu schließen.  
 Nun war es leicht, die zweite Flüssigkeit  
 Zu träufeln in die Wunde des Erstarrten. . . . .  
 — In kurzer Zeit saß wieder Koffajah  
 In ihrem Schlafgemache hingefauert,  
 Ihr glühend' Antlitz an die Wand gedrückt.  
 O hätte sie vermocht, wenn auch allein  
 Für eine kurze Stunde nur, ihr Leben  
 Zurück zu schleudern in das Nichts! — Wie lang  
 Sie saß, sie wußt' es nicht; es dehnte  
 Sich jeder Augenblick zu einem Jahre.

Ihr war, als stöhnten tausend Leben rings  
 Um sie, durch sie bedräut. . . . . und stöhnte nicht  
 Auch wirklich eine Stimme leis' und lauter  
 In ihrer Nähe? Ja — es war ihr Kind!  
 „Was ist's, mein Licht? was schmerzet dich?“ — Und Alles  
 Erschöpfte bald an Mitteln und an Fragen.  
 Die warme Muttersorge. Doch umsonst!  
 „O Mutter, hilf! o welch' entsetzlich' Weh!“ —  
 Vernahm sie immer wieder, angstgefoltet.  
 „Mein Kind! hast etwa, ungehorsam mir,  
 „Von jener Frau du Zuckerwerk genommen?“ —  
 „O niemals, Mutter! doch ich hätte Süßes  
 „So gern genascht, und glaubt' es dort verborgen  
 „In jenem Kästchen, das ich öffnen sah  
 „Durch dich; denn sieh, ich habe nicht geschlafen;  
 „Und als du fortgingst, schlich ich hin, und fand  
 „Ein Fläschchen noch darin; da that ich eilig  
 „Nur einen Zug daraus — wie schmeckt' er schlecht!  
 „Und welche Schmerzen hab' ich nun — o hilf!  
 „O, macht's mich sterben? ist's ja doch von dir!“ —  
 So stöhnte bang der Knabe, unterbrochen  
 Von Koffajah's verzweislungsvollem Schrei.  
 Als nun verwirrt, mit stierem Blick, hinaus  
 Sie Hilfe suchend eilte, sah sie kaum,  
 Auf welch' bestürzte Mienen rings umher  
 Der junge Tag sein erstes Licht ergoß,  
 Wie rathlos Alles durcheinander wogte,  
 Und wie, vorübereilend mit dem Rufe:

„Zu Hilfe! der Gebieter stirbt!“ ein Page  
 Im Schreck das Kleid Zadeh's begoß, die gähmend  
 Im Wege stand, und rief: „Du dummer Knabe!  
 „Wenn dein Gebieter stirbt, so ist er ja  
 „Nicht dein Gebieter mehr, noch weniger  
 „Der meine, und du brauchst mich deshalb nicht  
 „Zu überseh'n!“ — Soeben kam der Arzt;  
 Doch Koffajah, entgegenstürzend ihm,  
 Fand kein Gehör: er eilte zu Mahmud.  
 So nahm sie denn das Kind in ihre Arme,  
 Und trug es jammernd in's Gemach des Herrn.  
 Der Kranke lag bewusstlos, ihm zu Häupten  
 Serin, die Todesangst in ihren Mienen.  
 Schon sammelte sich mälig die Verwandtschaft,  
 Die rings mit Schreck vernahm, es sei zur Wunde  
 Mahmud's, die leicht ihm schien, der Brand gekommen,  
 Als Koffajah hereinbrach, irren Auges,  
 Und hin dem Arzte hielt ihr Kind: „O rett' es!  
 „Es trank vom Gifte — gib ihm rasch ein Mittel!  
 „O hier erst hilf, du mühst dich dort umsonst!“ —  
 Es deutete der Arzt ihr auf des Kindes  
 Gebroch'ne Augen, blickte forschend dann  
 In ihr verstörtes Angesicht, und sprach:  
 „Du siehst — es ist zu spät. Wie kommt es, Weib,  
 „Daß du den Zustand des Gebieters kennst?  
 „Wie ist's gescheh'n, daß Gift dein Knabe trank?“ —  
 „O Himmel, er ist todt!“ rief jetzt Serin  
 Sich neigend zu Mahmud, als eben eintrat



Alfhund Taghy, sein Vater, mit Begleitern.  
Nach einem Schreckensruf, der rings ertönte,  
Erfolgte tiefe Stille im Gemach.

Da sprang mit wildem Lachen jäh empor  
Von ihres Kindes Leiche Koffajah

Zu einem Diener hin Alfhund Taghy's.

„Ha! seh' ich wieder dich, du Ungeheuer,

„Das einst mein junges Lebensglück zerstört?!“ —

So schrie sie auf. „O welcher Hohn des Schicksals

„Bringt heute dich zu meines Lichtes Tod,

„In dem mir Hoffnung, Rache, Glück erlosch?

„Hier liegt mein Kind: wozu noch länger schweigen?“ —

Und lachend, wie im Wahnwitz, fuhr sie fort:

„Ja, „Weib ist Weib,“ so sagtest du dem Manne,

„Den ich geliebt, den teuflisch du verführtest

„Mich preis zu geben. Siehe nun dein Werk!

„Und siehe auch, ob Alle gleich sich sind,

„Ob deren Loos Ihr rücksichtslos verfügt,

„Nach deren Sinn Ihr ganz verschmäh't, zu fragen!

„Denn während jetzt Zadeh, die arme Puppe,

„Zu niedrig meinen Haß, schon ihren Kram

„Zusammenrafft — ihr Lebensziel — und nachdenkt,

„Wen künftig sie belügen soll, wer Schätze

„Zumeist ihr böte — hat sich Koffajah

„Um hohen Preis verkauft — um dieses Leben!

„Ja, hört es nur — ich hab' es ausgelöscht!

„Es bäumte sich mein Geist, und wich dir nicht,


„Du stolzes Weib — du durftest nimmer siegen!

„Weh deiner einsam unnahbaren Höhe!  
 „Weh deinem Blick, der mich verächtlich traf!  
 „Auch ich war rein und wahr — o mög' das Schicksal  
 „Noch mehr als mir, die Seele dir verderben,  
 „Bernichtend, brennend — so wie ich dich hasse!...“ —  
 „Du Unglücksel'ge,“ sagte jetzt Serin,  
 Dem Weibe nahend, das zusammenbrach,  
 „Verläugne gänzlich nicht dein bess'res Selbst!  
 „Verläugne dein Gewissen nicht, das ringend  
 „Verzweiflungsvoll, dir auf die Lippen stößt  
 „Des Fluches Worte! — Nein, du habest nicht  
 „Mich selbst! du habest dein verfehltes Leben,  
 „Du habest, was in dir dein Loos verdarb!“ —  
 Nicht faßte mehr die Worte Koffajah:  
 Ein wilder Schmerz durchtobte ihr Gehirn.  
 Sie sah erstaunt nur jenen Blick voll Mitleid,  
 Mit dem Serin sich mild hernieder neigte,  
 Dann schwand in tiefe Ohnmacht ihr Bewußtsein;  
 Und als es wiederkam, da klärt' ein Lächeln  
 Ihr Angesicht: sie sah der Heimat Haide,  
 Und Mair, der sie im Flug durchritt.  
 Es zog ihr Geist ihm in die Irre nach,  
 Und jagt' umher . . . und kehrt' ihr niemals wieder.

\* \* \*

In wenig Tagen stand, in's Vaterhaus  
 Zurückgekehrt, Serin im heim'schen Hofe,  
 Wo sie als Kind gespielt, als Jungfrau träumte,

Den jüngst begeistert sie durchschritten hatte,  
Und starrte auf die Blumen hin, und sann:  
„Ihr holden Blüthen, die ich Schwestern nannte!  
„Wie lächelt arglos ihr zum Himmel auf,  
„Indeß mein blutend' Herz den Weg noch sucht,  
„Der mir bestimmt ist von dem Herrn des Lebens.  
„Vielleicht hab' ich erreicht die längst im Traum  
„Geahnte Spur — doch wie? Allmächt'ger Gott!  
„Darf erst auf Trümmern ich zum Heile schreiten?“



Dritter Gesang.

Sendung.



Es kam ein Jüngling durch Kaswin gezogen,  
Serin Ersehntes bringend aus Schiras:  
Ein Schreiben des Propheten selbst an sie,  
Ihr kündend allen Inhalt seiner Lehre.  
Nur Monde trennten sie von jenem Tage,  
Der jäh ihr erst erwachtes Glück zerschlug,  
Und wie des Nordens Kind nach dunkeln Zeiten,  
Nach langem Frost die erste Schwalbe schaut,  
Indeß die Ahnung des verheiß'nen Frühlings  
Ihm pochen macht das halb erstarrte Herz —  
So blickt' Serin aus ihres Schmerzes Nacht  
Zum sanften Boten des Propheten hin,  
Als vom geliebten Meister er ihr sprach  
Mit warm empfundenen, warm empfang'nen Worten.  
Mit jenem schönen, freudigem Vertrauen  
Das unentweichter Jugendsinn nur hegt,  
Eröffnet' er sein Inn'res ganz dem Weibe,  
Das tiefverhüllt und sinnend vor ihm stand.  
„Als durch Mulah Seid Ali gesandt,  
„Dein Brief zum Meister langte,“ sprach der Jüngling,

„So reicht' er mir ihn hin, und sprach bewegt:  
 „O sieh, dies schreibt ein Weib; mit welchem Rechte  
 „Verschließt den Himmel uns're Glaubenslehre,  
 „Verschließt die Welt des Geistes uns're Sitte  
 „Wohl einem ganzen, ringendem Geschlecht?  
 „Und ringt es nicht — erhebt sich einsam nur  
 „Aus seinem Foch ein felt'ner Geist wie dieser —  
 „Verlebt es dumpf sein würdeloses Sein  
 „Sich selbst bewußt kaum der Erniedrigung,  
 „In dunkler Abgeschlossenheit das Gift  
 „Der Ränke schmiedend, statt im freien Lichte  
 „Des eig'nen Sinnes Blüthen zu entfalten —  
 „So haben wir gefrevelt an der Menschheit,  
 „Vor Gott und der Natur sind wir besleckt!  
 „Es muß nun anders werden! Unter uns  
 „Sei stets das Weib zur würdigen Gefährtin  
 „Des Mannes auferzogen, sei die Ehe  
 „Geheiligt, nimmermehr sei uns das Haus  
 „Ein düst'rer Kerker nur, der falsche Schätze  
 „Gefangen hält — es sei der neue Tempel,  
 „In dem zusammenklingt die freie Seele  
 „Von Mann und Weib, in dieser Einigung  
 „Verschied'nen Geist's sich selber zu ergänzen!  
 „Dann wird des Hauses Glück und Eintracht blüh'n,  
 „Und unser'm Land ersteht dann ein Geschlecht  
 „Das lauter aus dem Elternhause tritt,  
 „In welchem frei das Weib, die Mutter waltet!  
 — „Dies Alles birgt die Zukunft; unser ist

„Der heil'ge Wille nur, dafür zu kämpfen!  
 „Und diese Frau — mit ihrer tiefen Sehnsucht  
 „Nach göttlich reinem Lichte — kämpfe mit,  
 „Und zeig' uns in dem Schwunge ihrer Seele,  
 „Für welches noch verborg'ne Gut wir streiten!“ —  
 „So sprach der Meister; und er sandte mich  
 „Auf meiner Heimfahrt nach Tebris zu dir.“  
 — „Tebris ist deine Heimat?“ sprach Serin;  
 „Du bist der Jüngling, der erlesen ward,  
 „Allein nach Mekka mit dem Bab zu pilgern?“ —  
 — „Ich bin's; o wär' es mir vergönnt, den Frieden  
 „Der mich seitdem erfüllt, auch mitzutheilen!  
 „Ein unbestimmtes Hoffen zog mich einst  
 „Nach jenem Ort, den wir in früher Kindheit  
 „Schon heilig halten lernen, unser Antlitz  
 „Nach ihm gewandt: ich wollt' nach Mekka pilgern.  
 „Doch wußt' ich kaum, was ich zu suchen ging:  
 „Ach, nicht den schwarzen Stein der Kaaba  
 „Jahrhundertlang von Pilgern rauhgeküßt,  
 „Der kalt und dunkel uns entgegenstarrt  
 „Wie unfres Sein's noch ungelöstes Räthsel —  
 „Für meine Seele sucht' ich eine Heimat!  
 „Und als ich auf der Wanderung nach Süden  
 „Die Stätten der Erinnerung besuchte,  
 „Persepolis, die Gräber in Schiras —  
 „Da fand ich ihn! o seliges Empfinden,  
 „Wenn lebend uns entgientritt, was wir  
 „Im Traum geschaut — wenn unser eig'nes Sinnen

„Erhöht, verklärt zum schönen Lichtgedanken,  
 „Aus einem Wesen uns entgegenstrahlt,  
 „Das lebt und fühlt und handelt neben uns!  
 „Wie bald erfaßt' ich seine ganze Hoheit,  
 „Und er verstand mein grenzenlos' Vertrau'n.“

Der Jüngling schwieg. Im Herzen tief bewegt  
 Von einer Sprache, ihr so sinneverwandt,  
 Wie niemals sie sie noch vernommen hatte,  
 Erhob Serin jetzt bittend ihre Hände:

„Erzähle weiter noch! der du so Hohes  
 „Mir jetzt gebracht hast, der du treu dem Meister  
 „Erheben hilfst mein arm' Geschlecht, wofür  
 „Ein Leben nur, nicht Worte danken können!  
 „Erzähle weiter! Siehe, wie die Flur  
 „Kingsum verschmachtet liegt in brauner Hülle,  
 „Weil längst kein Wasser ihr das Grün erneut,  
 „So darbt das Weib, in dessen Sinn so selten  
 „Ein Wort des Lebens und des Geistes fällt.  
 „Ich klage nicht für mich: es weh'n die Geister  
 „Unsterblicher um mich in ihrer Schrift!  
 „Doch das lebend'ge Wort der Gegenwart  
 „Aus gleichgestimmten Seelen, wie die deine  
 „Für mich erklingend, scheint mir wie ein Traum.  
 „O sprich, wie triffst den Meister du zuerst?  
 „O rede von der weiten Meßfahrt!“

Und sanft begann der Jüngling nun zu sprechen,  
 Bis immer feuriger die Schild'ring ward,  
 Von seines Lebens weihervollsten Stunden.



„Schon auf dem Wege, als ich mich gefellte  
 „Zu einer Karavane aus Schiras,  
 „Die heim von Ispahan soeben kehrte,  
 „Da hört' vom Bab ich hochbegeistert sprechen,  
 „Und seltsam war ich damals schon bewegt.  
 „Doch als wir nahe schon dem Ziele waren,  
 „Verließ ich bei dem Weg die Karavane,  
 „Der östlich nach Persepolis hinführt,  
 „Iran's versunk'ne Größe dort zu schauen.  
 „Der Morgen war vorbei, die Sonne brannte,  
 „Als ich's erreicht — es kam die Ruhezeit.  
 „Des Nachmittags entfernt' ich mich allein  
 „Zum Ruheplatz, um ungestört zu brüten  
 „Ob jenen größten Trümmern, die die Erde  
 „Uns bietet von uralter Herrlichkeit.  
 „Und als herab ich kam die breiten Treppen,  
 „Die stolz, wie von Gigantengeist erfunden,  
 „Zur Felsenplatte mich hinangeführt,  
 „Vor deren steilen Wänden grüner Marmor  
 „Von herrlich plattgeschliff'nen Blöcken glänzt,  
 „Auf deren höchster Höhe ein Palast  
 „Einst stand, von welchem aus die halbe Erde  
 „Beherrscht ward — wo nunmehr die vierzig Säulen  
 „In halbverfall'ner Riesengröße steh'n —  
 „Da meint' ich, überwältigt von dem Eindruck,  
 „Es könnte nicht ein größ'rer noch mir werden.  
 „Ich lenkte sinnend weiter meinen Schritt  
 „Zum Felsen, der in unerforschter Höhlung,

„Zu die kein Eingang noch gefunden ward,  
 „Das Grabmal birgt des großen Darius.  
 „Verfallen ist die Treppe, die hinauf  
 „Zu Trümmern des Gebäudes führt, das prächtig  
 „Die Felsenplatte einst gekrönt. Ich stand  
 „Versenkt im Anschau'n des uralten Bildwerk's,  
 „Das riesengroß ist in den Fels gehauen.  
 „Auf hohem Steingerüste steht der König,  
 „Des Bogens Herrschaftszeichen in der Hand,  
 „Gewandt zum Feuer, das vom Hochaltar  
 „Empor zur Sonne, seinem Urbild lodert,  
 „Das hoch darüber schwebt; und auf den König  
 „Hernieder blickt sein Urbild, dessen Antlitz  
 „Dem seinen gleicht, erhab'ner nur und reiner,  
 „In seiner Hand das Bild der ew'gen Dauer,  
 „Den Ring; des Menschen unvergänglich' Wesen,  
 „Den schaffenden Gedanken Gottes stellt  
 „Dies Menschen-Urbild dar.

„Zu Stein geworden!

„Zu Stein der Gottesgeist, das Licht, die Liebe!  
 „Was wollt ihr sagen, Trümmer einer Welt?  
 „Ihr steinern kalten Flammen, lodert ihr  
 „Zum Hohn noch immer gegen Himmel auf  
 „Von dieser Erde, öd' und Gott=beraubt?!“  
 „— So rief ich schmerzlich aus, mir selber nicht  
 „Bewußt, wie laut ich's rief. Und sieh, da tönte  
 „Zu mir hernieder eine Menschenstimme  
 „Und zauberhafter Wohlklang lag im Klang. —

„Es bleibt der Stein an seinem alten Ort,  
 „Der Geist muß immer neu die Welt durchdringen;  
 „Ihn reißt kein Machtgebot zur Tiefe fort,  
 „Ihn kann kein Herrscherspruch zur Rückkehr zwingen.  
 „Aus Nacht und Tod ersteht sein flammend' Wort,  
 „Es wachsen ewig wieder ihm die Schwingen,  
 „Und wer sein Selbst im All läßt untergehen,  
 „Der wird mit Gott vereinigt auferstehen.“ —

„War's ein Gesicht, zu dem ich blickt' empor?  
 „Erschien des Menschen reinstes Urbild mir  
 „Im seltsam hehren Wesen dieses Mannes,  
 „Der geisterhaft die halbverfall'ne Treppe  
 „Herniedersteigend, eben stillestand,  
 „Bestrahlt vom letzten Glanz der Abendsonne?  
 „Sein Haupt war unbedeckt; in schwarzer Fülle  
 „Umfloß ihm Haar und Bart' das schöne Antlitz,  
 „Die Königsstirne. Schildern kann kein Ausdruck  
 „Die Würde seiner Haltung, wie hinab  
 „Ihm floß der dunkle Mantel von den Schultern,  
 „Als wär's ein Königskleid; und Alles dies,  
 „Wie war's ihm unbewußt! er schien zu träumen.  
 „Wie Gottes ew'ger, schaffender Gedanke  
 „Der Geist, den eben erst sein Wort verkündigt,  
 „So schien er selbst den Trümmern zu entsteigen.  
 „Als tief erschüttert, mir noch Fassung fehlte,  
 „Zu fragen ihn: „Wer bist du?“ — Da ergab  
 „Die Antwort mir von selber sich; ich rief:  
 „Du bist der Bab! Du bist Fran's Prophet!“ —

„Er wandte, wie zur Abwehr, sich; nachher  
 „Stieg langsam er herab die letzten Stufen,  
 „Und naht' allmählig, bis sein tiefer Blick  
 „Mich wunderbar durchdrang, und bis er sagte:  
 „Prophet? in dieser Einsamkeit? Hier sucht  
 „Die Seele Gott; was ist sie wohl vor ihm?  
 „Hier ist Verein mit ihm nur, oder Tod,  
 „Und Alles, was dazwischen ist, verschwindet.  
 „Und du, o Jüngling, der nach Wahrheit ringt,  
 „Dem Sehnsucht innewohnt nach Licht und Liebe,  
 „Der suchend wandelt hin — sei eingedenk  
 „Nur dessen stets: verliere nie dich selbst!  
 „Gebietet Gott im Geiste dir, zu handeln,  
 „Wird Anseh'n unter Menschen dir zu Theil,  
 „Und hören sie dereinst auf deine Worte —  
 „Sei eingedenk der Eitelkeit der Welt!  
 „Vergiß es nie, daß Alles ihr erliegt  
 „Was irdisch ist — auch du, wenn jemals du  
 „Der Blicke nur gedenkst, auf dich gerichtet,  
 „Des Schein's nur einen Augenblick! Dir schwindelt —  
 „Mit Einem wirst du falsch — du bist es schon.  
 „Nur wenn entflohen in die Einsamkeit,  
 „Sich ganz zurückgewonnen hat die Seele,  
 „Erwächst ihr rein und göttlich dann die Kraft,  
 „Die Wahrheit kund zu thun allüberall,  
 „Erwächst ihr Einsicht, durch den Strom der Zeit  
 „Hindurch das Ew'ge immer klar zu schauen,  
 „Ein Maßstab für das Recht, und wahre Liebe.“ —

— „Und Liebe“ sprach ich leis' und immer lauter,  
 „Erkennt sie bald, die ihrer tief bedürfen,  
 „Und neigt sich mild — und wär's auch tief — herab.  
 „Ich weiß, du kamst hierher wohl aus Schiras,  
 „Allein zu sein — doch hab' ich dich gefunden,  
 „Und weiß erst jetzt, daß dich mein Geist gesucht.  
 „O sei mir Alles, Meister! leite mich!  
 „Ich hörte, wie die Jünger dich umdrängen  
 „Mit tausend Fragen — Männer sind's der That,  
 „Viel älter als du selbst, und ungeduldig  
 „Zum Handeln sich bereitend, eh' du winkst.  
 „O steh, ich will zur Seite steh'n, ein Kind,  
 „Und fragen nicht, und warten, bis du sprichst.  
 „Ich will nach dir mein innerst' Sein erst richten,  
 „Und dann die auß're Welt — o nimm mich auf!“  
 „Und wieder ruht' sein Auge lang auf mir,  
 „Dann legt' er auf die Schultern mir die Hände,  
 „Und sprach zur hohen Freude mir: „So komm!“  
 „O unvergeßlich wunderbare Stunden,  
 „Mit ihm verbracht in Schweigen und Gesprächen,  
 „Indessen auf den monderhellsten Grund  
 „Ruinen ihre Riesenschatten warfen,  
 „Indeß ein neuer Morgen auferstand,  
 „Für mich so licht, wie keiner noch im Leben!  
 „Als nun er heimzog, folgt' ich nach Schiras,  
 „Das oft schon plötzlich er verlassen hatte,  
 „Entfliehend großem Andrang. Morgen war's,  
 „Als bei des engen Felsenpasses Ausgang

- „Schiras zuerst sich zeigte meinem Blick.  
 „Wie wölbte sich so einzig wunderblau  
 „Der Himmel ob der alten Dichterstadt!  
 „Wie war die Luft so klar, und ich so glücklich!  
 „Die Tage floh'n; ich war an seiner Seite,  
 „Und wo er sprach und lehrte, wohnt' ich bei.  
 „Da sagt' er einst: „du sollst nun weiterzieh'n,  
 „Denn Mekka war dein Ziel — du mußt's erreichen!  
 „Und kehrest du heim, so sei's nur, wenn vollbracht  
 „Die Wanderschaft im Geist, und durch die Lande.“  
 „Ich war erstarrt. „Du weist mich von dir?  
 „O Meister, sprich, was hab' ich denn verschuldet?  
 „Da sprach er leise: „Geh'! ich folge nach!  
 „Bereite mir den Weg und schweige still!“ —  
 „O wie gehorcht' ich ihm so stolz beglückt!  
 „Bald folgt' er mir am Weg nach Abuschir,  
 „Bald nahm uns dort ein Frengischiff an Bord.  
 „Wie lauscht' ich oft des Meisters hehren Worten  
 „Auf langer Fahrt, nur Meer und Himmel rings!  
 „Und nun verstand ich ganz erst seinen Sinn.  
 „Den langen Weg, auf welchem hin sein Volk  
 „Jahrhundertlang bis heute wund sich ging  
 „In schmerzlich dunkler Sehnsucht nach dem Heile,  
 „Er muß' ihn selber kennen, Schritt für Schritt!  
 „Er wollte still, allein nach Mekka wandern,  
 „Um ungeseh'n, noch klarer selbst zu schauen;  
 „Dies war der Grund, daß er entflohen war.  
 „In Dschidda endlich landend, hatten wir

- „Das schmale Thal von Mekka bald erreicht.  
 „Es war die Wallfahrtszeit; wir schauten Abends  
 „Vom hohen Fenster<sup>13</sup> eines Nachbarhauses  
 „Hernieder in den Hofraum der Moschee.  
 „Wer zählt die Tausende, aus fernen Zonen  
 „Herbeigeströmt zu einem gleichen Ziel?  
 „Wer zählt die Sprachen nur, die rings erklingen,  
 „Wenn sehnend wogt heran das Menschenmeer?  
 „Wer denkt es wohl, zu weilen an der Stelle,  
 „Nach welcher hingewendet, Millionen  
 „Berrichten ihr Gebet in fernster Ferne —  
 „Wer denkt es wohl, und ist nicht tief erschüttert?  
 „Nun ward es still; dann klang vieltausendstimmig  
 „Ein leis' Gebet, und Alles strömte jetzt  
 „Dem Thor entgegen, dort den heil'gen Stein  
 „Berührend mit dem Finger nur, wenn nicht  
 „Es möglich war, mit Inbrunst ihn zu küssen.  
 „Wie um die dunkle Erde wogt das Meer,  
 „So strömt' die Menge um die Kaaba,  
 „Von deren stumpfen Thurm der heil'ge Schleier  
 „In schwarzen Falten niederwallt zur Erde,  
 „Wo rings auf erz'nen Pfeilern Lampen strahlen.  
 „Wie waren wir bewegt! es ist ein Bund,  
 „Besiegelt auf uralte geweihter Stätte,  
 „Der Millionen dort zusammenschlingt —  
 „Es ist der Zauber wahrer Einigung!  
 „Du armes Volk“ — vor sich hin sprach's der Bab —  
 „Das fähig ist, unsäglich mühevoll

„Mit tausend Opfern weit hieher zu pilgern  
 „Zu Land, zu Meer, durch Frost und Sonnenbrand,  
 „Um eines Ausblicks gläubig froh zu werden —  
 „Du sehnend' Kinderherz, das Wunderblüthen  
 „Auf kalten Steinen sucht! Kann deine Gluth  
 „Denn nicht vermählen sich den Lichtgedanken?  
 „Bermöchte nicht die göttliche Idee  
 „Ein gleiches Selbstvergessen dich zu lehren?  
 „Du mußt es inne werden, dieser Schleier  
 „Berhüllt Vergang'nes nur — die lichte Zukunft,  
 „Sie ruht in dir — o könnt' ich dir's bezeugen!“ —  
 „Dies war die einz'ge weihevollte Stunde.  
 „Was sonst die nächsten Tage wir geseh'n,  
 „Ein inhaltloses Schaugepränge war's  
 „Voll Zank und Eitelkeit und Ueberhebung  
 „Des reichen ob dem mittellosen Pilger.  
 „Und traurig ward der Meister — mehr als ich;  
 „Ich sah ja ihu vor mir, wie sollt' ich zweifeln,  
 „Daß Gottes Geist im Menschen wohnen kann?!  
 „Dann zogen wir zu Land nach Medina  
 „Hindurch die Felsenschluchten, über Hügel  
 „Voll dornigem Gestrüpp, durch weite Flächen  
 „Bedeckt von Salz in schimmernden Krystallen.  
 „Da endlich ruht der Blick auf Palmengärten,  
 „In ihrer Mitte Medina, fernhin  
 „Schon sichtbar durch den Glanz der grünen Kuppel  
 „Die über des Propheten Grab sich wölbt.  
 „Und dieses Grab, es ist wie ein Geheimniß



„Verschleiert dunkel hinter grünem Gitter,  
 „Vor welchem Araber und Türken knien,  
 „Indessen das Schiitenvolk<sup>14</sup> Iran's  
 „Sich scheu herandrängt, preisend den Propheten,  
 „Doch leise Flüche murmelnd den Chalifen<sup>15</sup>  
 „Die hier vereint mit ihm im Grabe ruh'n.  
 „Dann ruft wohl Einer laut aus uns'rem Volke:  
 „Hier ruhst auch du, o heil'ge Fatimah!  
 „Du Schmerzensmutter zweier Heldenjöhne  
 „So schuldlos hingeopfert — hilf uns leiden!“ —  
 „D immer wache Phantasie Iran's,  
 „Die Erd' und Himmel, Jetztzeit und Erinnerung  
 „In Ein's verschlingt mit deinen Blüthenranken —  
 „Wie klang dein Wort so traut in weiter Fremde!  
 „Nun ging es heimwärts durch die weite Wüste  
 „Bis uns Mejsched Ali entgegenstrahlte,  
 „Der gold'ne Dom der Grabmoschee Ali's  
 „In deren Schutz Iran die Todten sendet,  
 „Bis weiter südwärts aus den Palmen ragte  
 „Hussein's geliebtes Grab in Kerbela.  
 „Da war der Schluß der stillen Pilgerfahrt:  
 „Denn nimmer konnt' in Kerbela der Bab  
 „Auch einen Tag nur unerkannt verweilen!  
 „Er ist's! — so tönt' es bald von Mund zu Munde.  
 „Es folgten Viele uns den weiter'n Weg,  
 „Und als hinab den Euphrat wir schifften,  
 „Und durch den Golf nach Abuschir, da war  
 „Es kund schon überall: der Bab kehrt heim!

„Du weißt, was dann geschah: er ward gefangen!  
 „Als wollte man die Kraft der Sonne strafen,  
 „Die hier auf ferner Erde Blüthen treibt!  
 „Ich folgt' ihm nach Schiras, und komme jetzt  
 „Von ihm; denn ernst und milde sagt' er mir:  
 „Im Leben nütze deine junge Kraft!  
 „Nun kehre heim; doch sind wir nicht geschieden:  
 „Du wirkst in meinem Geiste, tief und still  
 „Getreulich wirken, du, mein wahrer Zünger!  
 „Und bin von unverdienter Haft ich frei,  
 „So sehen wir, dem Ziele nah, uns wieder!“  
 So endet' den Bericht der treue Schüler,  
 Und Abschied nahm er von der jungen Frau,  
 Und zog zur Heimat hin. Indeß versenkte  
 Serin in vollem Selbstvergessen sich  
 So tief, so gänzlich in des Meisters Lehre,  
 Mit solcher Liebe, daß sie nimmer wußte  
 — Gleichsam erwacht nach mondenlangem Sinnen —  
 Was andachtsvoll aus seinem Geist sie schöpfte,  
 Was ihrer Seele Gluth hinzugefügt?  
 Genug, es war ein Ganzes, klar und schön  
 Erstanden ihr im Geist, zu lebensvoll,  
 Um nicht mit heil'gem Muth es laut zu künden!  
 Doch wie und wo? —

Es war ein Jahr vergangen,

Seitdem zurück in's Vaterhaus sie kam,  
 Als einst sie sich an eine Karavane  
 Von Frau'n zu kurzer Frühlingswallfahrt schloß,

Zum nachbarlichem Berg, auf dessen Abhang  
 Die schimmernd grüne Kuppel eines Grabmal's  
 Die Ruhestätte eines Heil'gen wies.  
 Und war er eines heiligen Iman's  
 Spättester Nachkomm' nur — auch dies genügte,  
 So manches Grab zum Wallfahrtsort zu stempeln  
 Zunächst so mancher Stadt; ist's doch erwünscht  
 Für einen Ausflug solch' ein Ziel zu haben,  
 Zumeist für Frauen, welchen dieser Zweck  
 Allein das Thor zu kurzen Reisen öffnet:  
 Nur selten nahm Serin an Solchem Theil,  
 Nur selten zog sie mit dem Strom der Menge;  
 Doch heute war sie anders — schwieg sie auch,  
 So war es nicht in traumverlor'nem Sinnen:  
 Erhoben war ihr Haupt, und frei ihr Blick.  
 Die Sonne stieg empor, als auf die Höhe  
 Der Zug gelangt war, der in kühler Nacht  
 Die Stadt verlassen hatte. Rings umher  
 Schon waren bunte Teppiche gebreitet,  
 Die Frauen hatten plaudernd sich gelagert —  
 Da blickten sie betroffen auf Serin.  
 Was hatte sie im Sinne? Aufgerichtet,  
 Hob ihren Schleier sie empor, und rief:  
 „D sei begrüßt, du junger Frühlingstag,  
 „Ihr freien Lüfte, wunnig mich umspielend!  
 „Du neues Licht, o dringe bis zu uns,  
 „Daß uns're Schleier, uns're Ketten fallen!  
 „Denn hört es, Schwestern, hört die frohe Kunde!

„Ein Heil'ger, ein Prophet ist uns gesandt,  
 „Der uns erheben will zum Maß der Freiheit,  
 „Das jedem Menschenkind der Schöpfer gab.  
 „O Schwestern, lernt es fühlen, was Ihr stumm  
 „Halb unbewußt entbehrt — o lernt es lieben,  
 „Was uns der Gottgesandte wiedergibt!  
 „Denn kein Geschenk ist dieses Maß von Freiheit;  
 „Der Antheil ist's an edlem Menschenthum,  
 „Uns vorenthalten durch vermorschte Sitten!  
 „Mit diesem Schleier werfen wir sie ab!  
 „Die eig'ne Würde wird uns besser schützen.  
 „Ein Antheil wird uns an des Lebens Pflichten,  
 „Zur Ehe werden nicht mehr wir gekauft;  
 „Nur Eine Gattin darf der Mann erwählen.....“

— Es war umsonst, sie konnte nicht mehr sprechen,  
 Denn immer lauter ward der Widerspruch.

Im Anfang hielt das Stammen noch im Zaum  
 Die großen Kinder mit gelenkten Zungen.

Doch bei dem Ruf, die Schleier abzuwerfen,  
 Entstand mit einem Aufschrei voll Entrüstung  
 Auch ein Gewog', das nicht zu stillen war.

„Wie sittenlos, von Solchem nur zu sprechen!“ —  
 „Den Schleier ab — entsetzlich! Ward dies Weib  
 „Denn nicht erzogen?“ —

„Eine Gattin nur!

„Das wäre schlimm!“ rief eine and're Schöne,  
 Der nichts so wohlgefiel, als sie sich selbst:

„Wer könnte dann sich eines Vorzug's rühmen?“ —

„Welch' tolles Zeug!“ so kichert' eine Dritte;  
 „Sie that so wichtig, daß zuerst ich meinte,  
 „Sie wollt' ein neues Schönheitsmittel zeigen,  
 „Als sie vom Antlitze ihren Schleier zog.“ —  
 „Ein Schönheitsmittel? Ei, du bist nicht klug!  
 „Wie kann ein Weib dem andern Gutes rathen,  
 „Zumal, wenn jung es ist, und ohne Mann?“ —  
 „Ja, ohne Mann,“ so klügelt' eine Andre:  
 „Ein volles Jahr ist's, daß ihr erster starb;  
 „Genügen ja zur Trauer doch sechs Wochen!  
 „Und ungehörig ist's, allein zu steh'n;  
 „Das gibt ihr wohl die närrischen Gedanken!“ —  
 „Entfernt Euch doch!“ so mahnte eine Sechste;  
 „Verstößt ein Weib so offen gegen Sitten,  
 „So schadet seinem Ruf, wer nah' ihr bleibt!“  
 — So wogt' es zischend um die Lichtgestalt,  
 Die eingeschüchtert nicht, doch schweigend stand,  
 Erstarrend in dem Eiseshauch der Welt,  
 Ein Blüthenbaum, vom Frost der Nacht umzogen.  
 Nun ward es still, es hatte sich die Schaar  
 Vom Orte, wo sie stand, zurückgezogen.  
 Da naht' ihr eine düstere Matrone,  
 Den scharfen Blick schon lang auf sie gewandt,  
 Und sprach: „D laß sie unbekümmert geh'n!  
 „Wohl sind sie dumm, doch klug in ihrer Dummheit,  
 „Und — darf ich's sagen — klüger auch als du.  
 „Wie bist du schön, und treibst so müß'ge Dinge!  
 „Geh hin, mein Kind, und schminke dich, und lüge!

„Du kannst berauschen, kannst allmächtig herrschen  
 „Für kurze Frist — du kannst die Sonne kennen,  
 „Zu schüren höhnisch einen Feuerbrand  
 „Der kalt dich läßt, zu setzen deinen Fuß  
 „Auf dessen Nacken, der zum Schein gebietet!  
 „Verachten, Kind, und herrschen ist die Lösung  
 „In jungen Jahren — nicht armselige Freiheit.  
 „O wär' ich noch, wie du! es ward die Schönheit  
 „Dereinst mir also nicht umsonst zu Theil.  
 „Und ist vorüber sie, so magst du sterben,  
 „Denn Ekel nur und Dede bleibt zurück;  
 „Wie häßlich ist die Welt — und Alles todt!“ —

„Und hättest du so Müßiges getrieben,  
 „Wie ich es thu' — sie schien' vielleicht dir schöner!“  
 Sprach ernst Scrin, und wandte sich, und ging,  
 In ihren Mantel sich und Schleier hüllend.  
 Wie trübe ritt sie heimwärts! doch es löste  
 In Mitleid sich die Bitterkeit. Sie sann:  
 „Und wären anders sie, die Unterdrückten,  
 „Die wahrhaft Armen — könnten sie's dem tragen,  
 „Das leere Dasein, ihnen auferlegt?  
 „O nichts vermögen sie für sich zu thun:  
 „Aus neuem Grund nur sprossen neue Blumen!“

Da reifte ein Entschluß in ihrer Seele,  
 Und mit dem hohen Ziele wuchs ihr Muth.  
 Und als ihr Vater einst den Saal verließ  
 Nach einer Rede, wie er hin und wieder  
 Sie einem großen Kreis von Hörern hielt,

Dem Nachwuchs der Gelehrten in Kaswin,  
 Zum Austausch der Gedanken hier versammelt —  
 Da trat sie ein, und schritt zu jener Stelle,  
 Wo erst ihr Vater stand, und rief den Vielen,  
 Die eben sich zum Gehen wandten, nach:  
 „Ihr Strebenden, vereinigt hier, zu forschen  
 „Nach Licht und Recht — o geht noch nicht von hier!  
 „Es bringt Euch Eures Mostehides Tochter  
 „Die Kunde des Propheten unsrer Zeit!“ —  
 Musik aus einer unbekanntn Welt  
 Schien dieser Stimme schwellend süßer Wohlklang,  
 Der weich und mächtig doch den Saal durchwogte,  
 Und Alle wandten überrascht sich hin.  
 Doch malte bald sich Schreck auf allen Zügen.  
 „Ein Weib! — sie ist von Sinnen! — wendet Euch!“ —  
 „In unsres Meisters Hause ehrt die Sitte!“ —  
 „Erschreckt nur nicht — es ist ein Possenspiel!“  
 Sie riefen's wirr und rathlos durcheinander.  
 Doch stark, wie nie zuvor sie sich gefühlt,  
 Gemüth und Geist in einen Brennpunkt sammelnd,  
 Bereit, den Kampf mit einer Welt zu wagen,  
 So stand Serin, und sagte hell und fest:  
 „Ich bin ein Weib, doch bin ich nicht von Sinnen.  
 „Ich steh' vor Euch im Namen des Propheten,  
 „Des Bab, der in Schiras gefangen weilt,  
 „Desß' Weckruf auch an mein Geschlecht erging,  
 „Zu rütteln aus dem Todesschlaf die Seele.  
 „Wohl habt Ihr Recht: es wär' ein Possenspiel,

„Vermummt Euch Zeugniß von dem Licht zu geben.  
 „So werf' ich denn im Namen des Propheten,  
 „Auf sein Gebot, im Namen echter Sitte,  
 „Die selbst sich schützt — vom Angesicht den Schleier,  
 „Bekennend mich als seine Jüngerin!“

Der Schleier fiel; wie aus der weißen Wolke  
 Ein Götterbild hervortaucht, mild und hehr,  
 Erschien ihr Angesicht, zu himmlisch schön  
 Im Strahle innigster Begeisterung,  
 Um einen Wunsch der Erde wachzurufen;  
 Und wie auf eine neue Offenbarung,  
 So starrte die Versammlung auf sie hin,  
 Die scheuen Kuse der Bewunderung  
 Mit jäh erwachter Ehrfurcht unterdrückend.  
 Nur einen Augenblick erbebt sie,  
 Gleichsam erschreckt durch ihren eig'nen Muth;  
 Dann leuchtete ihr Auge siegreich auf,  
 Sie hatte sich und Alles rings vergessen,  
 Und auf den Lippen schwebte ihr die Seele,  
 Als mit der Ueberzeugung Macht sie sprach:

„D hört! Ein Tag ist wieder uns erschienen,  
 „Wie jener, als in grauer Ahnenzeit  
 „Uns Zoroaster, der Prophet, erstand,  
 „Der mit dem Feuer Sinnbild unser'n Vätern  
 „Die ersten Strahlen der Erkenntniß brachte  
 „Von Recht und Menschlichkeit, vom heil'gen Kampf  
 „Des Lichtes mit der Finsterniß in uns,  
 „Wie außer uns in den Naturgewalten,



„Die hehr auf unser'n Bergen er empfand  
 „Im Kampf des Schneesturm's mit der Frühlingssonne.  
 „Doch ward sein großer Sinn, in dem sich paarte  
 „Die altiran'sche Kraft mit Inder-Milde,  
 „Im Laufe der Jahrhunderte verweht;  
 „Die Hülle war allein zurückgeblieben.  
 „Das schöne Gottes-Sinnbild ward zum Gözen:  
 „Das Feuer ward in Tempeln eingeferkert,  
 „Bewacht, auf daß es nicht den Menschen leuchte,  
 „Und gottleer ward das Herz.

„Da kam im Sturm

„Des Weltgericht's die Lehre Mohamed's  
 „Vom Westen über unser Land gezogen,  
 „Und hehr entstieg dem blut'gem Kampf und Dräng  
 „Der reine Urbegriff des ein'gen Gottes,  
 „Den nie im Sinnbild schauen darf das Auge.  
 „Es neigt' vor dieser heiligen Gewalt  
 „Sich ganz Iran; doch nicht, wie sie es thaten,  
 „Die Araber jenseits des Euphrat.  
 „Schuldloses Leiden, heldenstark getragen,  
 „Als Opfer für die allgemeine Einheit —  
 „Zog mächtig unf'res Volkes Herz an sich;  
 „Und während Jene ihr Gewissen beugten  
 „Vor Jedem, dem die rohen Erdenmächte  
 „Zu eigen gaben den Chalifen-Thron,  
 „Hing unser Volk an ihm, dem treuen Helden,  
 „Ali, dem ersten Jünger Mohamed's,  
 „Und seinen Kindern, schuldlos einst erlegen.

„Erbliht war so uns das Schitenthum —  
 „Erbliht und ach! im Lauf der Zeit verdorrt.  
 „Und nun, da längst das finst're Reich der Lüge  
 „Sich breitete auf unser ganzes Sein,  
 „Da todeskrank darnieder der Islam  
 „In längst erstarrten Formen liegt gefesselt —  
 „O höret auf den neuen Sohn des Licht's  
 „Der göttergleich in Reinheit und in Würde,  
 „In heil'gem Drange hintritt vor sein Volk,  
 „Den Weg das Heil's, der Wahrheit ihm zu künden!  
 „Doch nicht, wie Gott es Mohamed geboten,  
 „Zu dringen mit dem Schwert durch Heidenschaaren —  
 „Es kämpft nicht Mirza Mohamed Ali,  
 „Der Bab genannt, mit irdischer Gewalt!  
 „Sein Beispiel ist das Schwert, sein Sieg die Milde.  
 „Er ist aus uns, er ist für uns erstanden!  
 „In Farsistan, dem altehrwür'd'gen Zeugen  
 „Iran'scher Blüthezeit und Heldenthaten —  
 „Die Dichterstadt Schiras ist seine Heimat.  
 „Er will verkörpern jenen Geist des Glaubens,  
 „Der, festgewurzelt im iran'schen Herzen  
 „Aus allen Stimmen uns'rer Dichter spricht,  
 „Und überbrückend den Islam, uns lehrt  
 „Die Seele mit dem ew'gen Gott zu einen —  
 „Die Religion der Sehnsucht, den Sufismus.  
 „Im Kreise der Scheichiten Kerbela's  
 „Hat sein Prophetengeist sich offenbart  
 „In allumfassend hoher Menschenliebe!

„Denn was nur unter sich, für sich die Weisen  
 „Stets emsig suchten, will er Allen geben,  
 „Auch meinem schwer gefesseltem Geschlecht!  
 „Ein Mittler ist er, ein Erlöser uns,  
 „Der neu für uns das Himmelslicht entzündet!  
 „Es muß zuerst an Euch sein Ruf ergehen,  
 „An Euch, Gelehrte, Stützen uns'res Volk's!  
 „Und ich, die in dem Namen des Geschlechtes,  
 „Das mündig machen will sein milder Rechtsinn,  
 „Ihm dankt ein neues Leben — will fortan  
 „Die Ueberzeugung durch die That beweisen!“

So waren ihre Worte; doch es waren  
 Nicht Worte nur: aus diesem Ton erklang  
 Die ganze Sehnsucht einer Menschenseele,  
 Die ganze Liebe eines Frauenherzens,  
 Des Sehergeistes ganzer, höchster Schwung!  
 Und als sich jetzt den Reihen der Versammlung  
 Der erste Laut entrang, da folgte bald  
 Ein jubelndes Gewog', als wenn das Meer  
 Entstiege seinem Grund, als wenn die Lüfte  
 Zusammenklängen rings in einen Strom  
 Von neuer, freudiger Begeisterung!  
 Erst glänzten Freudenthränen ihr im Auge,  
 Ein Genius des Sieges, stand sie da.  
 Doch als vollbracht es war, als ihr die Flammen  
 Entgegenstrahlten, die sie selbst entzündet  
 Aus Aller Blick — als ihrer selbst sie dachte,  
 Zum erstenmal den Männern gegenüber —

Da schwand ihr Muth in weiblich scheuen Zartfium,  
 Verwirrt und schwindelnd wollte sie entflieh'n —  
 Da ward es stille rings, und plötzlich stand  
 Ihr Vater jetzt vor ihr in ernster Würde.  
 Er streckte seinen Arm, wie zum Verweise  
 Und dennoch wie zum Schutz der Tochter aus,  
 Die unverschleiert vor den Männern stand,  
 Und schwieg; doch traf noch nie so tief ein Vorwurf  
 Serin's Gemüth, als jener, der ihm sprach  
 Aus dem empörten, schreckensbleichem Antlitz.  
 Doch jener süße Wunderstrahl des Auges,  
 Der ihr nur eigen, säufteigt' ihn auch jetzt,  
 Als sie zu seinen Füßen sank und rief:  
 „Mein Vater, o, vergib! es mußte sein!“  
 Und wie der mächtig angeschwellte Strom  
 Den Damm durchbricht, der nur minutenlang  
 In Schranken hielt die Allgewalt der Fluthen —  
 So brausten jetzt erneut heran die Rufe:

„O Meister, heb' sie auf! sie ist die Krone  
 „Die Gott dir gab, und nimmer war auf Erden  
 „Ein Weib wie sie — sie ist der heil'ge Lichtstrahl  
 „Für uns entzündet — uns're Augenwonne!“  
 Der Vater hielt in wunderbarer Stimmung,  
 Von jeglichem Gefühl zugleich bestürzt,  
 Sein zitternd', überwältigt' Kind im Arm,  
 Das, bergend das Gesicht an seiner Brust,  
 Die Worte kaum vernahm, die rings ertönten.  
 Und dennoch blieben sie: es war die Taufe,

Die an des öffentlichen Lebens Eingang  
 Serin empfing, der Name, der fortan  
 Ihr blieb: Gurret-ül-Eyn, der Augen Wonne.

\* \* \*

Wer einst für seines Herzens Ueberzeugung  
 Sein ganzes Wesen freudig eingesetzt,  
 Wem's einst gelang, in seiner Seele Schwung  
 Mit sich auch hundert And're fortzureißen —  
 Dem wächst die Kraft, sich einen Weg zu bahnen,  
 Den Keiner noch vor ihm betreten hat;  
 Es neigt sich, was unüberwindlich schien,  
 Vor dieser neuen, unbekanntem Macht.  
 Als kurz nach jenem hochbewegtem Tage  
 Serin beredt in ihren Vater drang,  
 Er möge offen sie gewähren lassen,  
 Daß unverschleiert aus dem Haus sie gehe  
 Zum ersten Beispiel einer bess'ren Sitte —  
 Besiegte sie auch seinen Widerstand,  
 Und freudig eilte sie zu seiner Mutter.  
 Doch diese war in letzter Zeit so still,  
 Und als Serin ihr nun entgegenrief:  
 „D segne meinen ersten freien Ausgang!“  
 — Berhüllte sprachlos sie das Angesicht.  
 „Großmutter, wie, du, weinst? an diesem Tage?  
 „D wär' es möglich denn — du weinst um mich?  
 „Welch' bitt're Qual! o sprich, was tadest du? —  
 „Ich tadle nichts,“ sprach leise die Matrone;

„Kein Unrecht ist an dir — nur laß mich weinen!“ —  
 „Großmutter, o — wie könnt' ich also scheiden,  
 „In Kummer wissend dich? o sprich zu mir!“ —  
 „Und wenn mein Wort, ein gelber Ast, sich drängt  
 „Entgegen deinen jungen Lebenstrieben,  
 „Dich hemmt und doch nicht ändert — ach, wozu?“ —  
 „Wann sank dein Wort nicht tief in meine Seele  
 „Die deine treue Liebe auferzog?  
 „Großmutter, sprich!“

Da sagte diese zögernd:

„Mein theures Kind, es barg so felt'ne Reime  
 „Im Anfang schon dein Gott-begnadet' Wesen,  
 „Daß meine Liebe leicht die Wege fand,  
 „Zu führen dich nach meiner besten Einsicht.  
 „Doch bin ich nur ein schlichtes Weib, und lebte  
 „Im engen Kreis, den uns das Schicksal zieht,  
 „Und meint', es wäre uns're Frauenpflicht,  
 „Der Sitte sich in Demuth still zu fügen.  
 „Wohl schien sie streng und sinnlos mir, wie oft!  
 „Wohl fühlt' ich, daß die Tugend ohne sie  
 „Auch frei bestünde — doch die Sitte war  
 „Doch ihre äußere Bethätigung,  
 „Von Tausenden geheuchelt und mißbraucht —  
 „Ich wußt' es wohl! doch selber war ich wahr,  
 „Du warst es auch — dies mußte mir genügen.  
 „Dein Sinn hat einen stolzer'n Flug genommen;  
 „Ich bin schon alt, mein Kind, und folge schwer:  
 „Bermag mein Geist es nicht, so thut's die Liebe.

„Ich fühl's, du kannst nur Rechtes thun und wollen,  
 „Und himmelrein — ich weiß es — ist dein Herz.  
 „Doch tausend And're — sie versteh'n dich nicht;  
 „Es treibt ihr Meid, ihr kaltes Herz sie an,  
 „Zu schmähen, was sie selbst nicht fassen können.  
 „Und o! zu sehen, wie die ganze Rote  
 „Auf dich mit Fingern zeigt, zu hören, wie  
 „Dein Ruf, so rein, wie frisch gefall'ner Schnee  
 „Verlästert wird mit ekkem Wohlgefallen,  
 „Zu fühlen, daß mit deinem theuern Namen  
 „Fortan sie einen den Begriff der Schmach —  
 „Mein Alles, o! ich überleb' es nicht!“

Die arme Mutter war auf's Knie gesunken,  
 Und breitete die Arme zitternd aus. —  
 Geschloss'nen Aug's, auf's Herz gedrückt die Hände,  
 Als hielte sie mit letzter Kraft zurück  
 Sein stürmisches Empfinden, stand Serin  
 Zur Wand gelehnt, das bleichgeword'ne Antlitz  
 Von Thränen übergossen.

„Diese Stunde,

„Du machst zur schwersten sie in meinem Leben —  
 „Großmutter, stehe auf! du brichst mein Herz!“  
 So rief sie endlich, und ein schneidend' Weh,  
 Verzweiflung zuckte durch den Ton der Stimme.  
 Doch wie nach Sturm und Wetter hold sich wölbt  
 Ein Regenbogen über alles Land,  
 So kehrt' in ihre sturmbewegte Seele  
 Das Bild des Zieles siegreich jetzt zurück.

„Großmutter,“ sprach sie innig, „höre mich!  
 „Verlassen, stumpf, in bitt'rem Geisteselend,  
 „So siehst du darben unser ganz' Geschlecht.  
 „Da baut ein edler Ketter zur Befreiung  
 „Die Brücke ihm — doch hört, versteht es nicht.  
 „Ein Beispiel brauch't's! dann folgt es wohl; doch nur,  
 „Wenn makellos die Erste sie betritt,  
 „Dann wird die Brücke auch die Ander'n tragen,  
 „Dann führt sie uns in's schöne, freie Licht!  
 „Und hörst du jetzt dein Enkelkind auch schmähen,  
 „Du arme, theure Mutter, harre aus!  
 „Du kennst mein Herz — und Alles wird sich wenden,  
 „Und Klarheit bringt uns jeder neue Tag!“  
 Sie riß sich los in jenem heil'gen Drange,  
 Den nur ein Gott in uns're Herzen legt,  
 Und hoffnungsfreudig trat sie in die Welt. —  
 Verwundert und entsetzt vernahm die Stadt,  
 Was ihres Priesters Tochter unternommen.  
 Es zischelten gelenke, gift'ge Zungen,  
 Die Weisen höhnten solche Narrethei,  
 Und Schandern faßte allen Hausverstand.  
 Doch jede Schmähung, war sie noch so laut,  
 Verstummt' vor ihrem himmlisch klarem Antlitze,  
 Vor ihrer schlichten Würde, wo sie ging,  
 Und ungeschädet, wie ein lichter Geist,  
 Den Alle nur mit scheuer Ehrfurcht schauen,  
 So bahnte sie sich nie betret'ne Wege,  
 So sprach zuweilen sie vor allem Volk.



Kry stallklar und ureinfach war ihr Wort,  
 Wie nie die schmuck- und bilderreiche Sprache  
 Iran's noch klang, wie nie das Volk sie hörte,  
 Und tief erschütternd war's für alle Herzen.  
 Wie durch den Felsen tropfenweise sickernd  
 Der Himmelsthau sich sammelt, leis' und stet,  
 Bis aus den Spalten er als Quell entspringt,  
 Und schwellend dann zum raschen Bach geworden,  
 Hinströmt trotz aller Hemmnis bis zum Meer —  
 So sank das schlichte Wort Gurret-ül-Eyn's  
 Stets tiefer in die Seelen ihrer Hörer,  
 Bis ihnen es, zur That gereift, entströmte,  
 Bis sie zur neuen Lehre sich bekannten.  
 Und die durch sie die Jünger Bab's geworden,  
 Sie waren kaum zu zählen in Kaswin.

Es war zur Sommerszeit; vor einem Thore  
 Der Stadt versammelt, harrten viele Menschen,  
 Denn sprechen sollte bald Gurret-ül-Eyn.  
 Die Sonne sank; mit goldig rothem Scheine  
 Verklärte sie der Stadt verfall'ne Mauern,  
 Und rings um sie der Gärten grünen Saum,  
 Das helle Laub der Neben, deren Stamm  
 Voll eig'ner Kraft emporsprießt ohne Stütze,  
 Daß frei die Ranken in der Luft sich wiegen.  
 Im letzten Strahle lächelste der Ost,  
 Wo endlos wie das Meer sich dehnt die Fläche,  
 Indes der blaue Schattenwall der Berge  
 Im Westen immer höher, dunkler schien.

Soeben klang von allen Minarets  
 Der Muezzins eintönig milder Ruf,  
 Da stieg Gurret-ül-Eyn auf einen Hügel,  
 Das Angesicht zur Sonne hingewandt.

„Ihr wißt es,“ sprach sie, „hinter jenen Bergen  
 „Am Hochland von Iran, hat Zoroaster,  
 „Der einst'ge Lehrer un'sres Volk's, gelebt,  
 „Der Menschheit ältestes Gedenken sammelnd.  
 „Dort dehnte sich, zu Füßen jenes Hochland's,  
 „Vom Euphrat und Tigris rings besenchtet,  
 „Ein Garten hin, das reichste Land der Erde,  
 „Das werdenden Geschlechtern Alles bot  
 „In schöner Fülle, ohne daß sie sorgten.  
 „Aus Gottes Schöpfungsdem war's entstanden,  
 „Vom Strahl der Sonne, von dem Geist der Liebe,  
 „Dem Geist des Licht's, den sie Ormuzd genannt.  
 „Es brachte jeder neue Mond des Frühling's,  
 „Des Sommers, neuen Reichthum in die Welt.  
 „Doch mit dem siebenten der Monde kam  
 „Die Sonnenwende — Ruhe ward, und Herbst:  
 „Kein neues Leben sproßte aus der Erde,  
 „Mit jedem Abend schwand die Sonne früher.  
 „Und ängstlich fragend sah'n die ersten Menschen  
 „Zum Abendhimmel auf, wo Stern um Stern  
 „Im ew'gen Wechsel auf- und niederzog,  
 „Und suchten die Gebilde sich zu deuten,  
 „Wie sie sich fügten bei der Sterne Lauf:  
 „Da meinten eine Schlange sie zu sehen,

„Die, als im Herbst die Sonnenwende kam,  
 „Zum erstenmal am Himmelsrand erschien.  
 „Erst war's ihr Haupt mit Augen, kalt und funkelnd,  
 „Dann stieg ihr Riesenleib am Himmel auf,  
 „Allnächtlich fast den Horizont beherrschend.  
 „Da ward es kalt, die Herrschaft kam der Nacht.  
 „Nichts gab die Erde mehr, die Blätter fielen,  
 „In Hunger und in Blöße litt der Mensch.  
 „Und Winter ward's; der Fürst der Finsterniß,  
 „Den Ahriman sie nannten, den sie sahen  
 „In jener Schlange, die am Himmel zog,  
 „Zerstörte Alles, was Ormuzd geschaffen.  
 „Doch unbesiegbar war der Gott des Licht's!  
 „Zu neuem Kreislauf wandte sich die Sonne,  
 „Und kämpfte lang, und wuchs an Macht, bis endlich  
 „Sie Ahriman im neuen Lenz besiegte.  
 „— — Dies war die erste Sprache der Natur.  
 „Doch kam die Gott-bezeugende Idee  
 „Schon mit den ersten Menschen in die Welt:  
 „Die auß're Welt — sie ward der inner'n  
   Sinnbild;  
 „In dieser kämpfte Ahriman mit Gott!  
 „Er kämpft bis heute noch im Sinn der Völker!  
 „Doch während And're geistig nur umschließt  
 „Das dunkle Band, das Phantasie geschmiedet,  
 „Verkümmert uns es auch die Körperwelt!  
 „Unwürdig trennt's den Menschen von dem Menschen,  
 „In kindischer Verachtung weist das Volk

„Des Ostens Fremdes ab — und wär's auch gut,  
 „In sinnlos nied'rem Haß ist längst verwandelt  
 „Die anerzog'ne Scheu vor dem, was unrein  
 „Nach starrer Satzung heißt . . . . .

Nun Ihr's vernommen,

„Wie dieser Wahn entstand — o urtheilt selbst:  
 „Ist Finsterniß und Kälte wohl ein Wesen,  
 „Ist's nicht der Mangel nur an Sonnenlicht? —  
 „O nehmt es freudig auf in Eure Seelen  
 „Was uns der Bab nach alter Sufilehre  
 „Verkündigt! Hört: Es ist kein Ahriman!  
 „Ein Gott nur ist, ein Gott des Licht's, der Liebe!  
 „Aus seinem Wesen ist die Welt entsprungen,  
 „Und Alles kehrt dereinst zu ihm zurück!  
 „Nichts birgt Natur, dess' Wesen unrein wäre,  
 „Denn Alles ist aus Gott, nur fern von ihm:  
 „Wenn auch bewußtlos, ist's ein Theil von ihm.  
 „Und wesenlos ist, was wir Böses nennen:  
 „Ein schmerzlich' Irren nur, das selbst sich straft,  
 „Ist's von dem Pfad, der vorwärts führt zum Lichte!  
 „Und fühlt der nicht den Stachel selbst im Innern,  
 „Der Unrecht thut — muß unausdenkbar lang  
 „Sein Geist noch irren dornenvolle Pfade,  
 „Bis er zurück in's All, zu Gott gelangt.  
 „Zu ihm zurück strebt Alles, was da ist!  
 „Doch was der blinden, ringenden Natur,  
 „Was auch den Menschen als ein Drang nach

Leben

„Nur innewohnt, das wird in jenen Seelen  
 „Die näher steh'n zu Gott — zur heißen  
 Sehnsucht,

„Zum tiefen Drang nach Einigung mit ihm.

„Doch schmerzlich drückt auch sie die Endlichkeit.

„Und sieh! im Laufe der Jahrtausende

„Will Gottes Geist der Welt sich offenbaren,

„Und spricht aus eines reinen Menschen Seele,

„Daß Leitstern er, Prophet den ander'n sei,

„Daß unser'n heil'gen Ursprung er verkünde,

„Uns neu verheiße unser hohes Ziel.

„Ein solcher ist der Bab; und seine Hoheit

„Gibt Zeugniß uns von uns'rer eig'nen Würde,

„Gibt Zeugniß von dem Geist, zu dem wir stehen:

„Allmächtiger! Du Seele uns'res Wesens,

„Du ew'ges Licht des Alls, erwecke uns!

„Daß wie die Kohle bei der Gluth Berührung

„Zu Feuer selber wird, auch unser Geist

„Mit dir vereinigt werde schon auf Erden —

„O Vater! gib die Schwingen ihm zurück!“

— Des Ostens leicht und tief erregte Kinder,

Wie waren jedem Worte sie gefolgt!

Und als sie schloß mit hochbewegter Stimme,

Erhob'nen Arm's, im Auge Himmelsglanz,

Da schienen alle Menschen rings verwandelt,

Als drücke nimmer sie der Erde Last.

Die Einen weinten, doch als ob ihr Leid

Mit jeder Thräne sich veredeln würde;

Es hielten And're jubelnd sich umarmt,  
 Und wieder And're sahen still vor sich,  
 Im Angesichte selige Verklärung.

Sie Alle fühlten es zu dieser Stunde,  
 Sie seien Ein's! da zog in jedes Herz  
 Ein edler Stolz, und kindlich fromme Demuth.

— Wer bricht sich plötzlich durch die Reihen Bahn,  
 Mit hartem Angesicht, im Auge Hoffahrt?

Wie arm erscheint sein Pharisäerstolz  
 Genüber diesen Menschen, von der Gluth  
 Des Göttlichen entflammt! Es ist Akhund  
 Taghy, der Mostehid, das Haupt der Stadt,  
 Der Ohm Gurret-ül-Eyn's, ihr Schwiegervater.  
 Erregter wird mit jedem Schritt sein Antlitz,  
 Denn Viele seiner eig'nen Schüler sieht er  
 Begeistert um die Rednerin geschaart.

„Es ist zu viel, du hirnverbranntes Weib!“

So ruft er laut und zornig ihr entgegen:

„Wenn sinnlos dir bisher dein schwacher Vater

„So unerhörte Narrethei'n gewährte,

„Daß bis zum Frevel dich dein Wahnsinn treibt,

„Daß Ordnung, Sitte wird durch dich gefährdet —

„So ist's an mir denn, an des Stammes Haupt,

„Zu schützen die durch dich verletzte Ehre.

„Wohlan, ich werde sie zu schützen wissen:

„Geh' heim, verbirg dein Angesicht, und schweig!“

Und als er heftig ihren Arm erfaßte,

Und hin zum Stadthor ihr befehlend wies,

Erhob sich drohend rings ein lautes Murren,  
 Es sprühte, unheil kündend, manches Auge,  
 Wie Donnerruf erscholl's: „Laß ab von ihr!“  
 Doch plötzlich macht' ein Zauber sie verstummen:  
 Es war das große Aug' Gurret-ül-Eyn's,  
 Als sie ihr bleichgeword'nes Antlitz hob,  
 Und ihre Hand, zur Mahnung ausgestreckt.

„O Freunde, still! es sprach der Mostehid;  
 „Verlezt die Achtung nicht! er sprach zu mir.  
 „Mein Ohm“ so sagte sie zu ihm gewandt,  
 In sanftem, klarem, würdevollem Tone:  
 „Wenn Ihr bekämpft die Lehre, die ich künde,  
 „Wie könnt Ihr meinen edlen Vater schmähen,  
 „Und Euren eig'nen Stamm in ihm, in mir?  
 „Und bin es ich allein, die Euren Zorn  
 „Erregt, weshalb beschimpft Ihr dann die Lehre,  
 „Die ihren Adlerflug auch ohne mich  
 „Vollbringt? denn nimmer weicht sie Eurem Wort,  
 „Wie ich, ein Weib, und Eures Bruders Tochter.“  
 Dann wandte sie sich ruhig an die Menge:  
 „Ihr Freunde, Gott mit Euch! und geht in Frieden!“  
 Sie sprach's, und schwand geräuschlos unter ihnen,  
 Und eilte still und rasch in's Vaterhaus.

Wohl theilte sich die Menge ohne Murren,  
 Mit Flüstern nur, und lautlos blieb die Stadt;  
 Doch war's wie Stille vor dem Ungewitter,  
 Das ungeseh'n, doch bang empfunden, naht.  
 Gleich Schatten wallten nächtlich durch die Gassen

Gestalten, in den Mantel tief gehüllt,  
 Und starrten wilden Blickes in das Dunkel.  
 Gleich Schatten streiften einige am Thore  
 Der Hauptmoschee vorbei, und schwanden wieder,  
 Und wieder fand sie dort das Morgengrau'n.  
 Da kam, vor Sonnenaufgang dort zu beten  
 Akhund Taghy zum hochgewölbtem Thor;  
 Im fahlen Morgenlichte schimmerten  
 Der Thorwand glänzend weiße Arabesken,  
 Auf blauem Grund verschlungen, und im Vorhof  
 Des Wasserbeckens leicht gewellte Fluth.  
 Das Uebrige verhüllte noch das Dunkel,  
 Auch drei Gestalten, die ihm langsam folgten  
 Bis dicht zur Nische, wo er niederkniete.  
 — — — — — Noch eh' die Sonne aufgegangen war,  
 Durchzog ein wildes Lärmen ganz Kaswin;  
 Erregtes Volk durchrannte alle Gassen,  
 Und drängte sich zu jenem Stadttheil hin,  
 Den ganz der erste Priesterstamm bewohnte.  
 Die Einen schwenkten Tücher, And're klagten,  
 Die Meisten ballten drohend ihre Fäuste.  
 Da trat in's Enderun, in das Gemach  
 Serin's, ihr Vater mit verstörten Mienen.  
 „Bernimm!“ so rief er: „in der Hauptmoschee  
 „Ist eben jetzt dein Ohm ermordet worden!  
 „Die meuchlings ihn erstachen beim Gebete,  
 „Es waren drei Babi's — und solche sind  
 „Geworden sie durch dich! Hörst rufen du



„Das zornerrregte Volk? es ruft nach dir!  
 „Unglückliche! dahin ist's nun gekommen,  
 „Daß nicht dich schützen kann dein eig'ner Vater,  
 „Daß selber dir er sagen muß: Entflieh!  
 „Ausliefern müßt' ich ihrer Rache dich,  
 „Die eben jetzt des Bruders Tod mir künden:  
 „Dein ganzer Stamm erhebt sich wider dich,  
 „Und Niemand ist, der hier dich schützen kann.  
 „Unglücklich' Kind! enteile aus der Stadt,  
 „Verbirg dich bei den Trümmern der Moschee  
 „An deines todten Oheim's Gartenmauer:  
 „Dort werden sie wohl nicht zuerst dich suchen.  
 „Und sind ob deiner Flucht sie irreführt,  
 „So send' ich Hilfe dir, um in die Berge  
 „Masenderan's zu fliehen. Eile fort  
 „Noch diesen Augenblick — sonst ist's zu spät!“  
 Und seine Thränen fielen auf das Haupt  
 Serin's, die seine Knie hielt umklammert;  
 Dann rafften Beide plötzlich sich empor,  
 Und in die dräuend ungewisse Zukunft,  
 Hinausgestoßen einsam in die Welt,  
 Entfloh das zarte, seelenstarke Weib.

---

Vierter Gesang.

In Masenderan.



7  
In Teheran, geladen vor den Schah,  
Wie er's erbeten hatte, stand Hussein  
Der Buschrui, der feurige Apostel,  
Mit einem Briefe des gefang'nen Bab,  
Dem Schah sein Thun und Wollen aufzuklären.  
Biel Monde, eh' Serin Kaswin verließ,  
War aus Schiras der Buschrui gekommen,  
Und brach sich kühnlich die gewagte Bahn,  
Bis vor dem Schah er stand, und dem Minister.  
Der Erst're hörte dem Bericht von ferne  
Mit halb geschloss'nen Augen lässig zu,  
Indeß Minister Mirza Aghassy  
Des Fremdlings Rede aufmerksam verfolgte  
Mit seines gelben, runzligen Gesichtes  
Bewegtem Mienenspiel, und mit dem Rollen  
Der munteren, pechschwarzen Auglein.  
Soeben hatte des Propheten Brief  
Hussein beendet, und er hob das Haupt.  
„Mein König“ sprach er, „Alles was bisher  
„Durch uns geschehen ist, war Bab's Gedanke

„Und meine That; und wenn es strafbar ist,  
 „So sollte ich es mehr als er, entgelten!  
 „So komm' ich selbst zu Euch, und bitte: urtheilt!  
 „Die Lehre uns'res Meisters fordert nichts  
 „Das nicht gedeihlich Eurem Volke wäre,  
 „Und festigen nicht hülfe Euer Reich  
 „Nach Innen durch erstarrte Sittlichkeit,  
 „Wie groß sie zieht das Haus und die Familie,  
 „Nach Außen durch die geistige Befreiung  
 „Von blinder Furcht und vielem Aberglauben.  
 „Wenn nimmer unrein ihn der Frengi heißt,  
 „Wird unser Volk von ihm — wie Vieles! — lernen,  
 „Manch' eig'nen Vorzugs dennoch sich bewußt.  
 „Erhab'ner König, seht umher die Reiche!  
 „Ein jedes, das nicht sinkt, geht diesen Weg.  
 „Und wird in ihrer unrechtmäß'gen Willkür  
 „Die Priesterschaft gefährdet — schadet's Euch?  
 „Wenn nimmer Euch voll Troß der Mostehid  
 „Von Ispahan entgegenwirken kann,  
 „Nicht nur im Geiste — auch durch Söldlingschaaren,  
 „Wenn nimmermehr die Furcht allein nur kennt,  
 „Die Furcht vor beiden streitenden Parteien  
 „Das arme Volk, und seine einz'ge Rettung  
 „In feiger Lüge und Verstellung sucht...“ —  
 — „Ei sage mir,“ rief Mirza Aghassy,  
 „Wo hast du wohl Regierungskunst studiert?  
 „Du solltest mich in deine Schule nehmen —  
 „Von deiner Weisheit bin ich noch zu fern!

„Ich müßte als ein schlichter Mann dir sagen:  
 „Wenn du dem „armen Volk“ die Furcht benimmst  
 „Vor einer von den streitenden Parteien —  
 „Dann siehe zu, wie du sie ihm erhältst  
 „Wohl für die and're — denkst du d'ran, mein Sohn?  
 „Dann müßte dich des Königs Majestät  
 „Auch zum alleinigen Minister nehmen,  
 „Denn sieh': mit deinem „armen Volk,“ das nimmer  
 „Es nöthig hat, mit artiger Verstellung  
 „Zu retten sich — da nehme ich's nicht auf!“  
 Dann wandte sich der kleine dürre Mann,  
 Und ging zum Schah zurück, und fragt' ihn leise:  
 „Was sagt mein Herr zu diesem felt'nen Vogel?  
 „Und was befehlt er mir?“ — „Thu' was du willst!“  
 So sprach der Schah mit Gleichmuth, ohne auch  
 Die Augen nur zu öffnen. „Kann er mir  
 „Die Sicht vertreiben wohl mit seinem Rathe?  
 „Bermag er's wohl, die mir erstorb'ne Lust  
 „An meinen Frauen wieder zu erwecken?  
 „Was nützt mir sein Prophet? ich brauch' ihn nicht;  
 „Du, Aghassy, bist Gott mir und Prophet!“ —  
 „Ich will dein Opfer sein!“ sprach Aghassy,  
 Und kehrte zu Hussein zurück, und sagte:  
 „Der König hörte dich. Doch ich gesteh' es,  
 „Du hast ihm ziemlich viel gesagt, mein Sohn;  
 „So viel, daß nun ich frage: Könnst' es wohl  
 „Dich wundern, wollt' ich schließen deinen Mund  
 „Auf immer?“

Kurze Zeit nur schwieg Hussein,  
 Dann sprach er: „Nichts mehr wundert den Iraner!  
 „Doch, wollt Ihr tödten jene Wenigen,  
 „Die ehrlich handeln, die Euch schaden nicht,  
 „Die offen sprechen — welchem Schicksal muß  
 „Dies unglücksel'ge Land entgegen gehen?“ —  
 „Du Teufelsjunge! fürchtest du denn nichts?“ —  
 „Mich fürchten, Herr?“ sprach langsam der Apostel;  
 „Noch hat der Buschrui sich nie gefürchtet!“ —  
 „Ei wirklich? und du stammst aus Chorassan?  
 „Was gilt's, du wildes Turkomanenblut,  
 „Es war dein Ahn' ein gottloser Sunnite  
 „Aus Buchara vielleicht — wer weiß, woher?  
 „Der Unfereinem erst im Kampf erwürgte,  
 „Und dann im Sattel mürbe ritt — wer weiß?  
 „Nun höre mich: du hast mich unterhalten.  
 „Geh' hin und ärg're Priester — meinestwegen!  
 „Es soll mich fren'n, doch brauch' ich's nicht zu wissen,  
 „Und gilt es deinen Kopf, so hilf dir selbst!  
 „Doch solch' ein Spiel ist gut nur für die Ferne;  
 „In Teheran wär's ungesund: d'rum geh!  
 „Ich laß entfliehen dich, und hind're nichts  
 „An deinem Plan. Jetzt glaub' nicht mehr, du seist  
 „Der Einz'ge in Iran, der offen spricht!“

Erhob'nen Hauptes, fest und ruhig ging  
 Der Buschrui, wie er gekommen war,  
 Durchzog die größer'n Städte der Provinz,  
 Und predigte voll Muth in den Moscheen.

Entkommend stets den vielerlei Gefahren  
 Hervorgerufen durch sein kühnes Wort,  
 Durchzog er sein Geburtsland Chorassan  
 Zur Zeit, als durch die Ebene Irak's  
 Gurret-ül-Eyn auf schnellem Rosse eilte,  
 Von einem alten Diener nur gefolgt.  
 In Firuzkuh, am Fuß des Hochgebirges,  
 Das drei Provinzen einigt und begrenzt,  
 Durst' ruhen sie erst von der weiten Flucht,  
 Und von der Wirrniß, die ihr ganzes Leben  
 Verändernd, sie in neue Bahnen stieß.  
 An jenem Morgen, als von Firuzkuh  
 Den hohen Berg hinauf sie weiterritt  
 Am Weg, der nach Masenderan sie führte,  
 Erblich zum erstenmal in ihrem Sinn  
 Das Bild des durch Babi's erstoch'nen Oheims,  
 Das grausam peinigend ihr schuldlos' Herz  
 Sie kaum verließ. In nie geahnter Schönheit  
 Erglänzt' ihr hier des Hochgebirg's Natur,  
 Und wie bezaubert sah das arme Kind  
 Des Ostens, zwischen engen Gartenmanern  
 Emporgewachsen — diese neue Welt.  
 Wie klar die Luft! Als Siegeslächeln strahlte  
 Die Morgensonne auf den weißen Firnen  
 Mit ew'gem Schnee aus dunkeln Wäldern ragend;  
 Ein Blumenteppeich, schmiegten an den Berg  
 Die Fluren sich, durchrauscht von klaren Strömen.  
 Zu einem Urwald führte sie der Weg,

Von bunten Vögeln hundertfach durchschwirrt,  
 Als von der Höhe sie zurück sich wandte,  
 Ein letztesmal das weite Land zu schauen,  
 Die Stadt mit ihrem schloßgekrönten Berg.  
 Da sah sie, wie ihr nachgesprengt ein Reiter  
 Den Berg heraufkam, athemlos in Hast.  
 Sie starrte hin, und bald erkannt' in ihm  
 Sie einen Schüler ihres todtens Oheims,  
 Der heimlich schon Babi geworden war.

„Prophetin, höre mich!“ so rief er angstvoll:  
 „Sie sind auch hier auf deiner Spur, die immer  
 „Nach Rache schreiend, allwärts dich verfolgen!  
 „Ich schloß an sie mich scheinbar an, um dir  
 „Zu künden die entsetzliche Gefahr.  
 „O Herrin, Alles lasse hinter dir,  
 „Was an Kaswin gemahnt — es macht dich kennbar!  
 „Verlaß den treuen Diener und dein Roß,  
 „Auf daß sie die Verfolger irre führen,  
 „Allein flieh' weiter — flieh' um Gotteswillen!  
 „Den Bach verfolge, den du rauschen hörst  
 „Tief unten in der Schlucht. Du wirst ein Dach  
 „Für diese Nacht wohl bei Nomaden finden;  
 „Verbirg dich, harre dort, bis deine Nähe  
 „Den Freunden kund wird in Masenderan.  
 „Das Heil mit dir! Ich flieh' zurück, den Schwarm  
 „Der folgt, von hier auf ander'n Weg zu leiten.“ —  
 Da wandte sich Serin zu ihrem Diener.  
 „O siehst du meinen theuern Vater wieder,



„So sag' ihm nicht, daß du im wilden Wald  
 „Allein mich lassen mußtest — sage ihm,  
 „Daß unter ihren Schutz mich Freunde nahmen!“  
 So sprach sie leis', und sprang von ihrem Koffe,  
 Und floh zur Schlucht hinab, beschwingten Fußes.  
 Doch endlich konnte auch des Geists Erregung  
 Die zarten Muskeln nicht mehr aufrecht halten  
 Im steten Kampfe mit den Hindernissen  
 Des rauhen Pfades über Felsgestein,  
 Mit spitzen Zacken ob dem Abgrund führend,  
 Durch tiefe Gruben, über Riesenstämme  
 Des Urwald's, modernd auf dem öden Weg.  
 Gewaltiger ward stets der wilde Strom,  
 Der tobend durch die Felsenschluchten stürzte,  
 Und immer höher thürmten sich der Berge  
 Gezackte Riesenwälle drohend auf:  
 Wie dunkle Schicksalsmächte schienen sie  
 Der Flüchtigen, sich unerbittlich drängend  
 Vor ihres Lebens Ziel, vor ihren Pfad.  
 Ihr war, als stürzten sie auf sie hernieder,  
 Es stockt' der Athem ihr, sie brach zusammen,  
 Und sank auf einen Stein.

So lag sie lang,  
 Bis kühle Abendluft, ihr Haupt umwehend,  
 Die schwer betäubten Sinne ihr erweckte.  
 Die Sonne schwand, ein feuchter Dunst entstieg  
 Dem Strom, und zog entlang die düster'n Wälder,  
 Aus welchen hin und wieder fern ein Laut,

Wie das Gebrüll von wilden Thieren tönte.  
 Erschauernd sprang das arme Weib empor,  
 Und eilte weiter. Da, bei einer Wendung,  
 Wo breiter ward das Thal, wo grüne Tristen  
 Besänftigend sich schmiegeten an den Strom,  
 Gewahrte sie, wie hin und wieder Rauch  
 Emporstieg, kündend noch verborg'ne Hütten.  
 Dem Schicksal dankend für den milden Trost  
 Der Menschennähe, ging mit letzter Kraft  
 Zu diesem Ziele sie, bis hocheufrent  
 Sie einen jungen Hirten noch gewahrte,  
 Der heim die Schafe trieb. Doch hatt' er kaum  
 Erblickt die zarte, seltsame Gestalt  
 Mit dem zurückgeworf'nen, weißen Schleier,  
 Der geisterhaft um ihre Schultern wallte,  
 Dem durch die rasche Flucht gelösten Haar,  
 Dem bleichen Antlitz mit den großen Augen —  
 So stieß den Schrei des tödlichsten Entsetzens  
 Er aus, und floh vor ihr. Von eig'nem Schreck  
 Noch fast gelähmt, sah fern sie einen Brunnen,  
 Wo Ein'ge schöpften, und ein Derwisch saß.  
 Dort rief ihr Anblick Aehuliches hervor:  
 Den Schöpfenden entfielen die Gefäße,  
 Die Einen flohen, And're, starr vor Schreck,  
 Umklammerten den Derwisch, fort ihn ziehend,  
 Und schrien: „Hilf uns, rett' uns, heil'ger Mann!“  
 Bald stand Serin allein; zum erstenmale  
 War tief entmuthigt sie, und rathlos sank

Zu Tod erschöpft sie hin, und barg ihr Antlitz.  
 Da tönte nah' der Ruf: „Gurret-ül-Eyn!“  
 Erzitternd sah sie auf — es kam der Derwisch  
 Zurück mit raschem Schritt, und sagt' ihr leise:  
 „Gurret-ül-Eyn, du bist in Sicherheit.“  
 Vergeblich, zwischen Freud' und Schreck getheilt,  
 Durchforschte sie des hohen Mannes Züge  
 Mit fragendem und dankesvollem Blick.  
 Da sprach er: „Du erkennst mich nicht; wohl hab' ich  
 „Dein Antlitz nie, nur deinen Gang und Blick  
 „Gesehen einstens im Bazar Kaswin's,  
 „Und kenne dich — doch hab' ich dich erwartet.“  
 Mit einem Schrei des freudigen Erkennens  
 Erfasste da Serin des Derwisch Hände.  
 „Seid Ali, mein väterlicher Freund,  
 „Du Erster, der mir einst das Licht gebracht —  
 „Dem Himmel Dank, daß ich begegne dir!  
 „O sage mir, was flich'n mit Todeschreck  
 „Die fremden Menschen mich, die selbst Verfolgte,  
 „Ein wehrlos' Weib? Schon dachte ich entsetzt,  
 „Ob mich, ob sie der Wahnsinn hat umfangen?“  
 Der Derwisch zeigte hin auf einen Fels  
 Bekrönt mit einem kühn gebauten Schloße,  
 Das stolz und groß noch in Ruinen schien.  
 „Gewahrst du dort die alterstgrauen Mauern?  
 „Das ist das sagenreiche Divsefid.  
 „Dort thront die Tochter noch des weißen Riesen  
 „Den einst Rustem in's kasp'sche Meer geworfen,

„So sagt das Lied; im Frühling, wenn der Schnee  
 „Gelöst in Bächen von den Firnen strömt,  
 „Und eh' des Herbstes früh'ste Nebel sinken,  
 „Erscheint sie oft im schneeigen Gewande,  
 „Und schwebt herab mit ihrer Rosen Schaar,  
 „Und weh' dem Erdensohn, der sie gewahrt!  
 „So geht die Sage. Dorthin dich zu führen  
 „Zu kurzer Rast — das war mein Vorsatz hier;  
 „Du kommst am sichersten dort oben ruh'n  
 „Im Zauberkreise, den die Sage zieht.  
 „Doch konnt' ich nimmer ahnen, armes Kind,  
 „Daß für des Schloßes geisterhafte Herrin  
 „Die Menschen hier von selbst dich halten werden,  
 „Noch eh' ich dich zur Burg hinaufgeführt!“ —  
 „Wie wußtest du mich hier?“ so rief Serin.  
 — „Auf welchem Wege immer du entflohest,  
 „Der Firnzug, Masenderan verbindet —  
 „Hier mußt' du vorbei, d'rum harrt' ich dein.  
 „Als Derwisch hab' ich mich verkleidet — sieh'  
 „Es ist die beste Art, um Land und Leute,  
 „Gehindert nicht, beargwohnt nicht, zu prüfen.  
 „Doch frage nichts, laß Geist und Körper ruh'n —  
 „Du bist zu Tod erschöpft, Gurret-ül-Eyn!  
 „Für heute denke nur: du bist geborgen.“  
 So sprach beschwichtigend Seid Ali,  
 Und sah besorgt die zarten Glieder beben,  
 Da sie verließ die überspannte Kraft,  
 Die bleichen Wangen fieberhaft sich röthen,

Und nur das Aug' erhöhtes Leben sprüh'n.  
 Dann ließ er fernhin einen Ruf ertönen,  
 Und aus den dichten Büschen trat ein Mann,  
 Ein aufgezäumtes Maulthier an der Hand.  
 Auf dieses hob der Derwisch nun Serin,  
 Und führt' das Thier empor die steile Höhe.  
 Schon wurd' es Nacht; es strömt' aus tausend Blüthen  
 Der Duft berauschend durch den schwülen Wald,  
 Und leuchtend schwirrten Käfer durch das Dunkel.  
 Da theilte sich der Wald, und Divsefid  
 Erhob sich stolz und traurig, von dem Mond,  
 Der eben aufstieg, geisterhaft erhellt.  
 Von einer Mauer, die es barg dem Thal,  
 Warf seinen rothen Schein ein Lagerfeuer  
 Bis in den Wald, sein wild' Gethier zu scheuchen.  
 Dort saß ein Mann, und unterhielt die Flamme,  
 Den ernstestn Worten eines Jünglings lauschend,  
 Der sinnend an die Wand gelehnt, ihn sprach,  
 Das schöne Antlitz mit tiefdunkeln Augen  
 Vom Feuerscheine wechselvoll erhellt.  
 Melodisch wie Musik war seine Stimme,  
 Und wie Musik erschien auch, was er sprach,  
 Als wär' es einer ander'n Welt entlehnt.  
 Noch konnte kaum sein sechzehnjähr'ges Leben  
 Es ihm erschließen — dennoch war es tief  
 Und eigenthümlich — eine Offenbarung.  
 „Jahya,“ rief, am Berge angelangt,  
 Seid Ali ihm zu, „nun danke Gott!

„Gurret-ül-Eyn ist hier — sie ist gerettet!  
 „Bereite dich, mein Sohn, noch diese Nacht  
 „Voranzuziehen nach Masenderan,  
 „Und wo du Freunde findest, künd' es ihnen:  
 „Sie mögen sich mit Mohamed Ali  
 „Bereinen, die Prophetin zu empfangen.“  
 Der Jüngling sprang mit einem Freudenruf  
 Den Kommenden entgegen; hatt' ihn doch  
 Begeistert längst schon Alles, was er hörte  
 Von dieser Frau, an die mit hoher Ehrfurcht  
 Er stets gedacht, und die er nie gesehen.  
 Doch nun erstarb der scheue Willkommgruß  
 Auf seinen Lippen, als er sie erschaute;  
 Erzitternd trat er einen Schritt zurück.  
 War's möglich? diese zarte Huldgestalt,  
 In ihres Wesens gänzlicher Erschöpfung  
 Noch weicher und noch lieblicher als sonst —  
 Sie barg die starke Seele der Prophetin?  
 Auf daß die heißen Schläfe lind ihr kühle  
 Die Luft der Nacht, war unbedeckt ihr Haupt.  
 In reizender Verwirrung floß ihr Haar  
 In dunkeln Wellen um das holde Antlitz;  
 Die wunderbaren Augen blickten traumhaft  
 Zur Flamme hin, der sie entgegenritt.  
 Betäubt und kraftlos, ganz sich überlassend  
 Der Ruhe, die ihr sanft gebot ihr Führer,  
 Entschwebt' ihr Geist zur Traumwelt; sie gewährte  
 Den Jüngling kaum, der athemlos und stumm,

In ihren Anblick ganz verloren stand.  
 Dann führt' er seine Hände an die Stirne,  
 Bemüht, den Bann zu brechen, der ihn hielt.  
 Ein Lebewohl nur sagt' er den Gefährten,  
 Dann schwang er sich auf's Pferd, und sprengte fort.  
 Tief unten erst im Thal, am breiten Strome,  
 Wo Divsesid, aus dunkeln Wäldern ragend,  
 Zum letztenmal erschien im Mondenstrahl —  
 Da wandt' er seinen Blick zuerst empor,  
 Und starrte lang zurück zum Sagenschloße.  
 „O Divsesid!“ so flüstert' er hinauf,  
 „Auch mir ist deine Wundermacht erschienen,  
 „Auch mir hat deine Herrin sich gezeigt;  
 „Doch wenn der Tod den Menschensohn erwartet,  
 „Dem sie erschien in mondenheller Nacht,  
 „So ist's ein Tod, ach! schöner, als das Leben!“

\*

\*

\*

Wohl ward Serin die Herrin Divsesid's  
 Für diese Nacht! wohl ruhte sie im Schutze  
 Der Mauern eines einstigen Gemach's,  
 Indes die Männer bei dem Feuer wachten.  
 Noch einen Tag verbrachte sie am Berge,  
 Der Kunde lauschend, die Geiß Ali  
 Ihr brachte von dem Bab und den Aposteln.  
 „Du weißt,“ so sprach er, „daß zuletzt der Meister  
 „Schiras verließ, nach Teheran berufen,  
 „Wo ihn zu seh'n verlangte Aghassij.

„Ich zog ihm weit entgegen aus der Hauptstadt,  
 „Und hoffte, ungehindert ihn zu sprechen.  
 „Doch wer hat je den wandelbaren Sinn  
 „Minister Aghassy's ergründen können?  
 „Ob ihm ein Mostehid es widerrathen,  
 „Ob plötzlich ihn ein Banggefühl ergriff  
 „Vor unseres Propheten Seelenmacht  
 „Die über alle Menschen oft sich zeigt, —  
 „Genug, es eilten seine Abgesandten  
 „Auf halbem Weg von Ispahan zur Hauptstadt  
 „Dem Bab entgegen, mit der strengen Weisung  
 „Auf ander'm Weg ihn nach Tebris zu führen.  
 „Ich hatt' ihn nicht erreicht, und zog verstimmt  
 „Zur Stadt zurück, denn niemals darf ich lang  
 „Ihr fern sein — um der heil'gen Sache willen.  
 „Mein Pflegesohn Jahya, den voraus  
 „Ich sandte, hat allein den Bab geseh'n.  
 „Zurückgekehrt, empfing ich bald die Kunde  
 „Von deiner Flucht, und fast zu gleicher Zeit  
 „Die Nachricht, daß Hussein, der Buschrui,  
 „Im Kerker ist, da er gefangen wurde  
 „Vom Prinzen-Stellvertreter in Meschhed.  
 „So gibt Masenderan uns denn das Schicksal  
 „Als einz'gen Mittelpunkt für unser Wirken.  
 „Du weißt, es lehrt da Mohamed Ali  
 „Aus Balsurusch, in seiner Vaterstadt  
 „Und rings auf allem Land seit manchem Jahre.  
 „Und dort, Gurret-ül-Eyn, erwächst auch dir



„Ein weites Feld, um Segen auszustreuen,  
 „Auf daß, wenn frei der theure Meister wird,  
 „Sich ganz Masenderan zu ihm bekenne!“  
 Der Blick Serin's erstrahlte. „O mein Freund!“  
 So rief sie aus, „wer könnte wohl den Bab  
 „Versteh'n, und nicht ihn lieben, nicht ihm folgen?  
 „Ob früh, ob spät, es muß das Licht ja siegen!  
 „Doch sprich, was hörtest du nachher von ihm?“ —  
 „Ich sandte Boten nach Tebris,“ so sagte  
 Seid Ali; „und was nachher geschah,  
 „Das werden in Masenderan wir hören!  
 „Dort harr' ich ihrer, denn ich kam hieher,  
 „Um dich zu schützen, dich dahin zu führen.  
 „Und sind, die dich verfolgen, hier vorüber,  
 „Und bist vereint du mit dem Balsuruschy,  
 „So bist du sicher, wie in neuer Heimat.“

Am nächsten Tage zogen sie hinab,  
 Und weiter durch die engen Felsenthäler  
 Den Strom entlang, bis wo er sanfter rauschte,  
 Wo all' die starren Felsen seitwärts wichen,  
 Und lachend, fruchtreich sich ein Garten dehnte,  
 Von waldgekrönten Hügeln hold umsäumt.  
 „O sieh,“ so rief Seid Ali, und zeigte  
 Auf Maulbeer- und Granatenhaine hin,  
 Und auf Citronenwälder, deren Duft  
 Emporstieg aus der feuchten Niederung:  
 „Hier liegt Masenderan zu deinen Füßen  
 „Begnadet reich, und hoffnungsgrün wie du,

„Wie Kinderlächeln hold in seiner Blüthe!“ —  
 — „Mein Vater,“ sprach Serin, „muß nicht dies Land  
 „Gefegnet, wie es ist, auch seinen Kindern  
 „Den Sinn eröffnen für des Geistes Licht?  
 „Muß ihre Seele nicht empfänglich sein?“ —  
 — „Vertraue, Kind, dann wird dein Werk gelingen.  
 „Doch siehst du dort die Schaar, die uns entgegen  
 „Vom Thale zieht? es ist der Balsuruschy.“ —  
 So war's; es zog Masenderan's Apostel  
 Gurret-ül-Eyn entgegen, sie zu grüßen.  
 Voll mildem Ernst, gelassen und entschlossen,  
 Voll Mäßigung und Sanftmuth war sein Wesen  
 Wie seines Vaterlandes Himmelsstrich.  
 Er naht' der nie geseh'nen jungen Frau,  
 Und Ehrfurcht einte sich mit Herzlichkeit  
 Im Tone, da er sprach: „Gurret-ül-Eyn!  
 „Wenn Stolz auf dich, und ehrfurchtsvolle Liebe  
 „Des Volk's, das längst schon deinen Namen kennt,  
 „Wenn innige Verehrung und Ergebung  
 „Von mir und meinen Freunden, dir die Heimat  
 „Nur halb ersetzen — o, so sei willkommen!“  
 Dann sprach er weiter gen Seid Ali:  
 „Der du sie bringst — laß, alter Freund, dafür  
 „Sogleich dir eine gute Nachricht sagen:  
 „Dem Buschrui gelang's, sich frei zu machen!  
 „Nicht länger trug das Volk die schlechte Herrschaft  
 „Des Prinzen-Stellvertreters in Mesched.  
 „Bei einem kleinen Aufruhr, der entstand,

„Entkam der Freund aus seiner Haft, und schreibt  
 „Er werde bald Masenderan erreichen.

„So ließ ich bei Bedesch, dem nahen Dorfe,

„Ein Lager von Gezelten uns erbau'n,

„Auf daß wir dort auf seine Ankunft warten.

„Und du, stets flüchtiger Seid Ali,

„Verweile, daß wir hier versammelt seien,

„Gurret-ül-Eyn, und jene drei Apostel,

„Die einst dem Bab zu Kufa Treue schwuren!“

— Sie zogen hin; kaum hatten sie Bedesch

Erreicht, so kam aus Balsurusch ein Bote

Mit einem Brief Sussuf's von Ardebil,

Den über's Meer aus Ardebil er sandte.

Es ward der Bab, so kündete der Brief,

Vor ein Gericht von Priestern in Tebris

Geladen, wo auch Nasreddin, der Kronprinz,

Der Beglerbeg <sup>16</sup> Adserbidschan's zugegen

Mit seinem Staate war. Sie Alle konnten

Auch nicht den Schatten einer Schuld an ihm

Entdecken, noch an dem, was er begeistert,

Zugleich mit Kraft und Sanftmuth sprach; verlegen,

Ein Urtheil auszusprechen, schickte man

Ihn fort an Rußland's Grenze, nach Masu,

Mit seinen vielen Jüngern den Verkehr,

So viel es möglich war, ihm abzuschneiden.

Ein Einz'ger nur sei ihm dahin gefolgt.

„D, ist es wohl der Jünger aus Tebris,

„Der Treue, der mit ihm in Meffa war?“

Nieß lebhaft aus Serin. — „Er ist es nicht,“  
 So sprach Seid Ali im Weiterlesen.  
 „Hier steht: „Es folgt' ihm nur Seid Hussein  
 „Aus Jezd, und treu für ihn zu wirken,  
 „Verblieb Ali, der Tebrisi, daheim.“ —  
 — „Wer ist Seid Hussein?“ frug Balsuruschy.  
 „Ich kenn' ihn nicht,“ so sprach Seid Ali;  
 „Es ist ein neuer Jünger, der am Wege  
 „In Ispahau sich an den Meister schloß,  
 „Und nicht ihn läßt. Vielleicht hat ihn Jahya  
 „Wohl bei dem Bab geseh'n — er soll es sagen.“ —  
 Und zögernd sprach der hergeruf'ne Jüngling:  
 „Nur ungern künd' ich, was Ihr hören wollt,  
 „Dem nicht geziemt mir noch ein rasches Urtheil;  
 „Auch sei's ein Urtheil nicht! nur mein Empfinden,  
 „Als ich Hussein gewahrte, will ich schildern.  
 „War's uns'res Meisters himmelklares Antlitz,  
 „Das jedes and're in den Schatten stellt?  
 „War Schuld der Anblick rings der weißen Wüste,  
 „Wo himmelan gethürmte Sandesfäulen  
 „Gespensterhaft vor sich hin treibt der Wind,  
 „Wo salz'ge See'n und grundlos tiefe Pfuhle  
 „Sich schaurig dehnen — Thränen, sagt das Lied,  
 „Schamer's, des Mörders von Imam Hussein?<sup>17</sup>  
 „Ich weiß es nicht; doch Frost durchzog mein Herz,  
 „Als mich sein unstät irrend' Auge traf,  
 „So unergründlich dunkel wie die Nacht,  
 „Das üb'rall forschend schweift, als müß' es nehmen.

„Indeß des Meisters großes Auge strahlt,  
 „Als schenk' er sich mit jedem Blick der Welt!  
 „Um wenig Jahre älter als der Meister,  
 „Ist hochgelehrt Hussein, so sagen sie,  
 „Kennt alle Bücher, hat wohl selbst geschrieben:  
 „Und was dem Bab halb unbewußt entströmt,  
 „Die Strahlen seines Geistes, seiner Liebe —  
 „Ist der bemüht, in Formen stets zu bringen.  
 „O schöner Tag, an dem ich sah den Meister,  
 „Warum warst trüb du mir? warum denn muß' ich —  
 — „Verzeih' mir's Gott! — erinnern mich Schamer's,  
 „Als ich Seid Hussein gesch'n, den Jünger?“ —  
 — Die letzten Worte sagte wie für sich  
 Bahya; sinnend zog er sich zurück.  
 Doch war sein Eindruck also warm geschildert,  
 Daß unter seiner Macht die Hörer standen.  
 „Wie seltsam,“ sprach Seid Ali; „und doch  
 „Hat dieser Knabe nie noch sich getäuscht!“ —  
 Da faßte Balsuruschy ihn am Arme.  
 „Wer ist der Jüngling? sage, alter Freund,  
 „Hast jemals einen Menschen du gesehen,  
 „Der also ähnlich unser'm Meister ist?  
 „Schon früher fiel's mir auf; doch nun er sprach,  
 „So feurig und doch immer wie zu sich —  
 „Da meint' in diesem Blick, in dieser Haltung  
 „Ich wie verjüngt den Bab vor mir zu sehen!“ —  
 Seid Ali bejahte. „Ganz wie du  
 „Empfind' auch ich! mir ist, als schlummere

„Der Geist des Bab in ihm. Jahya ist  
 „Ein Sohn des langverstorb'nen Großvezier's;  
 „Auch seine Mutter starb, und die ihn aufzog,  
 „Sie ward mein Weib, als ich, Babi geworden,  
 „Vor Jahren kehrte heim nach Teheran.  
 „Jahya ist der Erste unter uns,  
 „Der uns're Lehre schon als Kind empfangen,  
 „Und uns're lichte Zukunft strahlt aus ihm!“

— Die Kunde von dem Nah'n Gurret-ül-Eyn's  
 War schnell bis an das kasp'sche Meer gedrungen,  
 Und nach Bedescht kam vieles Volk gepilgert,  
 Im Lauf der nächsten Tage, ihr entgegen.  
 Da wurden eines Tages an dem Saum  
 Des Waldes, wo die Zelte hin sich dehnten,  
 Ringsum die bunten Teppiche gebreitet,  
 Und Alle strömten hin. Gurret-ül-Eyn  
 Erschien, das Volk Masenderan's zu grüßen.  
 Sie Alle harrten eines hehren Weibes,  
 Das machtvoll, herrschend auftritt, stolzen Blick's.  
 Und sieh! da kam sie aus dem Wald hervor,  
 Lianenzart und lieblich, wie der Strahl  
 Der Sonne bricht durch grüne Blätterkronen,  
 In hoheitsvoller Einfalt, wie ein Engel,  
 Demüthig lächelnd, wie ein bittend' Kind.  
 Doch als sie schlicht und klar, wie immer sprach,  
 Da schien mit jedem Worte sie zu wachsen,  
 Und immer mehr von inn'rer Gluth getragen,  
 Stand hehr wie eine Göttin sie zuletzt,

Und rief entflammt: „Es ist die Zeit gekommen,  
 „Wo Gott im Geist verehrt wird, in der Wahrheit!  
 „Uns ward ein neues Licht, ein neu' Gesetz;  
 „Voll heil'gem Leben tritt es an die Stelle  
 „Der starren Formen, die uns niederdrückten,  
 „Und Geist und Herz und Seele jauchzen auf!  
 „Doch kann so Großes ohne Kampf nicht werden:  
 „O, schrecke nicht zurück vor tausend Opfern,  
 „Du auserwählt' Geschlecht, du Volk der Zeit,  
 „Die einen Sohn des Lichtes uns geschenkt!  
 „Erhebet Euch, ihr Männer von Iran,  
 „Gebt Zeugniß von der Wahrheit! und auch du,  
 „Mein arm' Geschlecht — Ihr Frauen, o, erwacht!  
 „Die Stunde kam, wo nimmer im Harem  
 „Ihr hoffnungslos gefangen harren sollt;  
 „Für künftige, für lichte, stille Tage  
 „Bewahrt die angebor'ne Schüchternheit,  
 „Doch zeigt Euch jetzt Gefährten Eurer Männer  
 „Im Kampfe um der Menschheit höchstes Gut!  
 „Die Zeit ist groß; o Freunde, seid wie sie!“ —  
 Da klang's vielhundertstimmig ihr entgegen,  
 Begeistert, schluchzend, und im Jubelton:  
 „Prophetin, sieh zu Allem uns bereit!  
 „Wir schwören dir's bei Gott und bei dem Bab!“ —  
 — „So laßt um Kraft und Einigkeit uns beten!“ —  
 So rief sie aus. Als nun der Balsuruschy  
 Den Arm erhob, der großen Schaar die Richtung  
 Nach Mekka anzuzeigen — sieh! da trat

Jahya vor, und faßte diesen Arm,  
 Und wie der Gluthstrom dem Vulkan entsteigt,  
 War überwältigend des Jünglings Wort:  
 „Nicht dort, nicht in der Ferne suchet Gott,  
 „Wenn seine Gnade niedersteigt zu Euch,  
 „Und hier sich offenbart, in Eurer Mitte!  
 „O sinket hin vor diese Lichtgestalt,  
 „Und ehrt den Gott, der jetzt aus ihr gesprochen!“ —  
 Erneuter Jubel folgte seinen Worten.  
 Doch er verbarg sein Antlitz und entschwand,  
 Indesß die Menge hinsank vor das Weib,  
 Das zitternd sprach, die Arme ausgestreckt,  
 Das schön erregte Angesicht in Thränen:  
 „Ich habe nur den Glauben und die Liebe;  
 „Empfangt sie auch, so weht hier Gottes Hauch!“ —  
 Und eine große, mächtige Gemeinde  
 Von Einem Geist beeelet, unwiderstehlich  
 In ihrem heil'gen Feuer, war entstanden  
 An diesem Abend.

#### An des Waldes Saum

Lustwandelte darauf in heller Frühe  
 Gurret-ül-Eyn, und schaute seelenfreudig  
 Die Landschaft, schimmernd in dem Morgenthau.  
 Bis an der Berge schön gezog'nem Wall  
 War blühendes Gedeihen nur zu seh'n,  
 Und auf den reichen, lachenden Gefilden  
 War holde Anmuth zauberisch ergossen.  
 Als wandle sie erneut im Paradiese,



Als müßte hier ein neu' Geschlecht ersteh'n,  
 Begeistert, gut, mit off'nem, reinem Sinn —  
 So war Serin zu Muth. Da gewahrte  
 Jahya sie, an einen Baum gelehnt.  
 Er sah sie nicht; erst, als ihr leichter Tritt  
 Ihm nahte, blickt' er auf, und zuckt' zusammen,  
 Und wich halb freudig, halb erschreckt zurück;  
 Doch hieß ein Wink Serin's ihn stille steh'n.  
 „Jahya,“ sprach sie, „laß mich Ein's dich fragen.  
 „Weßhalb bist immer sinnend du allein,  
 „Und meidest uns? ist unser aller Streben  
 „Nicht deines auch? bist du nicht glücklich hier?“ —  
 — „Wohl bin ich glücklich jetzt, wie nie, Prophetin!“  
 So sprach der Jüngling mit gesenktem Blick.  
 Da schüttelte Serin das Haupt. „Du willst  
 „Nicht sprechen,“ sagte sie; „nicht also blickt  
 „Das Glück! So flieht nur der die nächsten Freunde,  
 „Der ander'n Sinnes ist als sie, und leidet!  
 „Und theilest du Gedanken uns nicht mit,  
 „In Einsamkeit und Schweigen großgezogen,  
 „So hältst du uns für Gleichgesinnte nicht.  
 „Ich seh' Gefahr für deine Feuerseele;  
 „Sie zehrt in inn'rer Gluth sich auf, und irrt.  
 „Nicht heb' ein Weib zur Göttlichkeit empor  
 „Vor allem Volk, das leichtbewegt dir glaubt!  
 „Verblende nicht mich selbst, und nicht das Volk!  
 „Vor Allem lerne, was du ehrst, auch kennen;  
 „D'rum sprich mit mir, und reiche mir die Hand!“

Und näher trat der Jüngling; doch er faßte  
 Sie nicht, die dargebot'ne Hand. „Ich kann nicht!  
 „Kann deine Hand nicht fassen, denn mir ist  
 „Als stürzten alle Himmel über mich  
 „Zusammen!“ rief mit tiefgesenktem Haupte  
 Er endlich aus. Befremdet stand Serin,  
 Und wandte sich zum Gehen. Da erhob  
 Jahya sein erglühtes Angesicht,  
 Und stürzte sich zu ihren Füßen hin.  
 „Es ist zu spät, Gurret-ül-Eyn! Das Wort,  
 „Das tief in meine Seele ich verschloß,  
 „Um mit dem Leben nur es auszuhauchen —  
 „Du hast's herauf beschworen! sprach ich's nicht,  
 „Verrieth ich's dennoch — o, es ist zu spät!  
 „Nicht kann ich diese halbenthüllte Welt  
 „In mir nun schweigend weiter tragen — nein!  
 „Erst jetzt, da deine sel'ge Nähe mir  
 „Des Lebens Inhalt drängt in diese Stunde,  
 „Empfind' ich's klar: ich muß dir's offenbaren!  
 „Wohl rief ich umsonst empor zur Sonne,  
 „Daß sie allein mir Leben bringt. Doch du,  
 „Gurret-ül-Eyn, du athmest neben mir,  
 „Und hörst mich, wenn ich rufe, brächt' es mir  
 „Auch tausendfachen Tod: ich liebe dich!  
 „Vor dir, wie vor dem Weltenrät'hsel knieend,  
 „Muß flehen ich zu dir: erleuchte mich!  
 „Bist du ein sterblich' Weib? Ist's dein Geschlecht,  
 „Das frevelnd zu erniedrigen wir wagten?

„Wer sühnt die Schmach? du stehst ja über uns  
 „Wie hoch! doch nein — du bist kein Weib, wie And're,  
 „Noch war auf Erden keines, das dir glich.  
 „Erfüllt von allen Himmeln ist dein Herz,  
 „Ein Licht, in das kein Sterblicher kann schauen.  
 „Und dennoch — o, Erbarmen dem Vermess'nen!  
 „Eh' mich Verdammung trifft, und eh' ich frage:  
 „Was soll ich thun, den todeswürd'gen Drang  
 „Zu sühnen? — eher möcht' ich dich versteh'n!  
 „Und ob du ahnst die Dual und Seligkeit  
 „Die mich erfüllt, das wunderbare Leben  
 „Erschlossen mir durch dich — o, laß mich's hören!“ —  
 Da ließ Serin die beiden Hände langsam  
 Von ihrem Antlitz, das bis jetzt sie bargen,  
 Herniedergleiten auf des Jünglings Haupt,  
 Daß wonnevoller Schauer ihn erfaßte  
 Und sagte ernst, mit mildem Angesicht:  
 „Geweih't sei dir für immer diese Stunde,  
 „Wo du zuerst herantrittst an das Weib!  
 „Und sie, vor welcher sich dein Herz erschließt,  
 „Sie steht für ihr Geschlecht vor dir, und sagt:  
 „In Ander'n ahne, was du schau'st in mir,  
 „Nicht unter dir, nicht über dir sie wäuhend.  
 „Auf gleicher Höhe stehend, grundverschieden,  
 „Einander stets ergänzend wunderbar,  
 „So halten Mann und Weib die Welt zusammen,  
 „Und wehe, wo der Einklang ward gestört!  
 „Darum — o kämpfe zur Befreiung mit,

„Den schweren Fluch von uns hinwegzunehmen,  
 „Jahrhundertlang entwürdigend das Weib —  
 „Wenn werth dir ist mein Wort, und diese Stunde!“ —

Zu stürmisch pochte jetzt Zahya's Herz,  
 Als daß ein Wort sich ihm entringen hätte;  
 Sein leuchtend feuchtes Auge sprach allein,  
 Indem zu schwören er die Hand erhob:  
 Da neigte sich Serin zu ihm hinab,  
 Und tauchte ihre Blicke in die feinen,  
 Ein Morgenhimmel, leuchtend ob dem Meere,  
 Das selig zittert in den Wunderstrahlen.  
 „Du sollst mich ganz versteh'n, wie du gewollt,“  
 So sagte sie. „Bernimm, was nie mit Worten  
 „Ich je geäußert — ja, was deine Sprache  
 „Mir selbst erst offenbart — und halt' es heilig.  
 „Du fragst mich, ob ich dein Empfinden ahne?  
 „Wenn eine neue Welt sich dir erschloß,  
 „Wenn deines Lebens sehnsuchtsvolles Ringen  
 „Ein Ziel gefunden, und sich selig löst,  
 „Wenn dies' Gefühl so groß und reich dich macht,  
 „Daß du umschlingen willst die ganze Menschheit,  
 „Auf daß erlöst sie sei, wie du es bist —  
 „So saß' ich dich. Und nennst du dieses Liebe,  
 „So lieb' ich ihn, den gottgesandten Bab,  
 „Den Meister und Erlöser uns'res Volkes!  
 „Doch niemals sah ich ihn, deß' mildes Auge  
 „Erbarungsvoll sich senkt auf mein Geschlecht,  
 „Und seh' die Welt doch, wie sein Geist sie spiegelt!

„Nie hört' ich seine Stimme, doch erfüllt  
 „Befelgend und gänzlich mich sein Wille.  
 „Du hast's gehört, Jahya. Was du thun sollst,  
 „Du weißt es nun; zu sühnen deine Neigung,  
 „Verkläre, läut're sie! Ein Seelenband  
 „Umschlinge uns, den Mann, das Weib, den Jüngling;  
 „Vom Manne strömt die göttliche Idee  
 „In's Herz des Weibes, das sie gläubig hegt,  
 „Und durch die Liebe Leben ihr verleiht,  
 „Auf daß des Jünglings Seele sie erleuchte,  
 „Des künft'gen Mannes! — Reiche mir die Hand,  
 „Und heilig sei, gesegnet diese Stunde,  
 „Die erste und die letzte! Lebe wohl,  
 „Und niemals lehre vor mein Antlitz wieder!  
 „Nur so bewahrst du rein, was ich dir gab.“ —

Der Jüngling stand erbleichend, wie erstarrt,  
 Und preßte seine Hände an die Stirne.

„Ermanne dich, Jahya, wenn ein Bündniß  
 „Des Geistes uns vereinen soll, wenn jemals  
 „Das Weib, das deine Seele jetzt erfüllt,  
 „Dir werden kann, was mir der Meister ist!

Jahya neigt' sein Haupt, und sank auf's Knie,  
 Und preßte auf den Mantelsaum Serin's  
 Die zuckenden, zu Tod erbleichten Lippen.  
 Dann sprang er auf, und eilte in den Wald.

— Gesenkten Hauptes ging Gurret-ül-Cyn  
 Den Zelten zu, da schlug ein fernes Dröhnen  
 An's Ohr ihr, und sie blickte weit in's Land.

Und sieh! da kam in's Thal herabgesprengt  
 Ein mächt'ger Reitertroß, und Waffen blinkten  
 Im Sonnenschein. „Hussein, der Buschrui!  
 „Er kommt!“ erscholl es freudig bei den Zelten,  
 Und Tücher schwenkend, eilten Viele fort.  
 Da zog nach all' den ersten Willkommensgrüßen  
 Der Balsuruschy den Erwarteten  
 Beiseite in ein Zelt, wohin ihm folgten  
 Seid Ali nur, und Gurret-ül-Eyn.  
 „Hussein!“ so rief er jetzt, „da wir allein,  
 „Jetzt sage uns, weshalb bewaffnet du  
 „Dies Land des Friedens hier betrittst, weshalb  
 „Mit rauhem Ritt die Sommersaat zerstampfend,  
 „Mit Schwerterklirren einbricht deine Schaar,  
 „Als gält' es, von den Steppen Chorassan's  
 „Zu jagen wilde Turfomanen-Horden?“ —  
 — „Es gilt viel mehr, und mit denselben Mitteln!“  
 So rief Hussein. Der Balsuruschy starrt' ihn  
 Befremdet an. „Hussein! du willst doch nicht“ —  
 Er stockte. „Ja, ich will!“ sprach dieser. „Freunde!  
 „Ihr werdet Alle wollen! hört mich erst.  
 „Drei Worte werden Euch das Räthsel lösen:  
 „Und klingen laut sie jetzt durch diese Thäler,  
 „Erhebt sich wohl auch dieses sanfte Volk,  
 „Denn unser ist die Zeit! — Nicht heimlich still  
 „Gleich einem Schuld'gen flog ich aus Mesched's  
 „Gefängniß — nein! mit Waffen in der Hand  
 „Zog kämpfend weiter ich nach Miami.

„Wohl ohne Glück, wohl immer unterliegend,  
 „Doch ungebeugt erreichte ich Schahrud.  
 „Da drohte Unheil; sämtliche Mulah's  
 „Der Stadt erhoben zürnend sich gen mich,  
 „Und wollten mich gefangen nehmen — sieh!  
 „Da tönt es plötzlich hin durch alle Gassen:  
 „Der Schah ist todt!“\*) Da stehen Alle still:  
 „Die Schergen kehren um — sie wissen nicht,  
 „Wer künftig Herr, und wer ihr Opfer sei;  
 „Mulah's und Bürger zittern für ihr Gut,  
 „Das herrenlose Volk streckt seine Hände  
 „Nach fremder Habe aus — O ecker Anblick  
 „Für Jeden, den kein neues Hoffen trägt!  
 „Nicht mir: ich sah dies morsche Staatsgebäude  
 „Versunken schon im Geist, und unser Reich  
 „Des Rechtes schon gefestigt, wenn den Thron  
 „Der neue Schah besteigt! Da rief ich aus:  
 „Wer folgt mir nach Masenderan, wer kämpft  
 „Für uns're Lehre? — Wie sie mich umdrängten,  
 „Die, längst Babi's im Stillen, doch erst jetzt,  
 „Da Alles schwankte, selbst sich wiederfanden,  
 „Und Muth zur Offenheit! Ihr seht sie hier,  
 „Bereit zu Allem, eine Schaar geworden.  
 „Nun, Freunde, hört! Die neue Kunde hat  
 „In wenig Tagen, ja! vielleicht in Stunden  
 „Masenderan durchheilt — des Landes Große,  
 „Sie geh'n nach Teheran zur neuen Krönung,

\*) September 1848.

„Und Alles harrt — der Zeitpunkt ist gefunden.  
 „Da zieh'n wir ein in deine Vaterstadt,  
 „Al! Du hast ja längst halb Balsurusch  
 „Für uns gewonnen — uns'rer Macht muß nun  
 „Der and're Theil sich beugen, denn wir kämpfen,  
 „Und unser Schwert, es trifft, wie uns're Lehre.  
 „Mit Beiden dringen wir durch dieses Land.  
 „Und du, Gurret-ül-Eyn, du, unser Stolz,  
 „Mit deinem Wort des Volkes Herzen lenkend!  
 „Du stellst dich an die Spitze uns'rer Schaaren,  
 „Wohin du winkst, dort kämpfen, siegen sie!“ —  
 Serin war bleich geworden; jetzt erglühte  
 In tiefem Noth ihr Angesicht, als rasch  
 Sie ausrief: „Niemals! niemals wird mein Wort  
 „Das Volk zu Waffen rufen, nie zu and'rem,  
 „Als geist'gem Kampfe kann ich's, will ich's mahnen!  
 „Hussein! o knieend möcht' ich dich beschwören:  
 „Gedenke uns'res Meisters! kanust vor ihm  
 „Vertreten du dies blutige Beginnen,  
 „Vor seiner heil'gen Milde die Gewalt?“ —  
 — „Der Meister ist Prophet, Gurret-ül-Eyn!  
 „Ich bin der Arm, der ausführt, was er denkt;  
 „Er steht dazu zu hoch — durch Gottes Fügung  
 „Hält ihn Gewalt getrennt vom Weltgetriebe.  
 „Mir ward die Pflicht, zu handeln in der Welt;  
 „Ich will's vertreten dann, wenn ich's vollbracht!  
 „Du bist ein Weib — nach deinem Herzen handle.“  
 — „Nach meinem Sinne hat sie Recht, Hussein!“



So sprach der Balsuruschy. „Wenn ich schwieg,  
 „So war's, weil nur in Einigkeit die Kraft wohnt.  
 „D'rum sei es fern von mir, zu trüben sie!  
 „Doch weißt du, was Gurret=ül=Cyn vermag?  
 „Sieh dieses ganze Volk, geeinigt jüngst  
 „Durch sie — es lebt und stirbt für ihre Worte!“ —  
 — „D hätt' ich nie gesprochen,“ rief Serin,  
 „Wenn je mein Wort zu blut'ger That sie treibt!“  
 — „Du hast ja volle Freiheit,“ sprach Hussein;  
 „So halte sie zurück — sie folgen dir.  
 Gesenkten Hauptes stand Serin. „D führt  
 „Denn jeder Weg mich irre?“ rief sie schmerzlich.  
 „Ich sollte Zwietracht streu'n in diese Schaaren,  
 „Anstatt zu segnen ihre Einigkeit?  
 „Das darf ich nicht.“ — „So bleib' bei uns!“ so bat  
 Der Balsuruschy; „bleib' in uns'rer Mitte!  
 „Wir halten dich den äußer'n Kämpfen fern.“  
 Sie schüttelte das Haupt. „Wo Ihr durch Blut  
 „Und Waffenklang den Geist der Menschenliebe  
 „Verbreiten wollt, da kann ich Euch nicht folgen.  
 „Die Schaar sei einig unter Euch! Laßt geh'n  
 „Und schweigen mich.“ — Da legte seine Hand  
 Auf ihre Schulter sanft Seid Ali.  
 „Du handelst recht, doch stehst du nicht' allein.  
 „Komm' mit nach Teheran! und eine Heimat  
 „Eröffnet sich dir dort — ein Wirkungskreis.  
 „Komm' mit, Gurret=ül=Cyn! ich bitte dich.  
 „Jahya folgt mir; rein von fremdem Blut,

„Und priesterlich muß seine Hand, wie deine,  
 „Wie die des Meisters bleiben.“ — „Du hast Recht,  
 So sprach Serin. „Gelobe, mit Jahya  
 „Es so zu halten, wie du sagst, mein guter,  
 „Mein väterlicher Freund! er folge dir.  
 „Doch mich laß hier, und glaube meinem Worte:  
 „Ich kann nicht folgen dir nach Teheran,  
 „Ich darf es nicht. Am nahen Meeresufer  
 „Will still ich hinzieh'n durch Masenderan,  
 „Bespült von ferne von des Kampfes Wogen,  
 „Mitleidend mit dem Volk, das ich erregt —  
 „Weh' mir! — nicht ahnend solche blut'ge Lösung!  
 „Bei Fischern will ich weilen, und den Haß,  
 „Die Nachbegier, die großzieht jeder Krieg,  
 „Zu lindern suchen mit des Meisters Wort.“ —  
 — „Gestatte mir,“ so sprach der Balsuruschy,  
 „Ein sicheres Geleite dir zu geben  
 „Von wenigen Getreu'n; diese mögen  
 „Die Orte weisen dir, und all' die Menschen,  
 „Wo du gesichert bist. Es ist mein Recht,  
 „In meiner Heimat Schutz zu bieten dir.“ —  
 — „Ich nehm' es an und dank' dir,“ sprach Serin.  
 „Nun lebet Alle wohl. O Balsuruschy,  
 „Laß deinen milden Sinn im Kampfe walten!  
 „Mit schwerem Herzen wünsch' ich Euch das Heil!“

Fünfter Gesang.

Propheetenkod.



Der Schah ist todt! — Es schwankt auf wildem Meere  
So rathlos nicht das preisgegeben's Schiff,  
Wie dies Despotenreich, wenn sinkt der Arm,  
Deß' schrankenlose Willkür es beherrschte.  
Es häumt das Volk in Rachedurst sich auf  
Genüßern Allen, die des Todten Günst  
Besessen hatten, und verfolgt sie blind —  
Denn wer wohl hätte jemals in Iran  
Die Macht besessen, und sie nicht mißbraucht?  
Durch diesen kurzen Taumel leuchtet nie  
Die Ahnung unbekanntes Menschenrechtes,  
Nur Wonne, blind zu herrschen einen Tag!  
Minister Aghassy, der Wuth des Volkes  
Mit Noth entronnen, flüchtet an die Grenze:  
In Kербela, im Schutz der heil'gen Gräber,  
Verbergend sich der Welt, beschließt er still  
Sein spottgewürztes Dasein, dessen Witze  
Iran'sche Eitelkeit so schwer verletzen.  
Die Reichen zittern, wer sich vornehm nennt,  
Erwartet athemlos gespannt, auf wen

Wohl Masreddin, der siebzehnjähr'ge Prinz,  
 — Der jetzt soeben in Tebris sein Amt  
 Verläßt, in Teheran gekrönt zu werden —  
 Wohl übertragen wird des Herrschens Arbeit,  
 Der längst schon dieses Fürstenhaus entwuchs.  
 Wie wird des künft'gen Schah's Erwählter sein?  
 Was ist sein Wesen — Habsucht oder Willkür?  
 Noch gab es keinen Günstling ohne sie!  
 Sie wissen nicht, wer längst schon das Vertrauen  
 Von Masreddin besessen hat im Kreise  
 Von seinen Hausbeamten in Tebris.  
 Und sieh! es ist ein ernster, tücht'ger Mann,  
 Der aus dem Dunkel steigt: Emir Taghy.  
 Mit sich'rer Hand erfaßt er rasch die Zügel,  
 Und bald ist hergestellt, was in Iran  
 Die Ordnung heißt: allseitig stete Furcht.  
 Ein Häuflein nur ist in Masenderan  
 — Wie groß, das wurde nicht bekannt am Hofe —  
 Das selber sich Gesetze geben will.  
 Es zog — wie man vernimmt — von zwei Aposteln  
 Des fernen Bab geführt, nach Balsurusch,  
 Und nahm die zagende, verblüffte Stadt  
 Fast ohne Schwertstreich ein, dieweil die Großen,  
 Die sonst sie schützen, bei der Krönung weilten.  
 Fast schien das Volk mit ihnen Ein's zu sein;  
 Die Priesterschaft nur rief erzürnt nach Hilfe,  
 Bis Khan Abbas Kuly, der Beglerbeg  
 Von einer der benachbarten Provinzen,

Mit Kriegern kam. Was ihn bewog,  
 Verträge schließend mit derlei Rebellen,  
 Sie frei in allen Ehren zieh'n zu lassen,  
 Nur um von ihnen zu befrei'n die Stadt —  
 Das wußte nur er selbst. In Teheran  
 War's unbekannt, daß seine Tapferkeit  
 Zu feurige Berichte ihm entlockte  
 Von seinen eig'nen Thaten, um ihm Zeit  
 Zum Handeln selbst zu lassen, daß Gefahr,  
 Und bei den Gegnern solch' entschloß'ne Mienen  
 Nicht das ist, was er liebt, zumal zur Zeit,  
 Wo Alle fern sind — Niemand ihn bewundert.  
 Genug, die Stadt war wieder frei — der Khan  
 Zog würdevoll zurück in seine Heimat,  
 Indes die Schaar der zwei Aposteln nah  
 Bei Balsurusch, am Wege nach Sari,  
 Der Hauptstadt von Masenderan, verweilte.  
 Und sieh! da stieg, wie aus dem Grund gezaubert,  
 Aus Scheich Tebersh, einem alten Grabmal  
 Als Wallfahrtsort besucht, ein Wall empor,  
 Und wieder einer — eine ganze Festung,  
 Erbaut von eifrigen, entschloß'nen Händen,  
 Von starkem Geist eronnen, und vom Volke  
 Der Nachbarschaft auch willig unterstützt.  
 Kaum hatte dies der neue Großvezier  
 Zum Theil vernommen, als er heimwärts drängte  
 Die Ritterschaft Masenderan's, sogleich  
 Zu strafen solch' Beginnen; und sie kamen,

Die Khan's und alle die Nomadenritter  
 Mit ihrer Dörfer Volk, und ein'ge Stämme  
 Benachbarter Afghanen, und sie meinten,  
 Ihr bloßer Anblick sei schon fast genug,  
 Um einzuschüchtern die Rebellen-schaar,  
 Die kindisch hinter Maulwurfshügeln trotz.  
 Wie klein sich Manches ausnimmt aus der Ferne!  
 Wo blieb der edlen Ritter Selbstgefühl,  
 Als sieben Hundert ihnen wie ein Mann  
 Bereit zu Allem, gegenüber standen,  
 Mit stolzer Sicherheit des Angriffs harrend,  
 Und dann auf sie sich stürzend, Löwen gleich?  
 Bald war es keine Schlacht mehr, bloße Flucht  
 Der allerwärts zerstreuten Muselmänner.  
 Kein Einz'ger fühlte Lust mehr, in der Nähe  
 Die „Maulwurfshügel“ der Babi's zu schau'n;  
 Und ungehindert wuchs nun Scheich Teberfy  
 Zu einer Veste, rings das Land beherrschend.  
 Versch'n mit Thürmen, zwölften an der Zahl,  
 Umringt von überbrückten Wassergräben,  
 Und unterirdische Gewölbe bergend.  
 Es half das Volk aus Nachbardörfern mit,  
 Die Lebensmittel nächtlich aufzuhäufen  
 Für kommenden Bedarf, und wo Hussein  
 Erschien, wo sich der Balsuruschy zeigte,  
 Da neigt' es sich vor ihnen stets in Ehrfurcht.  
 Im Innern mehrte täglich sich die Schaar  
 Durch alte Freunde, die aus weiter Ferne

Gefommen waren auf dem kasp'schen Meer,  
 Durch Neubekehrte aus der Nachbarschaft,  
 Und bald umschloß der Bau zweitausend Seelen.  
 Erst jetzt begann man in der fernen Hauptstadt  
 Zu ahnen die Bedeutung dieser Schaar,  
 Und wieder war's der erste Schritt, den Bab,  
 Der, an die Grenze Rußlands ferngebannt,  
 An Allem unbetheiligt war, gefangen  
 Zur kaspischen Provinz Dhylan zu führen,  
 Und dort in eine Festung ihn zu schließen.  
 Indessen ward in Teheran ein Heer  
 Gebildet unter einem Ohm des Schah's,  
 Das dieser Prinz, der neue Beglerbeg  
 Masenderan's — zum Kampfe führen sollte.  
 Doch waren fast drei Monde schon verflossen,  
 Und Scheich Tebersy war noch nicht erreicht.  
 Der Winter kam heran — ein Schneesturm hatte  
 Die rauhen Pfade des Gebirg's verweht;  
 Es zitterten des heißen Flachlands Kinder  
 In dieser Berge ungewohntem Frost;  
 Und als der Weg gebahnt war, als sie endlich  
 Herabgelangten nach Masenderan,  
 Da luden milde, lachende Gestade  
 Zu kurzer Ruhe vor dem Kampf sie ein,  
 Um auf den Beistand mancher Khan's zu warten.  
 Indeß war, Dank der stillen Thätigkeit  
 Seid Ali's, jedweder Plan der Großen  
 In Scheich Tebersy allsogleich bekannt,



Und jede Wendung, die das Heer genommen.  
 Da zog Hussein einst mit dreihundert Mann  
 Des Nachts hinaus, und überschritt den Fluß,  
 Und kam dem Heere nah' von jener Seite,  
 Wo Khan Abbas Ruh' erwartet wurde.  
 Für seine Schaar gehalten, drangen sie  
 Fast ungehindert mitten in das Lager,  
 Wo Alles sorglos ohne Waffen schlief,  
 Und riefen da: „Getödtet ist der Prinz!“ —  
 Verwirrt und schlummertrunken, faßten sich  
 Die Meisten erst, als ihre eig'nen Waffen  
 Schon dienten wider sie in Feindeshand,  
 Und stritten ohne Führer, ohne Plan —  
 Denn war der Prinz auch todt nicht, so bedrängte  
 Die Sorge um sein Leben ihn zu sehr,  
 Um ihm für and're Sorgen Zeit zu lassen.  
 Wo waren seine Wachen, die so treu  
 Ihn schützten, wenn er ihrer nicht bedurfte?  
 Er sah von ihnen Keinen, als der Rauch  
 Ihn plötzlich weckte, als in's Zelt die Flammen  
 Ihn drangen, daß er, aufgeschreckt vom Lager,  
 Im Nachtgewande sich in's Freie stürzte,  
 Und floh, so weit er konnte, bis er Schutz  
 In einem fernen Bauernhaus gefunden. —  
 So ward das ganze königliche Heer  
 Durch eine kleine Schaar Babi's zerstreut,  
 Verwirrt, gelöst — und nur von Eingebor'nen,  
 Den Stämmen von Eschreff, gewandten Schützen,

Verfolgt bis Tagesanbruch, zog Hussein  
 Als Sieger heim mit großer Kriegebeute.  
 — Als endlich Khan Abbas Kuly erschien,  
 Hatt' eben mühsam sein zerstreutes Heer  
 Der Prinz versammelt; doch er gönnte Erst'rem  
 Den Kriegeruhm, der ihn nimmer lockte, gern,  
 Und zog sich nach der Stadt Sari zurück,  
 Indem er beigab einen Theil des Heeres,  
 Und Schützen von Eschreff, Afghanenstämme,  
 Dem Khane, der gen Scheich Tebersh zog.  
 Doch schien dem Khan der Beistand nicht von Nöthen,  
 — Er hatte mit Babi's noch nicht gekämpft! —  
 „Ihm sei ein Spiel nur dieser Kampf“, so sprach er,  
 „Ein Spiel, dem zur Belustigung zu folgen,  
 „Wenn auch von fern, er seine Hoheit bitte.  
 „Er wolle keine Schanzen bau'n — dies sei  
 „Für solcherlei Belagerung nicht nöthig.  
 „Es sei die tapfere iran'sche Brust,  
 „Wenn sie die Rechte ihres Schah's vertheidigt,  
 „Gen solch' Rebellenvolk die beste Schanze.“  
 So wurde Scheich Tebersh denn belagert,  
 Und ein'ge Wochen zeigte sich kein Feind.  
 Indesß bereitete zu einem Ausfall  
 Hussein sich mälig mit vierhundert Mann.  
 Und als in einer schönen Winternacht\*)  
 Der Mond entschwand in zweiter Morgenstunde,

---

\*) 16. Februar 1849.

Da kam sein Fußvolk ungehört heran,  
 Und überfiel des Feindes erste Reihen.  
 Doch dieser Tapfern Brust schien offenbar  
 In diesem Augenblick nicht vorbereitet,  
 Als Schanze gegen Irgendwen zu dienen.  
 Sie zogen vor, zu wenden sich, und eilten  
 So feurig auf ihr eig'nes Lager zu,  
 Daß hier die Thronen, sie für Feinde haltend,  
 Sie niederschossen in der Dunkelheit.  
 Hussein umzog indeß mit seinen Reitern  
 Im Kreis das Lager, fiel von rückwärts ein,  
 Und stürzte sich auf Khan Abbas Kuly.  
 Der Sieg war völlig, fast das ganze Heer  
 Zersplittert, groß die feindlichen Verluste,  
 Und wo der Kampf noch brannte, war Hussein,  
 Und wo die Seinen ihn erblickten, war es,  
 Als ströme Wunderkraft von ihm auf sie.  
 Wie schwirrten zahllos Kugeln stets und Pfeile  
 Um dieses Haupt, auf das ein hoher Preis  
 Gesezt war, wie erspähten überall  
 Die besten Schützen ihn des Feindesheeres,  
 Wenn auf den grünen Turban ihm der Scheit  
 Der Fackeln fiel! Doch schien er unverwundbar.  
 Als endlich eine Kugel Khan Kerim's  
 Die Brust ihm traf, als niedersank sein Arm,  
 Vom Schusse Mohamed Hassan's erreicht —  
 Auch dann blieb seine Haltung unverändert.  
 Es mußte wohl der Fackelschein sie trügen!

Die reckenhaft gebietende Gestalt  
 Saß stramm im Sattel wie bisher, er hob  
 Den andern Arm, und rief mit voller Stimme  
 Die Sieger heim. Wie ritt er königlich!  
 Sein Haupt war stolz erhoben, Niemand sah  
 Den Strom von Blut, der seiner Brust entquoll . . . .  
 Erst, als das Ziel erreicht war, als der Thorweg  
 Von Scheich Tebersy über ihm sich wölbte,  
 Entglitt das krampfhast festgehalt'ne Schwert,  
 Der Zügel seinen Händen, und der Held  
 Sant sterbend in die Arme seiner Treuen.

„Gehorcht in Allem, meine lieben Freunde,  
 „Dem Balsuruschy! heilig sei sein Wort!  
 „Seid einig unter Euch! dann wird Hussein,  
 „Der Buschrui, Euch wieder auferstehen.  
 „Wir sterben nicht . . . denn uns're Sache . . . lebt . . .“  
 Das Wort verklang; es war sein letzter Hauch.  
 Und während Morgens Scheich Tebersy's Thürme  
 Im Siegeszschmucke prangten weit in's Land,  
 Verborg sich stummer Schmerz in seinen Mauern,  
 Und seine Kämpfer knieten tiefbetrübt  
 An ihres theuren Helden Todtenbahre. —

— Im Lager der Besiegten blieb fortan  
 Der Tod Hussein's noch völlig unbekannt.  
 Doch war so schmähllich keine Niederlage,  
 Der Khan Abbas Kuly nicht irgendwie  
 Ein Siegeszeichen abgewonnen hätte:  
 So ließ er jetzt die Köpfe der Babi's,

Die heldenhaft im Kampf gefallen waren,  
 Dem Prinzen im Triumph überbringen.  
 Die Täuschung war so völlig, daß der Letz're,  
 Beseelt vom Wunsche, einen Theil des Ruhm's  
 Gefahrlos für sich selber zu erringen,  
 Beschloß, sich auf den Schauplatz zu begeben.  
 Schon war er auf dem Weg, mit seiner Schaar  
 Von and'rer Seite sich der Beste nähernd,  
 Als insgeheim von Khan Abbas ein Bote  
 Den Sachverhalt beiläufig ihm gestand.  
 So vorbereitet, folgte der Empfang  
 Des Khan's mit seinem klein geword'nem Heere,  
 Und man berieth sich nun in einem Dorfe.  
 Man hatte jetzt entdeckt, daß Scheich Teberjy  
 Denn doch als Festung zu behandeln sei,  
 Daß Schanzen immerhin zu bauen wären,  
 Und daß es gut sei, Wachen aufzustellen.  
 So wandte man sich denn nach Teheran,  
 Gezwungen, von dem unzufried'nen Schah  
 Noch Beistand zu erbitten; und er sandte  
 Nach langer Vorbereitung neue Truppen,  
 Geführt vom Khane Suleiman Afjhar.  
 Die Festung ward umzingelt — abgeschnitten  
 Ward ihren Kämpfern jeglicher Verkehr,  
 Und außer Schanzen ward mit vielem Aufwand  
 Ein Thurm erbaut. Doch eine einz'ge Nacht  
 Genügte den Babi's, um todesmuthig  
 Und zauberschnell ihn gänzlich zu vernichten.

Sie thaten keinen Ausfall, um geheim  
 Zu halten den Verlust, der sie getroffen,  
 Und weil des Valsuruschy Sinnesart  
 In ihrer Milde nie zum Angriff rieth.  
 Doch um so größer zeigte sich sein Einfluß  
 In jener glaubenstreuen Zuversicht,  
 Die Alles trägt, das Schwerste leicht vollbringt.  
 Und als es nun nach mondenlanger Arbeit  
 Dem Feind gelang, den einen Wall der Festung  
 Durch Pulverminen in die Luft zu sprengen,  
 Und Alles schon gewonnen schien — da wehrten  
 Den Eingang die Babi's mit einem Muth  
 So übermenschlich, schlugen so vernichtend  
 Die Schaaren der Belagerer zurück,  
 Daß Suleiman sie abberufen mußte.  
 Da ward es still für lange Zeit im Lager,  
 So arg vermindert, rathlos wie zuvor,  
 Und stille in der ungebrosch'nen Festung.  
 Ihr Wall war neu erbaut, und nichts verrieth  
 Den neuen Feind, der mählig sie bedrohte  
 Im Dunkel ihrer Mauern: Hungersnoth!

— Indes erschöpfte man sich in der Hauptstadt  
 In Plänen der Regierung, dieses Treiben  
 In seiner Art unsaßlich, zu ersticken.  
 Wo war die Hand, die unsichtbar die Fäden  
 Geheimer, inniger Verständigung  
 Zusammen faßte in der Hauptstadt selbst,  
 Die Hand Seid Ali's, empfunden immer,

Und unentdeckbar, stets umsonst gesucht?  
 Wo schöpften diese Menschen einen Sinn  
 So unbezwingbar einig, und so treu?  
 Wo war die Gluth verborgen, die so plötzlich  
 In Flammen loderte, wie in Sendschan,  
 In einer Nachbarstadt Kaswin's, wo eben  
 Ein Mostehid mit beispielloser Kühnheit  
 Babi geworden war, und auch mit ihm  
 Die halbe Stadt, als wär' ihr' nicht bekannt,  
 Daß Scheich Tebersy der Regierung trotzt?  
 „Wenn unsere entmuthigten Soldaten  
 „Geneigt sind, diesem Feinde Wundermacht  
 „Nunmehr schon zuzuschreiben, und hierin  
 „Des Volkes Aberglaube sie bestärkt;“  
 So äußerte Emir Taghy im Rathe, —  
 „Dann ist es fruchtlos, nur auf diese Weise  
 „Den Kampf zu führen, fruchtlos, zu verschweigen  
 „Die Niederlagen: man erfährt sie doch.  
 „Und seh' ich selber auch kein Wunder hier,  
 „Ist's immerhin doch eine geist'ge Krankheit,  
 „Die diese Menschen unnatürlich stark macht,  
 „Und die man an der Wurzel fassen soll.  
 „Vielleicht ist dieses Uebels erster Grund  
 „Die immerwährende Gefangenschaft  
 „Von jenem Menschen, den sie Meister nennen.  
 „Ich hab' ihn einst gesehen in Tebris  
 „Vor einem Priestertribunal, und konnte  
 „Nichts Böses seh'n in seiner Ueberspanntheit.

„Er schien zu träumerisch, um auch nur fähig  
 „Zum Stiften eines Aufruhr's je zu sein.  
 „Weßhalb habt Ihr dies harmlose Geschöpf,  
 „Ihr Hohenpriester! stets dem Volk verborgen,  
 „Dem Volke, das Geheimnißvolles anzieht,  
 „Wie keine and're Macht? Ist dieser Mensch  
 „Durch seine Trennung von dem Weltgetriebe  
 „Ja lebend fast zur Mythe schon geworden,  
 „Zu einem Heil'gen, weil man ihn nicht kennt.  
 „Ich sage Euch: Entreißt ihn jenem Dunkel,  
 „Das seine Zaubersäden schlingt um ihn!  
 „Führt ihn umher als sehenswerthes Schaustück,  
 „Und sprecht zum Volke: Seht, hier ist der Bab,  
 „Für den Ihr Euer Leben lassen wollt,  
 „Und der es selbst nicht weiß, warum Ihr's thut!  
 „Und könnt Ihr wirklich meinen, daß das Volk  
 „Ihn dann vergöttern würde, weil er bleich ist,  
 „Und weil sein tadellos geformtes Antlitz  
 „Ein schwarzer Bart umrahmt?“ Da wandte sich  
 Ein alter Oberpriester zum Emir.  
 „Dein Urtheil, Großvezier, ist höchst vernünftig;  
 „Doch sprichst du eben als ein Sohn der Welt,  
 „Gewohnt, die Menschen äußerlich zu lenken,  
 „Mit uns'rem Amte völlig nicht vertraut.  
 „Der Eindruck, den die Sprache dieses Menschen,  
 „Sein erster, kühner Auftritt einst gemacht,  
 „Ist unverlöschlich in des Volkes Seele,  
 „Und sein Erscheinen ist nicht angethan,



„Den Eindruck zu vermindern. Weil er trefflich  
 „Versteht zu schweigen, und sich nicht zu wehren,  
 „So wird es immer viele Arme geben,  
 „Die ihn fanatisch schützen. Sieht ihn nicht  
 „Auch jetzt das Volk, das schaarenweise hinströmt  
 „An's Meer, zur Citadelle von Tschegrif,  
 „Um seines fernen Anblick's froh zu werden,  
 „Wenn auf den Wall er steigt, der ihn umschließt,  
 „Und sich herniederneigend, manchmal predigt?  
 „Bernimmst du je, erhab'ner Großvezier,  
 „Daß ihn enttäuscht verlassen jene Schaaren?“  
 — „So weiß ich denn kein Mittel,“ sprach Taghy,  
 „Als höchste Strenge.“ Leise sprach der Priester:  
 „Und gegen wen? Du kannst sie nicht erreichen,  
 „Die schuldig handeln jetzt. Doch kannst mit ihm  
 „Den Keim von künft'gen Uebeln du ersticken . . . . .“  
 Da runzelte Emir Taghy die Brauen.  
 „Den Einz'gen, der sich nie gewehrt, ermorden?“ —  
 „Nicht morden, Großvezier! ich sage: richten!“  
 Emir Taghy sann nach. „Da müßt' ich erst  
 Berathen meinen königlichen Herrn . . . . .“  
 Es ward gethan.

Bald wurde von Tschegrif  
 Der Bab in Ketten nach Tebris geführt,  
 Begleitet von Seid Hussein, der nie  
 Seit Ispahan von ihm gewichen war,  
 Und fand im Kerker, der daselbst ihn aufnahm  
 Vor ihm gefangen, seinen liebsten Jünger,

Ali, den Tebrisi, den treu'n Apostel,  
 Der ihn in seiner Vaterstadt bisher  
 Mit hoher Selbstverläugnung stets vertrat,  
 Doch geistig nur allein, nach seinem Willen.  
 Des Wiedersehens schmerzzerfüllte Freude  
 War kaum vorbei, so führte man den Bab  
 Mit seinen beiden Jüngern durch die Stadt  
 Zuerst zu Prinz Hamsah, dem Beglerbeg.  
 Mit unverhol'ner Neugier schaute dieser  
 Ihn lange an, und sagte endlich streng:  
 „Wie ich vernommen habe, gibst du aus,  
 „Von göttlicher Natur zu sein, und wagtest  
 „In frecher Weise Lehren zu verbreiten.  
 „Wenn dem so ist, so wende dich hieher  
 „Gen diesen Leuchter von Krystall und bete,  
 „Daß dir ein neuer Spruch sich offenbare.“  
 Gelassen wandte sich der Bab zum Lichte,  
 Und sprach in aller Ruhe vor sich hin  
 Noch nie gehörte, hoheitsvolle Verse,  
 Gedicht und Lehre, inniges Gebet  
 In Einem, das ein herrliches Ergebniß  
 Des Augenblickes schien, so sehr erschütternd,  
 Daß Alle schwiegen. Endlich sprach der Prinz  
 So leicht und spöttisch, als Verlegenheit  
 Es ihm erlaubte: „Kommt dir das vom Himmel?“  
 — Es war, als überrage der Prophet  
 Um eines Hauptes Höhe alle Andern,  
 Als jetzt ein Strahl aus seinen Augen zuckte,

Und als er kurz und bündig sagte: „Ja!“ —  
 „Habt Ihr's gehört? er lästert!“ rief der Prinz  
 In schlecht verborg'nem inn'rem Unbehagen,  
 Das dieses Menschen Nähe ihm erweckte.  
 „Hinweg mit ihm! hinweg zum Hohenpriester:  
 „Ob ein Verbrecher, ob ein Narr er ist,  
 „Es wird entschieden werden!“ — Und sie führten  
 Ihn durch die Gassen mit gebund'nen Händen,  
 Ihn nach die beiden Jünger; unterwegs  
 Schlug in's Gesicht der Pöbel ihm, und rief:  
 „Er lästert Gott!“ Und Buben warfen Scherben  
 Nach ihm, und seine rohen Schergen lachten....  
 So langten bei Hadſchi Baghir sie an.  
 „Dein Urtheil ist gefällt“, so sagte dieser;  
 „Du sollst bei Mohamed von Mamegan,  
 „Dem Mostehid, der herkam nach Tebris  
 „Mit uns zu richten über dich, es hören!“  
 Und wieder ging es von dem Hohenpriester  
 Zum Mostehid. „Wie bleich er ist und stumm,  
 „Wohl fürchtet sich der göttliche Prophet!“  
 So rief der Pöbel höhnisch auf dem Wege,  
 Und überhäufte wieder ihn mit Schmähung,  
 Bei seinem dritten Richter angelangt.  
 Im vollsten Pharisäerſtolze hielt  
 Der Mostehid ihm jetzt Vergehen vor,  
 Die niemals er verübt, verdrehte boshaft  
 Den Inhalt seiner Lehre, um zu schließen  
 Mit seines Richterspruch's Verkündigung

„Somit verurtheilst du mich denn zum Tode?“  
 So fragte ihn der Bab mit stolzer Ruhe,  
 Das Auge fest und klar auf ihn gewandt.  
 — Wer war der Richter jetzt? vor diesem Blicke  
 Des Dulders, den in königlicher Hoheit  
 Er sah vor sich, wie schlug verwirrt der Kläger  
 Die Augen nieder! Kreischend rief er dann,  
 Um seiner Stimme Sicherheit zu geben:  
 „Zurück mit ihm, bis morgen in den Kerker!“  
 — Es dunkelte; wie Todesschauer nahte  
 Die Nacht den drei Gefang'nen auf dem Wege.  
 Da warf Seid Hussein sich hin zu Boden,  
 Und stöhnte jammernd auf: „Ich kann nicht mehr!  
 „Genug der Schmach — ich will nicht weiter gehen!“  
 Triumph im Blicke, hoben ihn die Schergen  
 Sogleich empor, und redeten ihm zu  
 Mit Schlangenlist: „Dir steht das Leben offen!  
 „Dir wird vergeben, wenn du ihn verfluchst,  
 „Der einzig Schuld an deinem Elend ist!“  
 — Nach kurzem Schweigen bebte von den Lippen  
 Seid Hussein's ein Fluch auf seinen Meister ....  
 „So recht! so riefen sie; „und wenn du jetzt  
 „Vor allem Volke ihn noch mehr beschimpfst,  
 „So bist du frei in diesem Augenblicke!  
 „Tritt hin vor ihn, und spucke ihm in's Antlitz,  
 „Und deine Ketten fallen!“ — Es geschah. —  
 In tödtlicher Erstarrung, festgeschlossen  
 Die geisterbleichen Lippen, stand der Bab,

Die großen Augen auf Hussein geheftet.  
 Doch was aus diesem Blicke sprach, es war  
 Nicht Zorn — es war der bitterste der Schmerzen.  
 In diesem Augenblicke tiefster Schmach,  
 Die eines Menschen Leben treffen kann,  
 Wie er in äußerster Verlassenheit  
 Verspottet und verrathen stand — da neigte  
 Ali, der Jünger, sich zu ihm, und küßte  
 Mit liebevoller Ehrfurcht ihm die Hand.  
 Und wenn des Himmels Seligkeit auf Erden  
 Für Augenblicke kann ersteh'n, so lag sie  
 In jenem tiefen Blick, mit dem sich jetzt  
 Begegneten der Meister und der Jünger.  
 Dann wendete Ali sich an das Volk.  
 „Ich sag' Euch: Dieser ist der Wahrheit Pforte!  
 „Ihr seht in ihm den gottgesandten Meister,  
 „Und unseren Propheten und Imam!“  
 — Wie Engelslaute, so verheißungsvoll,  
 So hell und feierlich erklang der Ruf  
 Des Jüngers durch die stumm geword'ne Menge,  
 Die staunend und verwirrt nunmehr von fern  
 Nur folgte den Gefangenen zur Festung.  
 Hochangeseh'n in seiner Vaterstadt  
 Aus reichem, mächt'gen Stamme war Ali,  
 Und nichts blieb unversucht, um jetzt die Treue  
 Des kaum gereiften Mannes zu erschüttern.  
 Nur eine letzte Prüfung harrete sein,  
 Die schwerste . . . . . Bei des nächsten Morgens Anbruch

Erschien ein junges Weib in seinem Kerker,  
 Ein Kind in ihren Armen, an der Hand  
 Ein Knäblein, das die ersten Worte sprach.  
 War das ein persisch' Weib? War diesem Grund  
 Entsprossen diese reine Menschenblume,  
 Das unschuldsvolle Antlitz schön durchgeistigt,  
 Das unverfchleiert schaute in die Welt  
 Mit also off'nem Blick und edlem Anstand?  
 Sie war mit einem Schrei hereingestürzt,  
 Und legte ihren Säugling ihm zu Füßen,  
 Und lächelte ihm zu durch heiße Thränen,  
 Von seinem Arm umfassen. „O, du bist's!“  
 So schluchzte sie, und strich mit weichen Händen  
 Ihm über's Antlitz, durch das Lockenhaar,  
 Zu fühlen, was ihr thränendunkles Auge  
 Nicht voll genug für ihre Sehnsucht sah.  
 „Du lebst! ich bin bei dir nach diesen Tagen  
 „Der schrecklichen, der namenlosen Angst!  
 „O mein Gemal, mein Alles, meine Seele,  
 „Sie dürfen dich nicht tödten! sieh hieher  
 „Auf deine Kinder — o, verlass' uns nicht!“  
 Ali umfaßte innig sanft ihr Haupt,  
 Und drückt' es fest an sich, daß sie nicht schaue  
 Den Seelenkampf in seinem Angesichte,  
 Sein herzerreißend' Weh. „Mein theures Weib!“  
 So sprach er dann mit neuerlangter Fassung:  
 „Wem dankst auch du der Seele neues Leben,  
 „Wem dankst du unser schönes, hohes Glück?“

Sie sank zu seinen Füßen. „Dir nur, dir!  
 „Der du empor mich hobst, ein armes Kind,  
 „Bewahrlost innerlich, wie meine Schwestern,  
 „Zu deines Wesens Höhe, der du mild  
 „Der selber sich noch kaum bewußten Seele  
 „Einhauchtest einen süßen Liebesstrahl,  
 „Bis sie zum seligen Gefühl erwachte  
 „Der innigsten Vereinigung mit dir!  
 „Es ist im Himmel nichts und nichts auf Erden,  
 „Das du mir nicht gegeben, du allein;  
 „Verlass' mich nicht — ich bin ja dein Geschöpf!“  
 Er neigte sich, und löste ihre Hände,  
 Die seine Knie fest umklammert hielten,  
 Und drückte sie an seine Brust. „Geliebte!  
 „Es war nicht mein, es war des Meisters Werk:  
 „Durch ihn allein nur ward ich, was ich bin,  
 „Er ist's, der leben mich und lieben lehrte!  
 „Durch ihn gebildet war schon dein All,  
 „Du weißt es ja — als unser heil'ges Bündniß  
 „Das schönste Glück des Lebens uns erschloß.  
 „Und wenn ich nicht zum Tode jetzt ihm folgte,  
 — „D fasse dich, mein Weib, mein Kind, mein Kleinod!“ —  
 „So wie ich durch das Leben ihm gefolgt,  
 „So wär' ich dein All nicht mehr — ein And'rer,  
 „Der treulos dich verliese einst, wie ihn!“ —  
 Sie sprach nicht mehr; sie lag in seinen Armen,  
 Gebrochen, hoffnungslos, geschloss'nen Auges,  
 Und tiefbekümmert blickte er sie an;

Dann sprach er weich und leise: „Liebst du mich?“  
 Dies war das Mahnwort, das noch nie vergeblich  
 Ali zu seiner jungen Gattin sprach,  
 Die schlichte Frage, die ihr oft genügte,  
 Für ihn das Schwerste still zu überwinden.  
 Erzitternd schaute sie zu ihm empor,  
 Ihr Auge strahlte. „Jetzt erkenn' ich dich!  
 „Das ist das Weib Ali's, sein Heiligthum,  
 „Sein süßer Stolz, die Mutter seiner Kinder,  
 „Die niemals ihn verliert, weil seine Seele  
 „In ihrer weiterlebt! — Sei stark, Geliebte,  
 „Sei groß um meinetwillen! Sieh, ich sterbe  
 „Zum Zeugniß für die Wahrheit uns'rer Lehre:  
 „Auf daß fortan die Ehre heilig sei,  
 „Auf daß mein Sohn ein freier Mann einst werde,  
 „Der Heuchelei nicht kennt, daß meine Tochter,  
 „Das zarte Pflänzchen hier, die heil'gen Rechte  
 „Des Menschenthumes, ihm gleich einst erlange.  
 „Leb wohl, Geliebte! Sei das Weib Ali's!“  
 Mit einer Spannung aller Seelenkräfte,  
 Die nur der Zauber dieser theuern Stimme,  
 Die nur sein Wille möglich ihr gemacht,  
 Ermannte sich das arme junge Weib,  
 Und hob die Kinder auf, daß er sie segne,  
 Und hörte still gefaßt, was er ihr auftrug,  
 Bis unerbittlich die Gewalt sie trennte,  
 Denn nahe war die Stunde. . . . .



## Vor der Festung

War schon versammelt auf dem großen Platz  
 Die Priesterschaft mit ein'gen Oberhäuptern  
 Benachbarter Provinzen, Prinz Hamsah,  
 Der Beglerbeg, Die Richter von Tebris,  
 Bemüht, mit donnernder Beredsamkeit  
 Die zahllosen Verbrechen der Babi's,  
 Für die ihr Meister jetzt gerichtet werde —  
 Der großen Volksmenge klar zu machen.  
 Doch war der Mangel dessen, was als Schuld  
 Sich jedem unbefang'nen Auge zeigt,  
 So sehr empfindlich, eh' der Kampf begann,  
 Und dieser selbst hinwieder für das Heer  
 Des Schah's so wenig rühmlich, daß der Ausweg  
 In grenzenloser Uebertreibung lag,  
 Die auf die einz'ge Unthat, auf den Mord  
 Des Mostehid's Akhund Taghy sich stützte.  
 Nun ward das Todesurtheil Babi's verkündigt,\*)  
 Und seines jungen, treuesten Apostels;  
 Dann herrschte tiefe Stille; auf die Festung  
 War Aller Blick erwartungsvoll gerichtet.  
 Und langsam wurden von dem hohen Wall  
 Der Meister und der Jünger, festgebunden  
 An starken Seilen jetzt herabgelassen,  
 Bis nahe an den Grund. Der Meister still,  
 Mit sich, so schien's, viel weniger beschäftigt,

---

\*) 19. Juli 1849.

Als mit dem Opfer seines theuern Jüngers,  
 Der laut begeistert Bab's Gebete sprach,  
 Mit eines Engels friedlich hellem Antlitz.  
 Genüber stand mit schußbereiten Läufen  
 Des Zeichens harrend, die Soldatenschaar,  
 Aus Christen ausgewählt, sammt ihrem Hauptmann,  
 Auf daß in ihrer Söldlingspflicht Erfüllung  
 Ein ungestand'ner Glaube an den Bab,  
 Im Volke still verbreitet — nicht sie störe.  
 Und „Feuer!“ scholl's; es prallten an die Mauer  
 Zahllose Kugeln, und das Lockenhaupt  
 Des Jüngers sank entseelt an seine Brust.  
 Mit einer Thräne sah's der Bab; doch er? —  
 Die Kugeln hatten nur sein Seil durchgeschossen —  
 Er stand am Boden frei und unversehr.  
 Schon klangen leise Rufe durch das Volk:  
 „Ein Wunder! seht! das ist ein Gottgesandter!“  
 Die Richter zitterten in Todesangst  
 Vor dieses Volkes Aufruhr, seinem Zorn,  
 Die Priester starrten hin auf seine Miene,  
 Und harrten bebend jetzt des Augenblick's,  
 Da triumphirend er zur Menge treten,  
 Und Gottes Urtheil ihr verkünden werde.  
 Wer unter ihnen hätt' es nicht gethan?  
 Die Feigen nur allein, und diese staunten,  
 Weßhalb er nicht aus Leibeskräften fliehe?  
 Doch sieh! er stand und schwieg; ein zweites Wunder!  
 Dann schritt er langsam gen die Söldnerschaar,

Als wollt' er sagen: Nun? was zaudert Ihr?  
 Der Hauptmann rief umsonst: „Gebt nochmals Feuer!“  
 Sie konnten nicht; sie standen wie gelähmt.  
 Da stürzt' er selbst hervor, und stieß sein Schwert  
 Dem Angeklagten mitten in das Herz,  
 Daß dieser lautlos hin zu Boden sank.  
 Dann wandte er sich um, und rief zur Menge:  
 „Es ist gesch'h'n! Nun seht ihn — er ist todt!“  
 Ja wohl, es war gethan; doch als er jetzt  
 Herniederschaute nochmals auf sein Opfer,  
 Ob völlig die vermeinte Pflicht erfüllt sei? —  
 Da wußt' er selber nicht, wie ihm geschah.  
 Die Arme ausgestreckt, wie er zurück  
 Gesunken war, die Brust dem Tode bietend,  
 Das Dulderantlitz hingeneigt zur Seite,  
 Von göttergleichem Adel noch im Tod —  
 So lag der Bab vor ihm; noch strömte Blut  
 Aus seiner Seitenwunde. Welch' ein Anblick!  
 Erschütternd, seltsam, dennoch so vertraut. . . . .  
 Der Hauptmann sann noch immer; hatt' er nicht  
 Dies Alles schon geseh'n im Bild, im Traum?  
 Wo war es nur, und wann? in seiner Kindheit?  
 Er hörte nicht um sich das wilde Toben,  
 Er sah nichts mehr — denn plötzlich, tiefbewegt,  
 Erkannte er das Bild, und sich im Bilde,  
 Und schleuderte das Schwert entsetzt von sich.

Sechster Gesang.

Flammenbothschaft.



Die Luft war still, und regungslos das Meer;  
Die Sonne brannte — aus den Niederungen  
Masenderan's erhob sich feuchter Dunst  
Allabendlich gespensterhaft empor,  
Und zog, ein Gifthauch, durch das schöne Land,  
Durch Fieberseuchen tödtend, was im Kampfe  
Verschont geblieben war. Das Heer des Schah's,  
Mehr heimgesucht, als all' die Eingebor'nen,  
Verminderte sich täglich, immer noch  
Die Festung fruchtlos, hoffnungslos belagernd.  
Das Leben ihrer eingeschloss'nen Krieger  
War längst zum Räthsel schon dem Heer geworden,  
Zum Gegenstande abergläub'scher Furcht.  
Wie unverständlich war iran'schem Sinn  
Die Größe, die sich barg in diesen Mauern,  
In diesen Menschen, die die bitt're Noth  
Des Hungers tödten, doch nicht beugen konnte!  
Schon waren sie zu Hunderten erlegen;  
Verzehrt war Alles, von dem hochgehalt'nen  
Und lang geschonten Schlachtenroß Hussein's

Sinab zu jeglichem Gethier, zu allen Kräutern,  
 Die elend in den feuchten Kellern sproßten.  
 Schon kanten still die darbenend bleichen Lippen  
 Das Mauerwerk — und dennoch! unter ihnen  
 War nicht ein Einziger, dessen Treue wankte,  
 Kein Einziger, der auch nur halb Gehör  
 Gegeben hätte zahllosen Versuchen  
 Des Feindes, sich mit glänzender Belohnung  
 Verräther zu erzwingen. Endlich schrieb  
 Ali, der Balfuruschy, an den Prinzen,  
 Und bat gelassen, ähnliche Versuche  
 Der heimlichen Bestechung aufzugeben,  
 Denn jeder sei bereit, für seine Sache  
 Zu sterben, ebenso er selbst. Indeß  
 Sei er ein Mann des Friedens, nicht des Krieges;  
 Er habe niemals diesen Kampf gesucht.  
 Und wenn um seines eig'nen Heeres Willen  
 Der Prinz geneigt sei, diese Noth zu enden,  
 Und freien Abzug ihm gewähren wolle  
 Mit seiner Schaaren Rest, daß nach Sindschan  
 Sie zögen, wo im Frieden ihre Lehre  
 Sich breitet, durch den Mostehid gepredigt —  
 So sei er jeden Tag dazu bereit,  
 Gelobend, nicht die Waffen mehr zu führen.  
 Dies Alles ward sogleich ihm zugesagt.  
 Der Prinz Medy Kuly, der Dhm des Schah's,  
 Versprach's mit seinem Ehrenwort, und sandte  
 Zum Zeichen seiner Achtung an Ali

Ein aufgezäumtes Pferd. Auf diesem reitend  
 Verließ Ali am nächsten Tag die Festung  
 Mit seinen letzten hundertvierzehn Kriegern.  
 Der Prinz und sein Gefolge ritt entgegen  
 Dem Heer voraus, die bleichen Männer grüßend,  
 Die staunend ein so gleißend' Antlitz sah'n  
 An ihrem Feind. Ein schriller Ruf ertönte —  
 Da sahen sie sich plötzlich ganz umringen;  
 Man stürzte sich verrätherisch auf sie  
 Und schlachtete im schändlichen Triumph  
 Sie hin in tausend unnenkbaren Qualen,  
 Wie nur die feige Tücke sie ersinnt,  
 Weil einem Fürstenwort sie Glauben schenkten.  
 Ali mit sechs Gefährten nur, den Führern,  
 Ward schwer gefesselt weiter dann gebracht  
 Nach Balsurusch, in seiner Vaterstadt  
 Vor allem Volk gerichtet jetzt zu werden. \*)  
 Es zogen die Verräther, deren Schandthat  
 Das wüste Schlachtfeld, die verlass'ne Festung  
 Dem Himmel klagten — vor ihm her wie Sieger,  
 Am großen Platz das Urtheil zu vollstrecken.  
 In Zaum gehalten durch die Priesterchaft  
 Und durch das Heer, verhieß das Volk sich schweigend,  
 Und blickte düster auf die Vorbereitung  
 Zum Martertode dessen, den es ehrte,  
 Wenngleich mit feigem Sinn. Da starrt es plötzlich

\*) August 1849.

Auf eine zarte, weibliche Gestalt,  
 Die achtlos den verurtheilten Babi's  
 Entgegeneilte, eine Bahn sich brechend.  
 „D bleibe! du gehörst ja nicht zu ihnen!“  
 So rief man ihr. Sie wandte stolz ihr Haupt.  
 „Warum nicht? weil ich minder litt, als sie?“  
 „D Gott, wie schattenhaft und bleich sie sind!  
 „Hinweg — es sind die Meinen — laßt mich hin!“  
 Sie rang sich durch, bis ihnen gegenüber  
 Sie stand mit warmem, thränenvollem Blick.  
 „Ali! o Freunde — welch' ein Wiederseh'n!“ —  
 „D weine nicht, Gurret-ül-Eyn! Wir gehen  
 „Gefaßt und stolz zum Tode“, sprach Ali,  
 „Denn Keiner ist von seiner Pflicht gewichen.  
 „Dies magst du unser'm Meister künden, du,  
 „Der letzte Strahl, der meinen Weg erhellt!“  
 Erschüttert von dem Aublick all' der Dulder  
 Viel mehr als diese selber, hielt Serin  
 Sich zitternd aufrecht an dem Arm Ali's,  
 Und flüsterte ihm zu: „Auch mir erhellt  
 „Ein Freundesantlitz diese Schreckenszeit!  
 „Bernimm, Ali — sie führt:n von Tschegrif  
 „Den Bab hinweg, und was seitdem geschah,  
 „Ich weiß es nicht — entsetzlich banges Schweigen!  
 „Ist rings — Majenderan ist abgeschlossen!“ —  
 „Zurück von den Verbrechern!“ schallte rauh  
 Der Wachen Ruf. „Das Urtheil wird verkündet!“ —  
 „Das ist ein Weib, das Mitschuld trägt an Allem!“



So riefen Viele, als Serin nicht wich.  
 „Sie hat sich nie an einem Kampf betheiliget!“  
 Ertönten and're Stimmen aus dem Volke;  
 „So sprich doch selbst für dich, Gurret-ül-Syn!“  
 Sie sagte nichts; sie hielt in stillen Thränen  
 Nur fester noch den Arm Ali's umklammert.  
 Indessen stieg auf einen Balakhan  
 Ein Richter jetzt, und rief herab zum Volke:  
 „Vernehmt es nun, Bewohner unsrer Stadt!  
 „Der gottlose Verführer, den sie Bab  
 „Euch nannten, und in dessen Namen sie,  
 „Die Hochverrätther, dieses Land bekriegten,  
 „Ist jüngst gerichtet worden in Tebris!  
 „Er ist nicht mehr! Sein Leichnam ward geschleift  
 „Durch jene Stadt, und dann hinausgeworfen.  
 „Und diese hier, die letzten der Verbrecher  
 „Erwartet dort der große Scheiterhaufen,  
 „Auf daß im Feuer schwinde jede Spur  
 „Von ihrem fluchbelad'nen Angedenken!“  
 Im Volk war tiefes Schweigen; durch die Stille  
 Erklang jetzt machtvoll des Apostels Wort,  
 Der hehr und aufrecht, wie ein Rache-Engel  
 In seinen Ketten stand. „Weh Euch, Verrätther,  
 „Daß Ihr den Heiligen getödtet habt!  
 „Aus seinem Blute wird Vergeltung sprießen!  
 „Weh dir, du Volk, das willig sich die Fackel  
 „Des Lichtes aus den Händen reißen läßt!  
 „Ich sag' Euch: dieses Scheiterhaufens Flammen,

„Sie reden noch mit Gottes Feuerzungen  
 „In einer Zeit, da Ihr begraben seid!“  
 „Leb wohl, Gurret=ül=Cyn! ich folg' dem Meister.“  
 Doch nimmer hörte ihn Gurret=ül=Cyn;  
 Sie war schon bei des Richters erster Kunde  
 Mit einem Schrei der tiefsten Seelenqual  
 Entsetzt auf ihre Knien hingefunken,  
 Und starrte halb bewußtlos vor sich hin.  
 Erst lang nachher, als hoch die Flammen stiegen,  
 Die ihre Opfer schon begraben hatten —  
 Belebten plötzlich sich die starren Züge:  
 Es war, als zöge durch den Feuerschein  
 An ihrer Seele ein Gesicht vorüber —  
 Da legte eine schwere Hand sich rauh  
 Auf ihre Schulter. „Weib, du bist verhaftet!“  
 Es schien ihr Geist noch kaum zurückgekehrt  
 Zur Gegenwart, als sie sich still erhob;  
 Sie sah es kaum, wie sie das Volk umringte,  
 Um fragend und vermittelnd, sie zu schützen,  
 Sie hörte kaum, wie dann verkündet ward,  
 Es sei verordnet, sie mit aller Rücksicht  
 Nach Teheran zu bringen in Gewahrsam. —  
 Es war ein stiller Weg; sie ritt ein Maulthier,  
 Und wanderte im Geist, in tiefem Sinnen  
 Viel weiter als ihr schweifend' Auge sah,  
 Viel weiter als die Erde reicht, hinaus.  
 In Teheran empfing Khan Mahmud,  
 Der Kalenter <sup>18</sup> der Hauptstadt, dessen Obhut

Und strenger Aufsicht sie empfohlen war.  
 „Du Tochter eines Mostehid Salih,  
 „Bernimm!“ sprach dieser, „du bist schwer beschuldigt.  
 „Und muß man dem unmündigen Geschlechte  
 „Auch manche Irrung nachseh'n, wenn es leider  
 „Der häuslich strengen Zucht entbehrt, wie du,  
 „Der ungestraft kein Weib entrathen kann,  
 „Und warst du auch am Aufstand nicht theilhaft,  
 „So spricht jedweder Schein doch wider dich.  
 „Doch bist du aus so unbescholt'nem Stamme,  
 „So hohen Würdenträgern nah' verwandt,  
 „Daß man dich gnädiglich verschonen will.  
 „Auch deine Haft soll kaum dir fühlbar sein,  
 „Wenn dein Betragen keinen Grund mir gibt,  
 „Mich niemals zwingt, sie schärfer zu gestalten;  
 „So will ich hoffen, daß die Zeit dich läutern,  
 „Dich eines Besseren belehren wird.“ —  
 „Die Zeit“, so sprach Serin nach kurzem Schweigen,  
 „Wird mir Erfüllung meines Schicksals bringen.  
 „Ob früh, ob spät es mich ereilen möge —  
 „Ich weiß mein Loos, und bin damit vertraut.  
 „Und wenn du meinen Weg dahin, die Haft,  
 „Nicht rauher machen willst, o Khan Mahnuud,  
 „Als dir es auferlegt ist — wird dereinst  
 „Dein eigenes Bewußtsein still dich lohnen.“  
 Es war zum erstenmale, daß sie sprach  
 Seit jenem Augenblick, da man sie festnahm;  
 Und ihrer Stimme sanfter, sich'rer Ton

Der würdevolle Gleichmuth ihres Wesens  
 Berührten den erstaunten Khan Mahmud  
 So eigenthümlich, daß er, fast verlegen  
 Und schweigend sich zurückzog, erst nachher  
 Bedenkend, daß der Gruß, mit dem er schied,  
 Dem angeklagten Weibe gegenüber  
 Denn doch zu ehrfurchtsvoll gewesen sei.  
 Was war es nur, das ihn dazu bewog?  
 Es war ihm selbst nicht klar. „Ein seltsam' Wesen,  
 „Mir fast noch unverständlich, ist dies Weib,  
 „Und seltsam ist auch Alles, was sie spricht,  
 „So fern von wildem Trotz, wie von Zerknirschung,“  
 So sagt' er einem angesehenen Khan,  
 Der bald nach jenem Tage ihn besuchte,  
 Und nebenbei auch um Serin ihn frug.  
 „Mich dauert sie,“ so sprach der Khan leichtthin;  
 „Es mag vielleicht ihr Geist erschüttert sein.  
 „Wie wär' es, wenn du mir gestatten wolltest,  
 „Sie hin und wieder in mein Enderun  
 „Zu bringen unter sicherem Geleite?  
 „Vielleicht kann meine Gattin aus Kaswin  
 „Auf sie — wenn auch geringen — Einfluß nehmen.  
 „Es ist die Rücksicht gegen ihren Stamm,  
 „Die mich dazu bestimmt.“ Gelind entsetzt  
 Betrachtete den Sprecher Khan Mahmud.  
 „Wie, Hadschi Suleiman? ist das dein Ernst?  
 „Im Grunde ist dies Weib ja doch entartet —  
 „Vergebens suche ich ein mild'res Wort

„Für ihren sonderbaren Lebenslauf.  
 „Du scheuest nicht, ihr Ehren zu erweisen?  
 „Und — liegt mir ferne auch, mit dir sprechen,  
 „Was unter ernstern Männern nicht sich ziemt,  
 „Von einem Enderun — sei's auch das deine,  
 „Das mir natürlich ganz Geheimniß ist —  
 „So muß ich dennoch dich um Eines fragen:  
 „Ist's möglich, daß du solch' ein Weib nicht fürchtest  
 „Als Beispiel in ein Enderun zu bringen?  
 „Gott schütze mich vor ähnlichen Versuchen!“  
 Und Khan Mahmud sprach in der That die Wahrheit:  
 So Manches in dem Hause Suleiman's  
 War ihm Geheimniß — mehr wohl, als er ahnte.  
 Er wußte nicht, weshalb sein Gast so sicher  
 Erwiedern konnte: „Nein, ich fürchte nichts!“  
 Und als er zur Gefang'nen jetzt ihn führte,  
 Und selber seines Gastes Wunsch ihr vortrug,  
 Befremdete ihn nicht das flücht'ge Roth  
 Auf ihren bleichen Wangen; denn er hielt  
 Es für die Wirkung dessen, was er sagte  
 Zu ihr gewendet, während Suleiman  
 Mit einem raschen Zeichen ihr Verständniß  
 So stumm als unbemerkt gewonnen hatte.  
 — Am nächsten Tage ward in einer Sänfte  
 Serin zum Hause Suleiman's gebracht;  
 Wohl ward sie dort in's Enderun geleitet:  
 Doch kam ihr Suleiman daraus entgegen,  
 Und führte sie in einen kleinen Saal,

Der rückwärts dem Gebäude angefügt,  
 An einen Garten grenzte. „Sei willkommen,  
 „Gurret-ül-Eyn, in dieser sicher'n Stätte,  
 „Dem stillen Sammelplaze uns'rer Brüder!  
 „Und möge oft das Glück mir günstig sein  
 „Und mir gestatten, hier dich zu begrüßen!“  
 So sprach er ehrfurchtsvoll. „Jetzt habe Dank  
 „Für dein Vertrau'n dem Fremden gegenüber;  
 „Es nicht mißbrauchend, laß' ich dich allein.  
 „Bereite dich, Seid Ali zu sprechen:  
 „Er weiß dich hier, und wenn es ihm gelingt,  
 „Gefährdet tausendmal, hieher zu dringen,  
 „So wird er's thun.“ Mit einem leisen Aufschrei  
 Bernahm Serin die Kunde; doch der Khan  
 Trat einen Schritt zurück, als wollt' er sanft  
 Das Sprechen ihr verwehren; er verneigte  
 Zum Abschied sich, und sagte traurig lächelnd:  
 „Ich bin vom Kalenter dir vorgestellt,  
 „Gurret-ül-Eyn! du kennst mich weiter nicht:  
 „Noch darf ich mehr Vertrauen nicht verlangen,  
 „Als du bisher schon mir bewiesen hast.“

Sie blieb allein; vermochte noch das Leben  
 Nach Allem, was stillschweigend ihre Seele  
 In diesen letzten Tagen durchempfand —  
 Ihr einen matten Freudenstrahl zu schenken,  
 So war es der, den Letzten der Apostel,  
 Den alten Freund, die Stütze der Gemeinschaft  
 Zu seh'n, mit ihm zu theilen ihren Schmerz.

Sie harrte, nach der Pforte hingewandt,  
 Und wirklich naheten bald ihr rasche Tritte,  
 Der Vorhang theilte sich, und an der Schwelle  
 Erschien ein Freundesantlitz . . . . . doch es war  
 Nicht jenes, das Serin erwartet hatte,  
 Und Licht und Schatten kämpften ihr im Auge.  
 Viel mehr noch schien der Eintret'ne selbst  
 In sich zu kämpfen: wie beflügelt war  
 Sein Fuß hieher geeilt, wie pochte stürmisch  
 Sein Herz! und an der Schwelle angelangt,  
 Wie blieb er jetzt so festgewurzelt stehen,  
 Und wagte nicht, die Augen aufzuschlagen.  
 „Das Heil mit dir, Prophetin!“ sprach er endlich;  
 „Seid Ali ist, allerwärts verfolgt,  
 „Gezwungen, außerhalb der Stadt zu bleiben;  
 „Er sendet mich zu dir mit diesem Schreiben,  
 „Und bittet, deine Antwort mir zu künden.“ —  
 — „Jahya! und du nahnst die Sendung an?“  
 So sprach Gurret-ül-Eyn mit sanftem Vorwurf.  
 Er war indeß genahet, und reichete ihr  
 Den Brief; nun wagt' er erst, das Haupt zu heben,  
 Und inniger noch flehend sprach sein Auge,  
 Als seine leisen Worte: „O, vergib!  
 „Du gabst mir das Gebot in lichten Zeiten —  
 „Wie schrecklich sind nunmehr sie jetzt verändert!  
 „Schon sah den Tod ob' deinem Haupt ich schweben,  
 „Und sollte nicht des Schicksals hohe Gunst,  
 „Die unverhoffte — o, vergib! — ergreifen?“ —

— „Wohl hast du Recht,“ sprach langsam vor sich hin  
 Gurret-ül-Eyn; „die Zeiten sind verändert!  
 „Laß mich allein, bis ich den Brief gelesen,  
 „Dann werd' ich Manches dir zu sagen haben.“  
 — Bei seinem Wiedereintritt fand der Jüngling  
 Serin in tiefem Sinnen. „Komm hieher,  
 „Zahya,“ sprach sie sanft, und blickte voll  
 Und lang in sein bewegtes Angesicht.  
 Wie sinnverwirrt durch diese süße Stimme,  
 Erschauderte nunmehr in banger Ahnung  
 Vor ihres Auges tiefem Ernst der Jüngling.  
 „Was zwischen jenem Tag Masenderan's  
 „Und heute liegt — ist eine ganze Welt,“  
 So fuhr sie fort. „Ich sah nur Licht vor mir,  
 „Und meinte damals, es erkämpft zu haben;  
 „Da wies ich dir den Weg, den ich gewandelt,  
 „Und wähnte uns dem Ziele nah — o Täuschung!  
 „Das höchste Gut ist schwerer zu erringen.  
 „Ich weiß es nun — doch ist mein Sein vollbracht.  
 „Was mich erwartet, ist kein Leiden mehr  
 „Nach dem, was ich empfand — es ist vorbei!  
 „Nicht also du, Zahya. Deiner harret  
 „Das Leben noch, das ich schon überwunden,  
 „Und was du zu vollbringen hast, ist schwer —  
 „Ich fühl' es ganz mit dir; empfang' es denn  
 „Als heiliges Gebot der Jüngerin,  
 „Als Bitte von dem Weibe, das du liebst!“  
 Zahya stand versenkt in ihren Blick



So warm und flehend, hörte wie berückt  
 Den süßen, weichen Ton der letzten Worte;  
 Er fühlte zitternd ihre beiden Hände  
 Auf seinen ruh'n, und seine Pulse stockten.  
 „Gebiete! Alles, alles will ich thun!“  
 So brachte endlich flüsternd er hervor;  
 „Was ist noch in der Welt, das diese Stunde,  
 „Was ist, das diesen Augenblick je aufwiegt?“  
 Serin stand schweigend mit gesenktem Haupt,  
 Des Jünglings fluthende Erregung schonend.  
 Nach einer Pause blickte sie empor,  
 Gebietend, schmerzvoll, und unsäglich schön.  
 „Jahya“ sprach sie, „der Prophet ist todt!  
 „Es harrt, was er geschaffen, der Vernichtung,  
 „Um unbefiegbar dann erst zu ersteh'n!  
 „Dies schaute meine Seele, als die Flammen  
 „Des Scheiterhaufens jüngst in Balsurusch  
 „Vor mir zum Himmel stiegen, jäh mich weckend  
 „Aus meines Schmerzes tödtlicher Erstarrung —  
 „Und nun versteh' ich unser Loos, verstehe,  
 „Daß so es kommen mußte. Unser Werk,  
 „Es ist vollbracht, und uns, die letzten Jünger  
 „Erwartet auch ein schöner, großer Tod,  
 „Der seinen Namen bringt den irren Seelen!  
 „Doch du, Jahya, jüngerem Geschlechte  
 „Gehörend, das ihm nachfolgt, du mußt leben!  
 „Du bist dazu bestimmt, das heil'ge Erbtheil  
 „Des Meisters rein zu wahren tief in dir,

„Und, ihn vertretend in der künft'gen Zeit,  
 „Die Lehre, wie du sie empfangst, zu künden!  
 „Du mußt entfliehen vor dem Untergange,  
 „Der innerhalb der Grenzen von Iran  
 „Uns Alle trifft — du mußt nach Bagdad flüchten!“  
 Jahya unterdrückte einen Aufschrei  
 Des schmerzlichen Entsetzens. „Nicht zurückschau'n!  
 „Entflieh'n, wenn Alles in Iran zurückbleibt,  
 „Entfliehen, wenn der Untergang dir droht,  
 „Und nicht zurückschau'n, wenn der Tod dich trifft?!“  
 So wiederholte er verzweiflungsvoll.  
 „Ja, flieh'n, in Bagdad still und treu verharren,  
 „Was immer hier indeß geschehen mag!  
 „Das ist die Pflicht, die ich dir auferlege!“  
 Gebot Gurret-ül-Eyn mit fester Stimme.  
 Jahya sank auf's Knie, und barg sein Antlitz,  
 Und seiner Brust entrang die Seelenqual  
 Ein tiefes, mühsam unterdrücktes Stöhnen.  
 Es herrschte langes Schweigen; endlich sprach  
 Ein zweitesmal Gurret-ül-Eyn tieftraurig:  
 „Jahya, der Prophet ist todt! und du  
 „Willst glücklich sein?!“

Da hob der Jüngling langsam  
 Das Haupt empor; wie hatte diese Stunde  
 Verwandelt ganz sein todtenbleiches Antlitz!  
 Es hatte ihn der Schmerz zum Mann gereift.  
 „Du findest zu gehorchen mich bereit“,  
 So sprach er tonlos. „Gib dem Scheidenden

„Nunmehr in Allem deinen Willen kund,  
 „Daß er als Lebens-Heiligthum ihn wahre.“ —  
 „Ich will's! Jahya, Sieger, stehe auf!  
 „Nun bist du werth, einst Andere zu leiten,  
 „Nun seh' ich den Vertreter Bab's in dir!“  
 Jahya wandte rasch den Blick hinweg  
 Von diesem Angesicht, das hold ihm strahlte.  
 „Prophetin!“ sprach er, „ist es mir vergönnt,  
 „Was jemals du geschrieben, zu empfangen?“  
 Sie schüttelte das Haupt. „Ich hatte Furcht  
 „Vor starren Schriftezzeichen, überlebend  
 „Den Sinn, der sie geformt, um einst, entseelt  
 „Im Kampfe unter streitenden Parteien  
 „Vielleicht als Waffe, grausam, kalt, zu dienen!  
 „Ich habe nichts geschrieben. O mein Freund!  
 „Bewahre den Krystall der Lehre Bab's  
 „Vor Schlacken rein, mit welchen falscher Eifer  
 „Ihn schmücken will, und tückisch ihn verhüllt!  
 „Was je dir übermacht wird aus der Zeit  
 „Der letzten Haft des Meisters in Tschegrif  
 „Als seine heil'gen Schriften — prüf' es wohl!  
 „Du weißt es, der Berruchte war mit ihm,  
 „In dem so früh du den Verräther ahntest,  
 „Als du ihn sahst das erste, einz'ge mal!  
 „Weh ihm und weh dem Einfluß, den er nahm!  
 „Wie hab ich schmerzlich Solches schon erfahren,  
 „Als irrend an dem kasp'schen Meeressufer  
 „Ich Viele traf am Heimweg von Tschegrif,

„Wohin sie zogen, um den Bab zu sehen.  
 „Wie sprachen Manche thöricht und verwirrt,  
 „Und zeigten wunderkräft'ge Amulette  
 „Mit schwülstigen Gebetlein, kaum verständlich!  
 „Und wenn ich staunend und voll Unmuth rief:  
 „Das sagt' Euch nicht, das gab Euch nicht der Bab!  
 „Da sprachen sie: „Es war Seid Hussein,  
 „Der Jünger, der mit ihm ist; nicht so streng  
 „Gefangen wie der Bab, verläßt er oft  
 „Den Wall, und naht den Pilgern unversehens,  
 „Und theilt dann heimlich diese Gaben aus.“  
 „Jahna! ach, wie muthlos sank mein Herz  
 „In solchen Stunden! Kann in weiter Ferne  
 „Der ausgestreute Same denn gedeih'n,  
 „Wenn neben, ja, wenn mit dem heil'gen Lehrer  
 „Der Heuchler steht, und still das Volk bethört,  
 „Um Anseh'n zu gewinnen? Denk' ich dessen,  
 „So möcht' ich segnen fast den großen Tod,  
 „Der einzog in Iran; denn Echtes nur  
 „Bewährt sich in des Scheiterhaufens Flammen,  
 „Und Echtes wird und muß einst aufersteh'n!  
 „Leb wohl, mein Freund! erfülle uns're Hoffnung!  
 „Verharre treu in Bagdad, und sei stark!“ —  
 — „D risse mich ein Sturm von dieser Stelle,  
 „Verwirrend und unntugend meinen Sinn,  
 „Daß ich nicht scheiden müßte, und dir sagen  
 „Das Todeswort: auf immer lebe wohl!“  
 So rief der Jüngling, übermannt von Schmerz.

Da faßte sie erbarmungsvoll sein Haupt  
 Mit beiden Händen. „Nicht ein wilder Sturm,  
 „Der warme Segenswunsch Gurret=ül=Eyn's  
 „Geleite innig dich auf deiner Flucht!“  
 Er fühlte die Berührung ihrer Lippen  
 Auf seiner Stirne noch berauschend glüh'n,  
 Und dann entschwand sie ihm auf immerdar.

\*       \*       \*

Ein Zug durchwogt die Hauptstadt, wie vor Monden  
 Ihn Balsurusch mit stummem Schreck geschaut.  
 Wie dort, sind's durch Verrath gefang'ne Helden,  
 Die läugnerisch in gleißendem Triumphe  
 Man jetzt zum Nichtplatz bringt. Es sind drei Führer,  
 Die letzten Lebenden der Stadt Sondschan,  
 In deren Citadelle jener Geist  
 Von Scheich Tebersy, jene Wunderkraft  
 Des Glaubensmuthes auferstanden war.  
 Wie hatten die Babi's in dieser Stadt  
 Dem übermächt'gen Angriff Stand gehalten  
 Viel Monde lang! und als Emir Taghy  
 Nun Alles aufbot, und den vielen Khan's  
 Von Ispahan, Maragha, Firuzkub  
 Zuletzt die königliche Garde folgte  
 Um insgesammt den Angriff zu erneuern —  
 Wie hatten sie titanenhaft gekämpft!  
 Die Festung ward gesprengt; jedweder Grund,  
 Und jedes Haus ward einzeln jetzt vertheidigt.

Wenn auf dem Balakhan der schwachen Häuser  
 Der Boden einsank unter den Geschützen  
 Die hastig sie hinaufgebracht, so streckten  
 Sich hundert Arme aus um ihn zu heben —  
 Gleichviel, ob er in kurzer Zeit begrub  
 Im Schutt die lebenden Karnatiden!  
 „Ergebt Euch niemals, Brüder! Seht, ich scheide,  
 „Um wieder zu erstehen!“ hatte lächelnd  
 Der Mostehid im Sterben noch gesagt.  
 Sie hatten ihm gehorcht. Emir Taghy  
 Erneuerte den dringenden Befehl,  
 Die letzten Führer lebend ihm zu bringen,  
 Gleichviel, durch welche Mittel und Versprechen,  
 Durch welche Art von wirkungsvoller Lüge.  
 Nun endlich ist's gelungen — durch Verrath.  
 „Jetzt führt sie durch die Straßen Teheran's,  
 „Daß sie das Volk in ihrer Dummacht schaue!  
 „Nicht peinigt sie: es rottet nicht die Dual  
 „Das Schlangenleben dieser Secte aus.  
 „Laßt sterben sie, wie den gefall'nen Günstling,  
 „Bergeh'n in Schwäche — öffnet ihre Adern!“  
 Gebot der Großvezier. Jetzt wohnt er bei,  
 Wie sein Befehl vollstreckt wird vor dem Volke.\*)  
 Da tönt es hinter ihm: „Emir Taghy!  
 „Wenn einstmals der gefall'ne Günstling stirbt  
 „Deselben Todes, den er hier geschaut,  
 „Verkannt, verfolgt in seinem besten Streben,

\*) Februar 1850.

„Berrathen, wie er diese jetzt verrieth —  
 „So wird sein Antlitz nicht im Tode leuchten  
 „Wie jenes dieser Helden, die ihr Wort,  
 „Ihr Manneswort im Leben niemals brachen,  
 „Denn ihre Schatten werden ihn umgeben!“  
 Er schaut zurück, betrachtend die Gestalt,  
 Die, schwarzverhüllt, ihm unbemerkt genah war.  
 „Wer bist du, Weib? Von wem ist hier die Rede?“  
 Sie zieht auf seine Frage sich den Schleier  
 Jetzt langsam von dem bleichen Angesicht,  
 Und blickt ihn groß und ruhig an, und sagt:  
 „Von dir, Emir Taghy!“ Der Großvezier  
 Steht einen Augenblick wie festgebannt  
 Und sprachlos vor der seltsamen Erscheinung  
 So traumhaft schön, und doch in ihrem Gleichmuth  
 Gespensterhaft; dann spricht er schnell gefaßt:  
 „Sie nannten dich Gurret-ül-Eyn? Du bist's.  
 „Was soll mir eines Weibes leere Drohung?  
 „Wer brachte dich hieher?“ — „Man hieß“, so spricht sie,  
 „Mich meine Glaubensbrüder sterben seh'n.“ —  
 — „Das war nicht nöthig; geh', Gurret-ül-Eyn!  
 „Ich will vergessen, was du hier gesprochen.“  
 Sie heftet ihre räthselhaften Augen  
 Mit stolzer Ruhe nochmals groß auf ihn:  
 „Du kannst es nicht vergessen, Großvezier,  
 „Denn Alles mahnt dich einst an diese Stunde!“  
 Sie spricht es, und verliert sich in der Menge.  
 — Der Aufstand ist gedämpft in ganz Iran

Vielleicht allein nur durch den strengen Sinn  
 Und durch den strammen Arm Emir Taghy's.  
 Sein Anseh'n mehrt sich täglich bei dem Volke,  
 Das ihn nunmehr „den Großen“ schon benennt.  
 Und nützt er auch die selbsterrung'ne Macht,  
 So kann man niemals ihn des Mißbrauch's zeihen:  
 Ihm steht das Wohl Iran's so hoch, wie Keinem.  
 Im Glanze, den Emir Taghy's Erfolge  
 Vorübergehend der Regierung leihen,  
 Fühlt Einer nur sich mehr und mehr verdunkelt:  
 Es ist der jugendliche Herrscher selbst.  
 Er trägt es länger nicht, die Huldigung  
 Des Volk's zu theilen mit dem Großvezier,  
 Wo immer dieser hoch zu Ross erscheint  
 An seiner Seite. Diesen bitter'n Stachel  
 Vermag auch die Erwägung nicht zu lindern,  
 Wie viel das Land ihm dankt, zumeist — er selbst.  
 Der Mann ist da, der Wunsch auch, ihn zu strafen:  
 Wie findet da die Schuld sich ganz von selbst!  
 Schon weben still die Känke des Palastes  
 Ihr feines Netz verrätherisch um ihn —  
 Und plötzlich ist Emir Taghy gestürzt.  
 Verbannt nach Fin, in ein entleg'nes Schloß  
 Das nahe bei Kaschan, umringt vor Gärten,  
 Verborgen hinter hohen Bäumen liegt,  
 Theilt seine junge Gattin nur sein Loos,  
 Die eig'ne Schwester Nasreddin's, Prinzessin  
 Melik-Zadeh, die keine Macht zu trennen



Vermag von ihrem Manne, den sie liebt.  
 Ein Schutzgeist, wacht sie zärtlich über ihn;  
 In zitternder, begründeter Besorgniß  
 Bereitet sie ihm jede Speise selbst,  
 Bis endlich der Verrath, dem's nicht gelang  
 Ihn heimlich zu vergiften, offen naht,  
 Bis ihm ein Sendling seines Herrschers kündigt:  
 „Nun wähle deine Todesart, Emir!“  
 Und eben ist's ein Jahr, daß die Sendschauer  
 Zu Teheran vor ihm gerichtet wurden,  
 Als jetzt, im Bade, in sein Blut getaucht,  
 Sein Finger an die Wand schreibt: „Gott ist groß!“

\* \* \*

Es ist August; die Straßen Teheran's  
 Sind menschenleer — wer immer es vermochte,  
 Ist längst dem Hofe auf das Land gefolgt.  
 Nur eine Pforte hat unzähl'gemal  
 Sich heute schon geöffnet — schweigend sind  
 Dort Menschen aller Stände eingegangen;  
 Doch einzeln kamen sie, — es fiel nicht auf.  
 Es ist das Haus des Khanes Suleiman,  
 Das heimlich oft vereinigt die Babi's.  
 Man hat sie fast vergessen. Niemand ahnt,  
 Wie ihre Zahl im Stillen stets sich mehrte  
 Seit jener großen Wirrniß, durch den Tod  
 Emir Taghy's verursacht in der Hauptstadt.  
 Das sind nun achtzehn Monde; damals kam

Seid Ali, der Letzte der Apostel,  
 Der einst der Wachsamkeit des Großveziers  
 Wie durch ein Wunder nur entgangen war,  
 Zurück nach Teheran, und leitet hier  
 Die wachsende, verborgene Gemeinde.  
 Auch heute weist er im Versammlungs-saale,  
 Den eben jetzt mit ungewohnter Hast  
 Gurret-ül-Eyn betritt. „Wer ist der Fremde,  
 „Der eben die Versammlung jetzt verließ?  
 „Dem ich begegnet! Sprich, Seid Ali!“  
 Durch ihre Stimme klingt ein Ton des Vorwurfs,  
 Ihr Auge flammt, und ihre Pulse fliegen.  
 Mit Zögern nur erwiedert der Gefragte:  
 „Es sagt mir die Erregtheit deines Wesens,  
 „Daß du es schon erriethst, Gurret-ül-Eyn!“ —  
 — „So ist es wahr? Es ist Seid Hussein,  
 „Der selbe Mann, der unser'm Meister fluchte?!  
 „Ich wähnte nicht umsonst mit banger Ahnung  
 „Sein unstät', lauernd' Auge zu erkennen  
 „Für jenes, das Jahya einst beschrieb?  
 „O, daß Ihr Einlaß ihm gewähren konntet!“  
 So klagt sie zürnend. „Hättest du vernommen,“  
 So spricht Seid Ali, „wie ihn die Neue  
 „Verzehrend quält, wie er den Tod herbeiwünscht!“ —  
 — „Dann wird er Gnade finden; doch entweiche  
 „Sein Fuß die Räume nicht, die uns vereinen!“  
 Erwiedert sie. Da sagt Seid Ali:  
 „Er hatte Wichtiges uns mitzuthellen:

Im Rachedurste keimte ihm die Thatkraft.“ —  
 — „Die Rache des Verräthers!“ ruft Serin.  
 „Wie könnten wir an dieser Antheil nehmen?  
 „Was haben wir mit ihm gemein? O laßt  
 „Ihn diese Schwelle nimmermehr betreten —  
 „Versprich es, unser treugesinnter Schützer,  
 „Versprich es, Suleiman!“ so bittet sie.  
 „Du wendest dich von mir? was thatet Ihr?  
 „Seid Ali! was hat sich zugetragen?“  
 Das wetterharte Antlitz des Apostels  
 Ist jetzt das einzige, das nicht ihr ausweicht.  
 Sein Aug' wird mild, und flehend wird sein Ton:  
 „D frage heute nicht, Gurret-ül-Eyn!  
 „Begehre nicht zu wissen, was geschah!  
 „Bis morgen harre — sieh, nur einen Tag,  
 „Und Alles ist geklärt! dann sei uns wieder  
 „Der Strahl der Sonne, die den Sturm nicht kennt,  
 „Der kämpfend ihr voranging in der Nacht!  
 „D glaube mir, wir können wieder hoffen!“ —  
 — „Ich hoffe nichts,“ so spricht sie ernst und düster,  
 „Noch kann ich dich versteh'n; ich fühl' es nur  
 „Mit Schmerz, daß ein Verräther Euch bethörte!“  
 Sie geht von dannen; einzeln folgen ihr,  
 Wie sie gekommen, die Versammelten,  
 Und blicken scheuer wohl um sich, als sonst.  
 Der nächste Tag ist still, wie alle früher'n  
 In Teheran; es scheint sich alles Leben  
 Zu schaaren um das königliche Lustschloß

Niaveran, wo jetzt der Schah verweilt,  
 Zunächst dem Fuße des Elburzgebirges.  
 Dort weht die Bergluft Kühlung durch die Gärten,  
 Und Quellen laben ihr verschmachtet' Grün.  
 Hernieder von der lustigen Terrasse  
 Des Schloßes steigt soeben Nasreddin,  
 Und reitet aus mit prächtigem Gefolge.  
 Fünfhundert königliche Garden sind's,  
 Und Prinzen, Khan's mit ihrem Dienertroß.  
 Er sprengt voran auf feurig stolzem Roße,  
 Und sieh! da fällt ein Schuß, auf ihn gezielt.\*)  
 Doch ist dem morgenländischen Despoten  
 Sein steter Argwohn einzig treuer Schutz.  
 In Gegenwart des Geistes zeigt der Schah  
 Sich eines Herrschers, in gewandter Reitkunst  
 Sich würdig eines Sohnes von Iran.  
 Er neigt sich seitwärts, und sein Oberkörper  
 Ist blitzesschnell geglitten unter's Pferd,  
 Indes drei Männer, die ein Graben barg,  
 Hinzu sich stürzen; wie ein Mann, so weicht  
 Zurück die treue königliche Garde.  
 Es scheint der Schah getödtet, und im Spiele  
 Ist sicherlich ein Prätendent des Thron's;  
 Wer wollte nun, dem Todten nur zu Liebe  
 Die Gunst des Lebenden so schnell verschzerzen?  
 Ein fremder Diener wird allein gewahr  
 Daß Nasreddin sich regt, und eilt hinzu,

\*) 16. August 1852.

Die Drei allein bekämpfend ; da erwacht  
 Denn endlich auch das Ehrgefühl der Ander'n.  
 Die Menschler sind umringt und festgenommen ;  
 Es zeigt sich, daß der Schah nur leicht durch Schrott  
 Verwundet ist, und um die böse Kunde  
 Von seinem Tode, die sich schnell verbreitet,  
 Sogleich zu dämpfen, zeigt er sich dem Volke.  
 Dann wünschen ihm des Hauses Prinzen Glück,  
 Daß ihn Allah gerettet. „Allerdings,“  
 So lacht er bitter, „hat mich Gott gerettet,  
 „Denn Ihr habt Alle mich im Stich gelassen!“  
 Das läßt wohl schwer sich leugnen, und man sucht  
 Die arg verspätete Ergebenheit  
 Auf jede Art zu zeigen. Jeder möchte  
 Die Menschler, gegen die so lang kein Arm  
 Sich hob, jetzt tausend Tode sterben lassen,  
 Da sie unschädlich und gefangen sind ;  
 Es sind Babi's — die überleg'ne Ruhe,  
 Die sie bewahren, hätt' es längst gezeigt,  
 Wenn sie mit Stolz es nicht gestanden hätten.  
 Der Eine fiel im Kampf, die beiden Ander'n  
 Vermag nicht Gnade und nicht Folterqual  
 Zu einem einz'gen Worte zu bewegen,  
 Wer sie gesandt, und wen die Mitschuld trifft.  
 Und als in nächster Zeit in Teheran  
 Verkündet wird: Wer je Babi sich nannte,  
 Und feierlich nicht abschwört, ist des Todes —  
 Da melden Viele sich mit stolzem Muth,

Und lassen auf Unzählige noch schließen,  
 Die heimlich sich dazu bekennen mögen.  
 Es glaubt der Schah sich allerwärts bedroht,  
 Und sinnt zu seinem Schutze auf ein Mittel  
 Von kalter, ausgesuchter Grausamkeit.  
 Jedwedem Zweige der Beamtenerschaft,  
 Der Priester, Krieger, Garden, jedem Stande  
 Wird ausgeliefert eine Zahl Babi's,  
 An ihnen selbst das Henkeramt zu üben,  
 Und durch die best' erfund'ne Folterqual  
 Die „Treue der Gesinnung“ zu bezeugen.

— Da tritt in das Gemach Gurret-ül-Eyn's  
 Der Kalenter der Hauptstadt, Khan Mahmud ;  
 Drei Jahre einer Haft, die kaum mehr fühlbar,  
 Ihr fast zum Schutze sich gestaltete —  
 Sie haben diesen Mann ihr gegenüber  
 So wunderbar gestimmt, daß er als Schutzgeist  
 Des Hauses, als ein räthselhaftes Wesen  
 Dem unwillkürlich man in Ehrfurcht naht,  
 Schon lange die Gefangene betrachtet.

„Gurret-ül-Eyn, ich bring' dir frohe Botschaft!“  
 So ruft er ihr entgegen. Sie erhebt sich,  
 Das Antlitz strahlend, wie er nie es sah  
 Seit ihrer Haft, und athmet auf, und spricht:

„Ich weiß die Botschaft! Morgen, wenn die Sonne  
 „Am höchsten steht, da schlagen auch die Flammen  
 „Des Scheiterhaufens hoch zum Himmel auf,  
 „Und tragen meine Seele mit sich fort!“

Erschrocken starrt Mahmud sie an. „Was sprichst du?  
 „Du darfst nicht sterben, o Gurret-ül-Eyn!  
 „Ich komme dir zu sagen: alle Schonung  
 „Wird dir, wie keinem Anderen, gewährt.  
 „Man hält dich nicht für schuldig; nur zum Schein  
 „Verhört man dich, nur wenig Worte sind es,  
 „Bedeutungslos, die man von dir verlangt:  
 „Du habest nicht Gemeinschaft mit Babi's.  
 „So hab' ich dir zurechtgelegt die Formel;  
 „Du sprichst sie, und du bleibst dann, was du bist.“  
 Sie schaut ihn mit verklärtem Lächeln an.  
 „Ich danke dir für deinen guten Willen,  
 „Und wollte, du verständest meine Freude  
 „Zu sterben zu des Meisters Ruhm und Preis,  
 „Bekennend ihn mit jedem Athemzuge!“  
 Mahmud ist fassunglos; er ist nicht fähig,  
 Dies Lächeln zu begreifen, noch die Thränen,  
 Die himmlische Begeisterung ihr weckt;  
 Doch unversehens trübt sich feucht sein Blick.  
 Dann spricht er leif', denn seine Stimme zittert:  
 „Gurret-ül-Eyn! was soll ich dir noch sagen?  
 „Ich kann's nicht fassen, daß du sterben sollst!  
 „Ich will dich schützen — lebe, wie du willst!  
 „Du hast nicht Antheil an dem Hochverrathe —  
 „Das könnte selber ich für dich beschwören,  
 „So sicher weiß ich's. Sage im Verhöre  
 „Denn nur allein: „Es lebe hoch der Schah!“  
 „Das willst du doch? was that er jemals dir?“

Sie richtet sich empor, ihr schönes Antlitz  
 Beschattet jetzt ein Zug von Bitterkeit.

„Ich bin ein Weib, Mahmud! und will dich mahnen,

„Was jüngst der Schah an einem Weib gethan.

„Ich klage nicht ihn an; er ist nur Vorbild,

„Was uns're Menschenwürde gilt für Euch,

„Wenn er die Blüthe uns'rer Wesenheit —

„Den Stolz der Jungfrau, und des Weibes Liebe —

„In seiner eig'nen Schwester rauh zertritt!

„Du weißt es, wie er einst Melik-Zadeh,

„Die dreizehnjährige Prinzessin, zwang,

„Die Gattin des Emir Taghy zu werden,

„Des alternden Gemales mancher Frauen,

„Und Vaters von schon längst erwach'nen Söhnen.

„Wie hatte sie mit aller Seelenkraft

„Vergebens sich gesträubt! Es mußte sein.

„Und sieh! Der ernste Mann erkannte bald

„In ihr den Funken edlen Menschenthum's;

„Er ehrte sie, und lebte ihr allein,

„Und ihre junge Liebe sproßte auf,

„Und schlang sich voll um ihn. Da kam sein Sturz;

„Du weißt es, wie sie litt und ihn beschützte,

„Umsonst! er ward getödtet. — Was begann

„Der Schah mit seiner schmerzgefüllten Schwester?

„Er zwang sie bald nachher zu neuer Heirat

„Mit einem Sohn des neuen Großveziers.

„Sie war entsetzt und klagte — doch vergebens!

„Wie sie getragen die Entwürdigung



„Von Allem, was bisher ihr heilig war,  
 „Erfuhr man nicht. Doch als ihr zweiter Gatte  
 „Die königliche Gunst nun auch verlor,  
 „Als er den Scheidebrief ihr geben mußte,  
 „Und Nasreddin sie allsogleich verlobte  
 „Dem Better eines anderen Ministers —  
 „Da widerstand sie nicht. Kein Seelensaut  
 „Entrang sich ihrer Brust — sie war gebrochen.  
 „Mit bitt'rem Hohne sagte sie dem Schah:  
 „Ich gebe dir Erlaubniß, zu vermählen  
 „Mich jedem der noch folgenden Minister!“  
 „Es war ein schriller Aufschrei der Verzweiflung.  
 „Seitdem verlebt sie kränkelnd ihre Tage,  
 „Für Alles abgestumpft, was sie umgibt,  
 „Und sagt zuweilen nur: „Mir thut das Herz weh!“  
 „Du armes Weib! wen soll ich mehr beklagen —  
 „Sie Alle, die sich nicht einmal bewußt sind,  
 „Daß heiligstes Empfinden sie zerstören  
 „In dir und deinesgleichen — oder dich,  
 „Mit deiner dumpfen Herzensqual? — Ich klage  
 „Den Schah hiemit nicht an — er ist nicht Schuld  
 „An uns'ren Sitten — er befolgt sie nur.  
 „Er möge lange leben, um zu sehen,  
 „Wohin sie führen! Wenn noch immer tiefer  
 „In Dunkelheit und Schlamm dies Land versinkt,  
 „Wenn alle Herzen falsch sind, wenn das Volk,  
 „In Hunger darrend, allen Großen flucht,  
 „Die tödtlich es in schnöder Habgier plündern,

„Weil nie ein Schimmer von Barmherzigkeit  
 „In ihre Seelen fiel, weil ihre Mütter,  
 „In Niedrigkeit und Schmach hinabgestoßen,  
 „Schon ihre Kinderherzen ganz erfüllten  
 „Mit Haß und Lüge, grauenhafter Selbstsucht —  
 „Dann denke er zurück an den Propheten,  
 „Deß Todesurtheil einst er unterschrieb,  
 „Weil Menschen-Achtung, Liebe er gelehrt!  
 „Und wie die Sonne steigt es einst empor,  
 „Das Bild des Gottgesandten und sein Wort!  
 „Erlösungsstrahlen sinken in die Nacht  
 „Des Frauenlebens, und in reiner Klarheit  
 „Ersteht dann, was wir sterbend noch bezeugt,  
 „Wir Glücklichen, die liebend ihn erkannten!“  
 Sie schweigt; wie auf den hoherregten Wellen  
 Des Meeres, ist Mahmud auf ihren Worten  
 Zu fernem, fremden Zonen hingeschiffet,  
 Und schaut sie; doch er kann sie nicht erreichen.  
 Und fremd auch steht sie jetzt vor seinem Blick,  
 Ein Himmelskind mit unverstand'nen Freuden.  
 Doch als er denkt, daß dieses Aug' auf immer  
 Sich schließen soll, da fühlt er einen Schmerz,  
 Wie nie er ihn empfand, und ringt die Hände.  
 „D kann ich nichts mehr, nichts mehr für dich thun?!“  
 Sie sieht ihn an mit engelmildem Blick.  
 „Du kannst, Mahmud, mir glauben! Lebe wohl!“  
 Es kommt der nächste Tag; schon steigt die Sonne  
 Zur Mittagshöhe, als vor einem Thore

Von Teheran, im Garten Kal hezar,  
 Der Kriegsminister sich mit seinem Stabe  
 Um einen Holzstoß schaart, und tausend Augen  
 Verfolgen tiefbewegt die Huldgestalt  
 Der hoheitsvollen, schönen Dulderin. \*)  
 Dort steht sie aufrecht mit erhob'nen Armen,  
 Das Auge leuchtend, aufgelöst das Haar,  
 Den Mantel abgeworfen von den Schultern,  
 Die wiederholt ein glühend' Eisen streift,  
 Ein Marterwerkzeug, von Soldatenhänden  
 Gehandhabt mit den Worten: „Widerrufe!“  
 Doch ist's, als hätte diesen zarten Körper  
 Der Schwung der Seele fühllos fast gemacht.  
 Sie schaut empor, und ein Triumphgesang  
 Zur Ehre Bab's entströmt den holden Lippen,  
 Und macht das Herz der rauhen Krieger beben.  
 Fast übermenschlich ist, was sie erduldet.  
 Sie lassen ab, und in Soldatenaugen  
 Erglänzen Thränen — denn der Holzstoß flammt.  
 Sie hüllen in den Schleier ihr das Haupt,  
 Und bitten leise: „Widerrufe noch!  
 „Ein Wort nur — hab' Erbarmen mit dir selbst!“  
 — — Mit königlicher, siegender Geberde  
 Hat sie den Schleier rasch von sich gestreift,  
 Und schwingt sich wie besflügelt in die Flammen.  
 Doch auf dem Weg enteilt ihr schon die Seele,  
 Und wie ein Götterbild im Feuerschein,

\*) September 1852.

So ragt noch einen Augenblick empor  
Umlodert und erstarrt, die holde Leiche.  
— Und wie sie hinriß Tausende im Leben,  
Hat sterbend sie Unzählige begeistert.  
Es widerruft kein einziger Babi!  
Sie ziehen schaarenweise durch die Gassen,  
Voran Seïd Ali und Suleiman,  
Nach ihnen auch der reinige Hussein,  
Und Neubekehrte, Männer, Frauen, Kinder,  
Sie folgen klaglos durch die Marterqualen,  
Sie folgen Hymnen singend in den Tod —  
Gurret-ül-Eyn, dem schönen Kind des Lichtes.



Nachwort und Anmerkungen.



## Nachwort.

---

Die Begebenheiten, die den Stoff dieser Dichtung bilden, können möglicherweise durch ihre Folgen noch in Zukunft für Persien, für den Islam, ja, für das ganze Morgenland solche Bedeutung erlangen, daß ich mich zu der Erklärung veranlaßt fühle, daß alle hier erzählten Ereignisse, die sich in der Oeffentlichkeit abspielen, streng historisch sind. Sie sind in erster Linie den ausführlichen Mittheilungen Mirza Kazem Beg's, Professors in Petersburg, entnommen, die unter dem Titel „Bab et le Babis“ im „Journal Asiatique“ Jahrgang 1866, siebenter und achter Band, erschienen sind, ferner dem Werke des Grafen Gobineau: „Les religions et les philosophies dans l'Asie centrale“, Paris, 1866. Das Letztere enthält die meisten Einzelheiten über Gurret-ül-Eyn, — so z. B. ihre auch dem Wortlaute nach historische Rede in Bedesch in Masenderan — welche größtentheils den Schilderungen des muslimänischen Geschichtsschreibers Lessan-el-Mulk — also der feindlichen Partei — entnommen sind.

Die Erscheinung dieser Frau ist an und für sich so merkwürdig in der Geschichte, sie ist in dem persischen

Winnenlande insbesondere von solcher Bedeutung, daß ich glaube, die historischen Momente nochmals hervorheben zu sollen, die sie charakterisiren.

Nichts könnte mehr für ihre makellose Keinheit sprechen, als es der Umstand thut, daß ihr Ruf in einem Lande, wo jedes öffentliche Auftreten einer Frau für die größte Verletzung alles Anstandsgefühles gilt, auch von ihren Feinden nicht angetastet wurde. Ferner spricht die Thatsache, daß sie sich nie, auch nicht mittelbar durch Aneiferung, an den blutigen Kämpfen der Babi's betheiligte, daß sie, obwohl nach dem Bab selbst die einflußreichste Persönlichkeit der Secte, in dieser Zeit gleichsam von dem Schauplatze verschwand, für ihren echt weiblichen Sinn. Der Umstand, daß sie den Bab persönlich nicht kannte, beweist den reinen Idealismus ihrer Begeisterung.

Ich betone nur ihre Charakter-Eigenschaften, denn ihre hohen Geistesgaben verstehen sich unter diesen Verhältnissen von selbst, und ihre Schönheit bezeugt schon der Name Gurret-ül-Eyn, Augenwonne, den man ihr bei ihrem öffentlichen Auftreten gab.

Auch die klassische, in Persien, dem Lande der Phrasen, unerhörte Einfachheit ihrer Redeweise, die in den Berichten über sie erwähnt wird — „une simplicité presque choquante“ — sagt Gobineau, ist ein Beweis mehr für die Eigenart und Genialität ihres Wesens, die mich berechtigt,

ihr schon in früher Jugend das heftigste Widerstreben gegen die unwürdigen Sitten ihres Landes zuzuschreiben, wiewohl sie nicht in der Lage war, sie mit anderen Sitten vergleichen zu können. Nimmer hätte sie die Seelenstärke gehabt, ihre Erkenntniß und Ueberzeugung unter den persischen Verhältnissen öffentlich auszusprechen, wenn sie sie nicht von jeher — obgleich noch unklar und halb unbewußt — in sich getragen hätte.

Der Wortlaut der Reden, die sie in Kaswin hielt, ist nicht bekannt. Um Längen und Wiederholungen zu vermeiden, habe ich mir erlaubt, ihr Skizzen der Religions-Entwicklungs-Geschichte in den Mund zu legen, von welchen ich nicht behaupten will, daß sie sie gesprochen hat. Indes, wenn auch der Anfang ihrer Reden nicht so weit zurückgreifend gewesen sein dürfte, ihr Schluß und Ergebnis waren doch dieselben.

Von ihrem Feuertode und der fast übermenschlichen Freudigkeit und Stärke, die sie während der lange andauernden Folterqualen bewies, war ein Oesterreicher, Dr. J. Polak, damaliger Leibarzt des Schah's, Augenzeuge, dessen Werke: „Persien, das Land und seine Bewohner“, Leipzig, Brockhaus, 1865, der Bericht über das Attentat auf den Schah, und die Einzelheiten, welche die Prinzessin Melik-Badeh betreffen, entnommen sind.

Hinsichtlich des „Prophetentodes“ muß ich bemerken, daß ich nichts, von Hamsah-Herodes bis zum fremdgläu-



bigen Hauptmann, nichts hinzugefügt habe, um die merkwürdigen Anklänge an die Passionsgeschichte hervorzurufen: ich habe sie nur beleuchtet.

Manche berühmte Forscher und Gelehrte haben die hohe sittliche Bedeutung betont, die in der Erscheinung des Babi liegt, und auf die großen Folgen hingewiesen, die sie noch für den Orient haben kann, so vor Allem Julius Braun in seinem letzten, nach seinem Tode veröffentlichten Werke: „Gemälde der mohamedanischen Welt“, Leipzig, Brockhaus, 1870. Er erwähnt darin, daß nach neueren Berichten aus Persien — Sommer 1867 — die Verfolgungen der Babi's immer noch fortbauern, und sie dieselbe Seelenstärke und Todesfreudigkeit auch jetzt zeigen.

Wiewohl diese Erklärungen der zuweilen etwas chronikhaften Ausführlichkeit meiner Darstellung zur Entschuldigung und Rechtfertigung dienen könnten, so habe ich sie doch nur um der Sache willen, nicht im Interesse der Dichtung gegeben.

Historische Wahrheit und Bedeutung, Moral und Tendenz haben mit der Wirkung einer Dichtung so wenig zu schaffen, daß es gefährlich ist, diese Worte in ihrem Bereiche auch nur zu nennen.

Die Verfasserin.

## Anmerkungen.

### Erster Gesang.

<sup>1)</sup> Ulema: Schriftgelehrter.

<sup>2)</sup> Mostehid: Richter — Priester, die höchste geistliche Autorität in Persien, seitdem der herrschsüchtige Nadir Schah im achtzehnten Jahrhundert das Amt des Hohenpriesters, des Stellvertreters der Imam's, abschaffte. Es gibt von dieser Würde selten mehr als drei oder vier im Lande, und diese gehen aus der einmüthigen Wahl der Ulema's hervor. Die Mostehid's beherrschen das geistige Reich des schiitischen Islam. Jeder von ihnen hat Mukallid's, Anhänger seiner Ideen und Vorschriften bezüglich der Erfüllung des religiösen Ritus, dergestalt, daß das schiitische Persien und selbst der Schah und sein Hof der geistigen Führung der Mostehid's untergeben ist.

<sup>3)</sup> Sighe: Vertragsfrau, das heißt, eine Frau, mit welcher man einen Ehevertrag auf eine beliebige Anzahl von Tagen, Monden oder Jahren schließt. Man kann eine Sighe nachher nochmals als Akdi, rechtmäßige Gattin, heiraten, und auch umgekehrt. Die Zahl der Akdi's darf drei betragen (nebeneinander, das Nacheinander unterliegt natürlich bei der überaus leichten Lösbarkeit der Ehen keiner Regel), selbstverständlich nur bei den Reichen, die sich diesen kostspieligen Luxus erlauben können, während bei den Allervornehmsten überhaupt keine Regeln walten,

oder sehr leicht zu umgehen sind. Die Vertragsehen aber sind auch unter dem Volke üblich. Da Sighen, zumal auf Reisen, auch für einen Tag geheiratet werden können, so verdient die Ehe, die auch in dieser Gestalt ihren Namen behält, höchstens ein Handelsgesetz genannt zu werden, das Jedem sein Eigenthum feststellt, nicht aber eine sittliche Einrichtung.

4) **Mulah** wird der Geistliche genannt, welcher die religiösen Ceremonien leitet, und oft zugleich Schulmeister ist. Da aber dieser Titel die Kenntniß des Korans, folglich auch der Rechtslehre und der arabischen Sprache bedingt, — letztere ist Vorschrift für den religiösen Ritus, wie die lateinische in den katholischen Ländern — so wird die Bezeichnung Mulah so angewendet, wie beiläufig im Abendlande der Doctortitel.

5) **Enderun**: Frauengemach oder Gemächer.

6) **Hafshisch** vertritt bekanntlich in Persien das Opium.

7) **Nomaden** werden in Persien nicht nur Hirtenvölker, sondern auch die Ackerbau treibenden Stämme und der Landadel (Nomadenritter), welcher zugleich die einzige erbliche Aristokratie und die Hauptstreitkraft des Reiches bildet, im Gegensatz zu der Stadtbevölkerung genannt.

## Zweiter Gesang.

8) **Iran** ist bekanntlich der eigentliche Name Persiens. Diese letztere europäische Benennung, die vermuthlich von Farsistan oder Fars, der Provinz an der Südküste, wo die fremden Schiffe landen, abstammt, ist den Persern fremd.

9) **Mirza**: Sekretär, für welches aber Mustafa die speciellere Benennung ist. Mirza, dem Namen vorge setzt, bezeichnet im Allgemeinen Jeden, der Schulbildung genossen hat, oder ein Civilamt bekleidet. Dem Namen nachgesetzt, bedeutet Mirza Prip:

<sup>10)</sup> **Tarikat:** Eine Schule der Religions-Philosophie, von Scheich Ahmet aus Ahsa im Anfange des Jahrhunderts gegründet; daher ihre Anhänger den Namen Scheichiten führen, und sich nach orientalischem Brauche bei den Gräbern verehrter Todten versammeln, wo sie vor religiösen oder politischen Verfolgungen geschützt sind. Ein solcher Ort ist für das schiitische Persien vor Allem das außerhalb des Landes gelegene, arabische Kerbela, wo das Grab Hussein's sich befindet. (Siehe Anmerk. 15.) Diese Schule sowohl als ihre Benennung Tarikat (Weg der Wahrheit) ist eine Stufe des Sufismus, der Lehre von der Vereinigung der Welt und Menschheit mit Gott. Diese uralte Religion der Sehnsucht, unergründlich in ihrem Entstehen, überall verbreitet, Alles durchdringend, und nirgends zu fassen, weil sie an keine Formen gebunden ist, — alle Phasen des Suchens von schrankenloser Freigeisterei bis zur höchsten Äcese in sich schließend — könnte man die Seele des Ostens nennen, und ihre Heimat ist vorzüglich Persien, obwohl ihre indische Abstammung kaum zu bezweifeln ist.

<sup>11)</sup> **Trengi:** Franke, Europäer.

<sup>12)</sup> **Ali,** siehe Anmerkung 15.

### Dritter Gesang.

<sup>13)</sup> **Fenster** sind, der orientalischen Sitte entgegen, an der Außenseite jener Häuser in Mekka angebracht, die den Hof der heiligen Moschee umgeben, um zu ermöglichen, daß man den Wallfahrtsfeierlichkeiten beiwohnen könne, ohne sich in das Gedränge zu mengen.

<sup>14)</sup> **Schiiten:** Die Mohamedaner sind bekanntlich in zwei Hauptsecten getheilt, die sunnitische, zu welcher sich die Türken, Araber, die Turkomanen jenseits Persiens u. s. w. bekennen, und die schiitische, die Religion Persiens. Die Erstere bekennt

sich zu dem Sunnet, der mündlichen Ueberlieferung alles dessen, was Mohamed in Glaubenssachen gethan und seinen ersten Jüngern gesagt hat; die Letztere protestirt offen dagegen im Namen des Rechtes (Schie). Das geistliche Oberhaupt der Sunniten ist der jeweilige Sultan, während die Schiiten kein solches anerkennen, und in Folge dessen in Secten getheilt sind. Man würde irren, hierin eine Analogie mit dem Abendlande finden zu wollen, weil die von dem orthodoxen Sunnithum ausgeschlossene Heiligenverehrung einen Hauptbestandtheil des schiitischen Cultus bildet. (Siehe die folgende Anmerkung.)

<sup>15)</sup> Chalifen: Die Sunniten erkennen als rechtmäßige Nachfolger Mohamed's die drei Chalifen Abu Bekr, Omar und Othman an. Der Erstere errang das Chalifat durch die Ränke seiner Tochter Nischa, der letzten bevorzugten Gattin Mohamed's, weil dieselbe in Haß entbrannt war gegen den ehrlichen, muthigen Ali, den treuesten Jünger Mohamed's, und Gatten seiner Lieblingstochter Fatimah, den er als seinen Nachfolger bezeichnet hatte. Die Schiiten hingegen verdammen diese Chalifen, und erkennen zwölf Imam's als die Nachfolger Mohamed's an, von welchen Ali der erste ist. Dieser wird von den Schiiten sammt seinen und Fatimah's Söhnen Hassan und Hussein, und seinem Enkel Hussein (dessen Grab in Kerbela ist), die alle von der Gegenpartei schuldlos ermordet wurden, obwohl sie um der Einigkeit willen auf die Rechte der Nachfolge verzichtet hatten — auf eine an Vergötterung grenzende Weise verehrt, so zwar, daß Mohamed dagegen einigermaßen in den Hintergrund tritt. Das tragische Ende dieser ganzen Familie wird in Persien alljährlich durch geweihte dramatische Vorstellungen nach Art der mittelalterlichen Passionsspiele des Abendlandes gefeiert und betrauert.

Von

Marie v. Najmájer

sind früher erschienen :

Schneeglöckchen.

Gedichte.

---

2. Auflage. 1872. gr. 16. IX. (160 Seiten).

Preis 1 fl. 30 kr.

---

Gedichte.

---

Neue Folge.

---

1872. gr. 16. IX. (154 Seiten).

Preis 1 fl.